

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thurn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gehalte, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorbehalt 25 Pf. Im Restteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thurn.“

Thurn, Donnerstag den 9. Juli 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thurn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Wartmann in Thurn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Bardeckung der Banken und wirtschaftliche Kriegsbereitschaft.

In neuerer Zeit haben die an verantwortlicher Stelle stehenden Leiter der Reichsbank wiederholt darüber Klage führen müssen, daß sich unser Wirtschaftsleben in allzu ausgedehnter Maße auf Kreditgewährung aufbaut, so daß wenn diese Unterlage einmal erschüttert würde, ernste Krisen hereinbrechen könnten. Eins der Mittel, das dazu dienen kann, diese Gefahren nach Möglichkeit auszuschalten, ist die Erhöhung der Reserven der Kreditbanken, das diese in den Stand setzt, den in kritischen Zeiten an sie heranretenden Anforderungen insbesondere bei Zurückziehung fremder Gelder, mit Ruhe entgegenzusetzen und besser als zurzeit entsprechen zu können.

Die Durchführung dieser schon seit Jahren als erforderlich erkannten Maßnahme in Angriff zu nehmen, ist jetzt der günstigste Zeitpunkt. Die wirtschaftliche und finanzielle Entwicklung Deutschlands ist in ruhiger, durch die Abschwächung der industriellen Konjunktur und die größere Flüssigkeit am Geldmarkt gekennzeichneten Bahnen eingelenkt und bekennt einer größeren Liquidität unserer Volkswirtschaft die Wege zu ebnen. Nach der gewaltigen Expansion unserer großen Gewerbe dürfte die nächste Aufstiegsperiode nicht so große Kapitalinwertungen fordern wie die vergangene. In der Überzeugung, daß ein weiteres Hinschieben der zu ergreifenden Maßnahmen, deren Durchführung nur mit der gebotenen Schonung innerhalb eines längeren Zeitraumes möglich sein wird, leicht verhängnisvoll werden könnte, hat der Reichsbankpräsident Havenstein in einer Botsprechung am 18. Juni zunächst den Berliner Großbanken empfohlen, die Deckung ihrer fremden Gelder durch den Barvorrat allmählich bis auf 10 Prozent zu verstärken. Die Reichsbank wendet sich zunächst an die Berliner Großbanken, um wenn mit ihnen eine grundsätzliche Verständigung erzielt sei, zur Durchführung ihres Programms an die Provinzialbanken heranzutreten. Eine gewisse unterschiedliche Behandlung würde sich dabei nicht umgehen lassen. Von den Provinzialbanken können nicht die gleichen Liquiditätsziffern gefordert werden wie von den Großbanken. Nach Lage der Verhältnisse müssen bei den Provinzialbanken erhebliche Abstufungen nach unten eintreten. Die für nötig erachtete Bardeckungsquote würde sich deshalb für die Gesamtheit der Kreditbanken nur auf 8 bis 9 Prozent stellen. Von einer besonderen Bemessung der Barreserven für jede einzelne Bank nach dem Stande ihrer sonstigen und sachlichen Liquidität soll und muß aus naheliegenden Gründen völlig abgesehen werden. Die Reichsbank hat geglaubt, ihre Vorschläge auf ein Mindestmaß beschränken zu sollen, das sich für jede Bank rechtfertigen läßt und erheblich unter denjenigen Sätzen bleibt, die die Banken noch vor 10 bis 15 Jahren allgemein gehalten haben. Es soll jeder Bank überlassen bleiben, ob sie ihre Kassenbestände vermehren oder ihre Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken erhöhen will.

Für die Auffüllung der Barreserven wird ein Zeitraum von zwei Jahren für ausreichend erachtet, so daß erst das dritte Jahr die gewünschte durchschnittliche Liquidität bringen soll. Die anzusammelnden Kassenreserven sollen nicht als eigener Bestand gedacht sein, sondern sollen zur freien Verfügung der Banken stehen, die sie in flüssigen Zeiten nach Möglichkeit auffüllen können, um in Zeiten der Anspannung davon Gebrauch zu machen; sie sollen die betreffenden Quoten nur im Jahresdurchschnitt erreichen.

Da die Barreserven der Berliner Großbanken nach dem Durchschnitt der 5 Zweimonatsbilanzen und der Jahresabschlussbilanz für 1913 5,1 Prozent — nach der Zwischenbilanz vom 30. April 1914 sogar 5,4 Prozent der Depositionen und Kreditoren betragen, würde für sie die Forderung der Reichsbank eine knappe Verdoppelung ihrer bisherigen Bardeckung bedeuten. Für die Gesamtheit der überhaupt in Betracht kommenden deutschen Kreditbanken

würde es sich darum handeln, ihre Barreserven um durchschnittlich etwa 4 Prozent ihrer fremden Gelder, d. h. um rund 350 bis 400 Millionen Mark zu verstärken. Für die bisher zwischenbilanzen veröffentlichen Kreditbanken würden sich diese 4 Prozent ihrer fremden Gelder nach dem Durchschnitt des Jahres 1913 auf etwa 323 Millionen Mark stellen.

Die Banken werden die gemachten Vorschläge unter sich einer eingehenden Prüfung unterziehen, und die Verhandlungen sollen demnächst fortgesetzt werden. Mit der Bardeckung, worunter nur bares Geld, fremde Geldsorten, Kupons und Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken verstanden werden sollen, wäre eine Versicherungsprämie gegen kritische Zeiten geschaffen, die im Bereiche unserer wirtschaftlichen Kriegsbereitschaft nicht fehlen darf.

Das Erbe des Erzherzogs Franz Ferdinand.

Über das Erbe des Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich-Este und seiner Gemahlin, der Herzogin von Hohenberg, erzählt die „N. G. C.“ aus bester Quelle folgendes: Den Hauptteil dieses Nachlasses bildet das sogenannte „Modena-Estische Hausvermögen“, d. h. der Nachlaß des entthronten Herzogs Franz V. von Modena. Herzog Franz V. starb am 20. November 1875 zu Wien kinderlos. Zur Zeit seines Todes lebten noch der (1889 ums Leben gekommene) Kronprinz Rudolf von Österreich, dann des Kaisers Franz Joseph jüngerer Bruder, der (1896 verstorbene) Erzherzog Karl Ludwig, sowie natürlich dessen Söhne, deren ältester der jetzt ermordete Erzherzog Franz Ferdinand war. Herzog Franz V. von Modena wollte aus dem „Modena-Estischen Hausvermögen“ eine Versorgung für denjenigen Erzherzog schaffen, der nach dem Kronprinzen oder vermuthlichen Thronfolger der nächste zur Regierungsfolge wäre. Zu diesem Zweck setzte er seine Witwe Adalgunde, eine bayerische Prinzessin, die noch lebt, auf einen sehr mächtigen Nuzgen. Als Erben des „Hausvermögens“ seiner Linie setzte er aber den Erzherzog Franz Ferdinand ein. Zugleich schuf er eine „Fideikommissarische Substitution“, indem er bestimmte, daß immer derjenige Erzherzog die Einkünfte dieses Hausvermögens genießen sollte, der der Zweite in der Reihe der Thronfolger sei, und es an den nächsten berechtigten abzugeben habe, sobald er selbst Kronprinz, es aber behalten dürfe, wenn er nur Thronfolger würde. Ferner ordnete er an, daß der Nuznießer jedesmal den Namen „Österreich-Este“ und das entsprechende Wappen führen müsse, sowie daß an den päpstlichen Stuhl alljährlich zwei vom Hundert der Jahreseinkünfte abzuführen seien. Nach dem Tode des Kronprinzen Rudolf wurde zunächst Erzherzog Karl Ludwig vermuthlich Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, seit 1875 also „von Österreich-Este“ heißend, war nunmehr der „zweite“ Thronfolger und wurde 1896, durch den Tod des Vaters, selbst Thronerbe. Es lag im Sinne der vorstehenden Bestimmungen, daß er bis zu seinem Tode im Genusse des Modena-Estischen Hausvermögens blieb. Nach dem Sinne der gleichen Bestimmungen ist es aber nunmehr durchaus nicht klar zu entscheiden, ob „Erzherzog von Österreich-Este“ der nunmehrige „Thronerbe“, Erzherzog Karl Franz Joseph, Franz Ferdinands Neffe, oder Karl Franz Josephs Söhne: Erzherzog Franz Joseph Otto, geboren 1912, werden wird. Der Gewährsmann der „N. G. C.“ nimmt letzteres an. Was nun die Höhe dieses „Modena-Estischen Hausvermögens“ betrifft, so wird es anscheinend stark überschätzt. Es besteht in der Hauptsache aus der Herrschaft Cattajo in den Euganean (bei Padua) mit großem Schloß und namentlich dem blühenden Gipsbade Battaglia, dem Palais Modena zu Wien, den „Estischen Kunstsammlungen“, der Villa d'Este bei Rom, endlich einem bedeutenden Barvermögen. Wenn für diese gesamte Vermögensmasse ein Inventarwert von 25 Millionen Kronen angegeben worden ist, so steht diese Summe in einem auffallenden Mißverhältnis zu den für die früheren Jahre bekannten Erträgen. Es sind nämlich für einige Jahre die „Zwei vom Hundert“ dieser Erträge ungefähr be-

kannt, die alljährlich an den päpstlichen Stuhl abgeführt wurden. Dafür werden Jahreszahlungen von 800 und 1400 Gulden genannt, und es ist Tatsache, daß diese ganze „Rast“ noch zu Lebzeiten des Papstes Leo XIII. durch eine einmalige Zahlung von 60 000 Gulden abgelöst wurde. Seitdem hat der verstorbene Erzherzog Franz Ferdinand durch vernunftgemäße Wirtschaft die Erträge allerdings wesentlich steigern können. Kommt nun diese Vermögensmasse für die Kinder des Erzherzogs Franz Ferdinand aus seiner Ehe mit der Herzogin von Hohenberg, die beiden Fürsten und die kleine Fürstin von Hohenberg, nicht in Betracht, so gelangen an diese, als freies Gut, doch die Herrschaften Konopiitz und Chlumetz in Böhmen, Arkletten in Nieder-Österreich, verschiedene andere Liegenschaften und ein beträchtliches Barvermögen. „Apanagen“, wie sie Erzherzögen und Erzherzoginnen zustehen, werden sie allerdings nicht erhalten. nge.

Politische Tageschau.

Der Schuß der Arbeitswilligen.

Eine Denkschrift über den Schuß der Arbeitswilligen ist im Reichstag vom Reichskanzler zugelegt worden. Sie wird jetzt von der Reichsregierung vorbereitet. Innerhalb der meisten Bundesregierungen ist man bestrebt, auf dem Verordnungswege den Schuß der Arbeitswilligen nach Möglichkeit zu verstärken. So beabsichtigt die preussische Staatsregierung, wie heute offiziös gemeldet wird, sämtliche Polizeivorschriften über Streikpostenwesen, von denen kürzlich einige vom Kammergericht für rechtsungültig erklärt wurden, einer Revision zu unterziehen und sie derart zu gestalten, daß das Kammergericht nichts gegen sie einwenden kann. Weiter sollen in den Industrieretieren die Polizeikräfte nach Bedarf verstärkt werden.

Kaiser Franz Josef

Ist Dienstag Mittag um 1,30 Uhr in Bad Nöchl eingetroffen und von der Bevölkerung stürmisch begrüßt worden. — Am Sonntag hatte der Kaiser den neuernannten Botschafter für Berlin Prinzen Gottfried zu Hohenlohe-Schillingfürst in längerer Audienz empfangen.

Erzherzog Friedrich, Generalinspekteur der österreichischen Armee.

Die „Neue Freie Presse“ meldet: Erzherzog Friedrich wurde am Montag vom Kaiser in einstündiger Audienz empfangen. Am 15. Juli wird die offizielle Verlautbarung der Ernennung des Erzherzogs zum Generalinspekteur der Armee erfolgen. Das Generalinspektorat der Marine übernimmt der Marinekommandant Haus. Erzherzog Friedrich wird bereits die Oberbefehlsbefugnis über die diesjährigen armer Manövern führen und sich vermutlich noch vorher nach Deutschland begeben, um sich Kaiser Wilhelm in seiner neuen Eigenschaft vorzustellen. — Erzherzog Friedrich, ein Enkel des 1771 geborenen Erzherzogs Karl, der ein Bruder des Großvaters von Kaiser Franz Josef war, steht im Beginn des 59. Lebensjahres. Er ist nach dem Ableben des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand der höchste Offizier unter den Agnaten des Kaisers Franz Josef. Er bekleidete bisher als General der Infanterie den Rang eines Armeeinpekteurs und Oberkommandanten der 1. und 2. Landwehr. In der preussischen Armee ist er Chef des Infanterie-Regiments von Stülpnagel (5. Brandenb.) Nr. 48.

Österreich und Serbien.

Wie das Wiener k. k. Telegraphen Korrespondenz-Bureau aus Belgrad meldet, haben dem Blatte „Balkan“ zufolge serbische Kaufleute und Reisende „wegen des gegen die Serben in Bosnien und in der Herzegowina verübten Pogroms“ den Boykott gegen die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft eröffnet. Das Blatt fordert die Bevölkerung auf, die Aktion auf alles auszudehnen, was aus Österreich-Ungarn stammt. Die Zeitung „Politika“ fordert das serbische Publikum auf, vom Besuche österreichisch-ungarischer Kurorte abzusehen, da es dort Schiffen ausgelegt sein würde.

Weiter wird aus Cetinje gemeldet: Nachdem für Sonntag geplante Demonstrationen unterblieben waren, verpfuchten Montag Abend nach einer kurzen Protestversammlung gegen die angeblichen Serbenverfolgungen in Österreich-Ungarn zahlreiche Teilnehmer der Versammlung vor die österreichisch-ungarische Gesandtschaft zu ziehen, um dort zu demonstrieren, wurden jedoch durch energisches Einschreiten der Polizei und der Behörden zurückgedrängt.

Erneute serbenfeindliche Kundgebungen im Agramer Landtag.

Nach einem Requiem für den Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin demonstrierte am Dienstag in Agram eine kleine Gruppe von Anhängern Franks mit dem Parteiführer selbst an der Spitze. Die Demonstration richtete sich gegen die in den Landtag ziehenden Abgeordneten der Majorität, denen Schmährufe zugerufen wurden. Am Landtag, wo sich die Standesherren erneuerten, wurde Frank für 90, sechs andere Mitglieder bis zu 60 Sitzungen ausgeschlossen. Die übrige Abgeordneten vier Anhänger Franks verließen demonstrativ den Saal, wo nur die Starcevicpartei als Opposition blieb.

Besuch des belgischen Königs in der Schweiz.

Der König der Belgier trat Dienstag Vormittag von Montreux kommend, wo er mit seiner Gemahlin zum Kuraufenthalt weilte, in Bern zu einem offiziellen Besuch des schweizerischen Bundesrats ein. Mittags fand ein vom Bundesrat veranstaltetes Frühstück zu 30 Gedecken statt. Der Bundespräsident betonte in seiner Rede die gemeinsamen Interessen der neutralen Staaten. Der König dankte in herzlichen Worten für den liebenswürdigen Empfang und erklärte, gern die Gelegenheit ergriffen zu haben, um der Schweizer Regierung die Gefühle der Sympathie auszudrücken, von denen das belgische Volk gegenüber der Schweiz erfüllt sei. Der König wies unter anderem auf die vornehme Aufgabe beider Staaten hin, Zentren internationaler Institutionen zu werden und ihre geistigen Kräfte in den Dienst von Werken der Solidarität der Interessen der Völker zu stellen. Er trank auf das Wohlgehen der Schweiz und des Bundesrats. Nachmittags stattete der König in Begleitung des Präsidenten und des Vizepräsidenten des Bundesrats und einiger offizieller Persönlichkeiten der schweizerischen Landesausstellung einen Besuch ab.

Die Übungsfahrt der deutschen Kriegsschiffe in französischem Wasser.

Das „Echo de Paris“ widmet der Übungsfahrt von 42 deutschen Kriegsschiffen an der norwegischen Küste einen Artikel, der die britische Admiralität auffordert, recht wachsam zu sein, denn das, was man in Berlin als gewöhnliche Spazierfahrt ausbebe, bilde einen Teil jenes Programmes, das in der Hauptsache lautet: die englische Nordsee flote muß von zwei Seiten bedroht, womöglich eingeklemmt werden.

Einen neuen Fall von Grenzverletzung durch eine französische Truppe

meldet die „Straßburger Post.“ Danach rückten vor wenigen Tagen ein Leutnant des 152. (französischen) Linien-Infanterieregiments mit ungefähr 60 Mann in federmarschmäßiger Ausrüstung über die Grenze bis an die Frankenthaler Abgründe bei der Schlucht vor, von wo aus man das ganze Münsstertal und bei günstiger Witterung bis Neubreisach das Gelände übersehen kann. Dort hielt der Leutnant seinen Leuten einen längeren Vortrag und kehrte darauf nach Frankreich zurück.

Neue Unruhen in Irland in Sicht.

Aus Belfast wird gemeldet, daß den Ulster-Freiwilligen wieder ein großer Coup gelungen ist. Sie sollen 200 000 Patronen an einem Punkte der Küste der Grafschaft Down gelandet haben. Man befürchtet einen Zusammenstoß zwischen den feindlichen Parteien. Ein Sergeant des regulären Bedfordshire-Regiments wurde verhaftet, weil er irländischen Nationalisten freiwilligen Unterricht im Revolver-

schließen erteilt hatte. Er wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Der russische Reichsrat

hat den Ergänzungskredit zum Bau der Amurbahn sowie den Kredit für die Eisenbahnlinie Grischinow-Roone zugestimmt. Er hat ferner die Gesetzesvorlage, betr. die Neuorganisation des Ministeriums des Auswärtigen in der Fassung der Duma angenommen.

Die Wirren in Mexiko.

Nach einer Meldung des Agenten der Konstitutionalisten in Veracruz soll eine große Anzahl Bundesstruppen, die der amerikanischen Vorkostenlinie gegenüber stehen, gemunter haben. — Dem Staatsdepartement in Washington ist offiziell mitgeteilt worden, daß der Schotte Douglas infolge der Vorstellung der Vereinigten Staaten zu seinen Gunsten von den Aufständischen in Mexiko freigelassen worden ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Juli 1914.

— Prinz Oskar von Preußen ist heute früh um 5.30 Uhr in Kassel eingetroffen und hat sich zum Besuche der Kaiserin nach Schloss Wilhelmshöhe begeben.

— Wie das „B. Tgl.“ meldet, wird Prinz Oskar am 1. Oktober nach seiner Vermählung nach Viegny übersiedeln und die Führung einer Kompanie des Königsregiments übernehmen.

— Von den Höfen. Großherzog Friedrich II. von Baden vollendet am Donnerstag den 9. Juli sein 57. Lebensjahr. — Am Tage darauf, Freitag den 10. Juli, wird Prinz Maximilian von Baden, der Thronfolger, 47 Jahre alt. — Prinz Johann Georg von Sachsen vollendet am Freitag den 10. Juli das 45. Jahr seines Lebens. Der Prinz ist Ehren-

dozent der Philosophie der Universität Leipzig. — Prinzessin Gisela von Bayern, die Gemahlin des Prinzen Leopold und älteste Tochter des Kaisers Franz Joseph I. von Österreich, wird am Sonntag den 12. Juli 58 Jahre alt. — König Peter I. von Serbien, der am 12. Juli 1844 zu Belgrad geboren wurde, vollendet am nächsten Sonntag sein 70. Lebensjahr.

— Der Reichstangler hat sich am Montag auf mehrere Wochen nach Hohenfinow begeben. Er führt die Leitung der Geschäfte weiter und hat die Absicht häufiger zu Rückfragen und Entgegennahme von Vorträgen nach Berlin zu kommen.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung betr. Änderung der Bestimmungen zur Ausführung des Weinauslasses vom 27. Juni 1914.

— Im Jahre 1913 hat die Zahl der auf Grund des § 16 der Gewerbeordnung neu genehmigten gewerblichen Anlagen in den 34 Gewerbeaufsichtsbezirken 1889 betragen. Dazu gehören u. a. 1124 Schlächtereien, 198 Hammerwerke, 68 chemische Fabriken. Auf Grund des § 25 der Gewerbeordnung wurden im Jahre 1913 neu genehmigt 1534 gewerbliche Anlagen, darunter 180 chemische Fabriken, 115 Gasbereitungs- und Gasbewahranstalten, 120 Hammerwerke, 111 Metallgießereien, 154 Schlächtereien, 127 Ziegeleien und Schamottöfen. Insgesamt sind also im vergangenen Jahre 3423 gewerbliche Anlagen neu genehmigt worden.

— Die bisherige Zweisprachigkeit im Grenzverkehr des Reichslandes ist von den Reichseisenbahnen mit Wirksamkeit vom 1. Oktober ab aufgehoben worden.

— Ein gerichtliches Boykottverbot ist infolge des Bierkottens der Kasseler Arbeiter erlassen. Eine Verfügung des Kasseler Landgerichts verbietet den Gewerkschaftskartellen und dem Verband der Bauerei- und Mühlenarbeiter bei Vermeidung einer für jeden Fall der Zuwiderhandlung festgesetzten Geldstrafe von 1000 M., das Publikum, insbesondere die Angehörigen der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften, aufzufordern, das Bier der Kasseler Großbäuereten nicht mehr zu trinken.

Ausland.

Rom, 6. Juli. Fürst Prospero Colonna ist zum Bürgermeister von Rom gewählt worden.

Die französische Kammer

nahm am Dienstag den Kredit von 400 000 Franks für die Reise des Präsidenten Poincaré nach Rußland, Schweden, Dänemark und Norwegen mit 428 gegen 106 Stimmen an. Im Laufe der Debatte erklärte Jaurès, daß die Sozialisten gegen diesen Kredit stimmen würden, nicht als ob sie nicht Kundgebungen, die die Völker nähern und den Frieden noch mehr sichern könnten, mit der lebhaften Sympathie begleiteten, nicht als ob sie den historischen Charakter des französisch-russischen Bündnisses, das Bebel als eine Folge der Annexion von Elsaß-Lothringen bezeichnet habe, verkannten. Aber man muß brauche seit einiger Zeit solche Reisen. Außerdem könnten die Sozialisten nicht zulassen, daß durch solche Reisen Frankreich engagiert werden würde. Jaurès ging darauf die Geschichte der Geheimverträge durch, die auf der äußeren und inneren Politik Frankreichs lasteten. (Beifall auf der äußersten Linken.) Jaurès fügte hinzu: Gerade in diesem Augenblick, wo wir vor der schwierigen orientalischen Frage stehen und die Bürgerkämpfer nicht mehr besitzen, die uns die Anfänge des Parlamentarismus boten, die das belästigte russische Volk sich errungen hatte, ist die

russische Volkswertung verstümmelt. Bonnesous (Zentrum) ruft dazwischen: Das geht uns nichts an. (Sehr gut! rechts, und im Zentrum.) Jaurès: Ich lege ebensoviel Gewicht wie Sie, auf die Freiheit der Völker, aber in demselben Maße, wie die russische Volkswertung verstümmelt, herabgewürdigt und gefesselt wird, verlieren wir hier in Frankreich an Sicherheiten. Wir werden gegen den Gesetzentwurf stimmen. (Beifall auf der äußersten Linken.) Ministerpräsident Viviani erklärte, Jaurès habe sich gegen den Kredit für den Besuch des Präsidenten der Republik bei der russischen Nation ausgesprochen. Vaillant unterbrechend: Nicht bei der russischen Nation, sondern beim Jaren! Viviani: Jaurès ist nicht gegen das russisch-französische Bündnis aufgetreten, sondern gegen den Gebrauch, den man davon machen könnte. Er befürchtet, daß Verhandlungen begonnen und Verpflichtungen übernommen seien, die künftig schwerwiegende Folgen haben könnten. (Rufe auf der äußersten Linken: Aber das stimmt doch auch!) Vaillant ruft: Das ist gerade wie beim Dreijährigen Krieg! (Lärm.) Viviani fortfahrend: Es wäre recht schwierig, ein Bündnis zwischen den beiden Ländern zu schließen, zu erhalten und auszugestalten ohne Verhandlungen zwischen den für die Regierung dieser Länder Verantwortlichen, welche die Beständigkeit ihrer politischen Ziele sichern. (Beifall auf zahlreichen Bänken.) Es handelt sich nur darum, ob während dieser notwendigen Verhandlungen Verpflichtungen hinsichtlich unserer inneren Politik übernommen werden sollen. Ich erkläre klar und deutlich, daß jede derartige Verpflichtung die Entscheidungsfreiheit unserer Regierung und die Freiheit unserer Kammerbeschlüsse berühren würde. (Lebhafter Beifall.) Aber ich will nicht Jaurès in seinen Betrachtungen über die russische Duma folgen, um nicht die Worte, die ich loben ausgesprochen habe, zu dementieren. Denn würde ich Jaurès auf dieses Gebiet folgen, so würde das einen Eingriff in die innere Politik Rußlands bedeuten. Ich habe nichts zu rechtfertigen, sondern ich will, wenn nötig, die Gründe, die für die Annahme des Entwurfs sprechen, anführen. Die Geschichte Europas hat gezeigt, daß das durch die Entente cordiale mit England vervollständigte Bündnis zugleich den Gefühlen der beiden Länder wie ihren Interessen entspricht. (Lebhafter Beifall.) Ich füge hinzu, daß niemals die Wirksamkeit unseres Bündnisses stärker in Erscheinung getreten ist, als im Laufe der beiden letzten Jahre. (Beifall.) Dank dem französisch-russischen Bündnis waren wir in der Lage, Schwierigkeiten vorzubeugen und wenn sie doch eingetreten waren, ihrer weiteren Verschärfung vorzubeugen. Ich kann, ohne ein Dementi herauszufordern, die glücklichen Erfolge unseres Bündnisses bezeugen. (Lebhafter Beifall, außer auf der äußersten Linken.) So angewendet entspricht das Bündnis den Gefühlen und Interessen der beiden Länder. Es entspricht auch dem Bedürfnis nach Aufrechterhaltung des Friedens, des höchsten Gutes der Völker, vorausgesetzt daß sie ihn in Unabhängigkeit und Würde bewahren. (Beifall.) Denn dank ihm können sie für den sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt arbeiten. (Beifall.) Ich habe genug gesagt, um die Ihnen unterbreitete Forderung zu erklären. Ich hoffe, daß Sie durch Ihre Einmütigkeit Ihre unerschütterliche Anhänglichkeit an das französisch-russische Bündnis bezeugen. (Lebhafter Beifall; Anrufe auf der äußersten Linken.) Der Entwurf wurde darauf, wie bereits gemeldet, mit 428 gegen 106 Stimmen angenommen.

Vom Balkan.

Aus Albanien. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Durazzo: Abdi Bei hat Kroja getäumt und sich in das Gebiet der Mati zurückgezogen. — Der Abordnung aus Agropoli wurde erklärt, daß man der Stadt nicht helfen könne. — 37 Freiwillige sind aus Stutari in Durazzo angekommen.

Der holländische Kriegsminister in Haag hat von Major Stuns aus Valona ein Telegramm erhalten, in dem die Nachricht von einer Gefangennahme der Offiziere Snellen und Malinardt in Korike als unbestätigt und unmaßgeblich bezeichnet wird.

Pariser Blätter werden gemeldet, daß die epirotische Nationalversammlung am Montag in Delvino das Abkommen unter dem Vorbehalt genehmigt habe, daß die epirotische Regierung die in diesem Abkommen genannten Gebiete bis zur Beendigung der gegenwärtigen albanesischen Krise verwalte. — Das „Journal des Debats“ meldet aus Stutari, daß die epirotischen Aufständischen den Albanen eine Anzahl von Führern zur Verfügung gestellt haben.

Das serbische Pressebureau ist ermächtigt, wiederholt zu erklären, daß serbische Offiziere weder verkleidet noch unverkleidet die albanische Grenze überschritten haben. Dagegen sei es richtig, daß im Kampfe verwundete Albaner und ihre Familien, darunter kranke Frauen und Kinder, auf serbischer Seite Hilfe suchten und versorgt wurden. Die Regierung habe aus humanitären Rücksichten deren Aufnahme angeordnet mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß nur wirklich Kranke und Verwundete in den Spitälern Aufnahme finden dürfen.

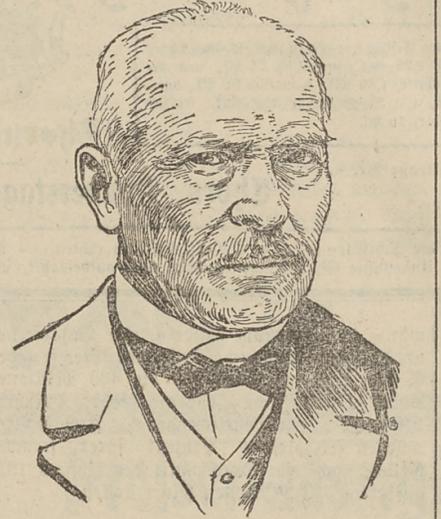
Zum rumänisch-bulgarischen Grenzzwischenfall. Die „Agence Bulgare“ meldet: Am in Zukunft Grenzzwischenfälle zu vermeiden, hat die bulgarische Regierung der türkischen, rumänischen, serbischen und griechischen Regierung vorgeschlagen, eine Vereinbarung abzuschließen, worin sie als allgemeine Regel festsetzen würden, daß Militärposten künftighin hundert Meter von der Grenzlinie entfernt aufzustellen nehmen sollen.

Die Antwortnote der Türkei. Die Porte hat der griechischen Gesandtschaft die Antwort auf die letzte griechische Note übermittelt. Wie verlautet, erklärt die Porte in der Antwortnote, daß sie mit Befriedigung von der Zustimmung zur Entsendung von Delegierten in der Auswandererfrage Kenntnis genommen habe. Die Bestimmtheit, die beide an den Tag legen, um zu einem Einvernehmen zu gelangen, sei ein Beweis für die Aufrichtigkeit des Wunschens, die herzlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten.

Die muslimanische Auswanderung aus Griechenland. In Athen maßgebenden Kreisen nimmt man gegen die Erklärung, die der Minister des Innern Talat Bei in der Kammer über die muslimanische Auswanderungsbewegung abgegeben hat, Stellung und erklärt die von ihm angegebenen Zahlen von 270 000 muslimanischen Auswanderern aus Griechenland für unrichtig. Die Zahl der Muslimen, die das griechische Mazedonien verlassen haben, beläuft sich höchstens auf 52 000, die Zahl der aus den mazedonischen Gebieten der anderen Balkanstaaten Ausgewanderten auf 155 000. Die Ursachen der Auswanderung sind bekannt und wurden in der Note Griechenlands an die Türkei angeführt.

In der türkischen Kammer setzte der Finanzminister Dschamal Bei am Montag sein Exposé über das Budget fort und führte bezüglich der Marine aus, daß noch 890 000 Pfund für den Dreadnought „Sult-

tan Osman“ zu bezahlen seien. Die Türkei werde in den nächsten zehn Jahren 80 Millionen Pfund für Eisenbahnen, Häfen und Bewässerungsarbeiten, 15 Millionen Pfund für das außerordentliche Kriegsbudgets und 5 Millionen für Munition, Befestigungen und Kriegsmaterial benötigen. Das Budget werde in den zehn Jahren 50 Millionen betragen. Diese Ziffer löste Bejorgnis ein. Man müßte aber bedenken, daß die Schienenwege und die Bewässerungsarbeiten in Adana und Mesopotamien eine gewaltige Erhöhung der Einnahmen bewirken würden. Er sei fest überzeugt, daß der Türkei eine glänzende Zukunft bevorstehe, nur müsse man an ihrem Fortschritte arbeiten.



Huerta wiedergewählt.

In Mexiko wurden die Präsidentenwahlen abgehalten. Bei dieser Veranlassung hat Huerta ein einstimmiges Vertrauensvotum erhalten. Er ist, wie schon gemeldet, mit erdrückender Majorität wiedergewählt, was insofern nicht schwierig war, als ihm ein anderer ernsthafter Kandidat überhaupt nicht entgegengesetzt wurde. Es scheint auch, daß alle gegenwärtigen Deputierten und Senatoren wiedergewählt wurden. Allerdings war die Beteiligung an den Wahlen die niedrigste seit vielen Jahren, sowohl in der Hauptstadt als auch in den Nachbarstädten, welcher Umstand darauf schließen läßt, daß es viele für angebracht hielten, sich nicht an der Wahl zu beteiligen, oder gar etwa Opposition zu machen.

Provinzialnachrichten.

v Garnsee, 7. Juli. (Die Stadtverordneten) beschloßen den Bau eines Wasserwerks mit Wasserleitung für 40 000 Mark. Der Post soll ein eigenes Gebäude durch die Stadt erbaut werden.

Schlöben, 7. Juli. (Etrunken.) Im Stadteiche Badenburg ertrank am Sonntag der fünfjährige Sohn des Schuhmachers Nag.

Marienburg, 7. Juli. (Flegelunfall.) Zwei Flegeloffiziere, Leutnant von Oertrich und Leutnant Fulda, welche am Sonnabend mit ihrem Militärdoppeldecker B. 193-13 von hier nach Danzig weiterziehen wollten, mußten auf einem Ackerfeld der Domäne Grünfelde wegen Motordefekts niedergehen, wobei der Propeller arg beschädigt wurde. Von Graudenz wurde telegraphisch Ersatz angefordert. Sie sind gestern Nachmittag weitergefliegen.

Danzig, 7. Juli. (Zum Wechsel in der Leitung der hiesigen Oberpostdirektion. Bootsunfall.) Die Verlegung des Oberpostdirektors Kinkoff von Frankfurt (Oder) nach Danzig kommt nicht zur Ausführung. — Ein schweres Bootsunfall hat sich heute Nachmittag auf der Weichsel ereignet. Der Passagierdampfer „Gerda“ der Aktiengesellschaft Weichsel war um 2 Uhr auf der Fahrt nach Heubude. Vor der Breitenbach-Brücke wollte ein Mann, anscheinend ein Fischer, mit einem Boote die Weichsel überqueren. Der Dampfer gab Signale, die von dem Bootsinhaber wohl überhört wurden. Jedemfalls geriet das Boot vor den Bug des Dampfers und wurde überannt, sodas der Insasse ins Wasser fiel. Der Dampfer hielt sofort an, es wurde nach dem Verunglückten gesucht, aber ohne Erfolg, sodas anzunehmen ist, daß er beim Zusammenstoß sofort getötet worden ist. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Zoppot, 7. Juli. (Vermißt) wird seit dem 2. Juli das aus Berlin stammende Fräulein Helene Weikert. Die Dame war in Zoppot als Begleitinne wohnhaft und verließ, wie die „Zopp. Tgl.“ meldet, am 2. Juli ihre hiesige Wohnung. Seitdem fehlt jede Spur von ihr. Bei ihrem Fortgang war sie bekleidet mit einem schwarzen Rock, Bluse, schwarzen Hut (Schwester); außerdem nahm sie einen grünen Bademantel, Badetuch, Badeköcher und einen Handspiegel mit. Zurückgelassen hat die Vermißte drei Körbe, die mit Wäsche und Kleidungsstücken gefüllt sind. Vorgefundene Briefe lassen auf eine Selbsttötung schließen.

Bromberg, 6. Juli. (Von einem plötzlichen Tode ereilt) wurde gestern Nachmittag im Waldrestaurant Rintau der Ingenieur Weidenbach von hier, der in der Löhnerischen Fabrik tätig war. Er lag mit seiner Verlobten im Garten an einem Tische, als er plötzlich, vom Herzschlage getroffen, tot vom Stuhle sank.

Posen, 7. Juli. (Personalnotiz. Selbstmord.) Zum Direktor der königl. Luisenstiftung ist als Nachfolger des als Provinzialschulrat nach Danzig berufenen Direktors Hall der Direktor der Studienanstalt (Luisenschule) in Magdeburg, Dr. phil. Hans Gildner ernannt worden. Dieser tritt sein neues Amt am 1. Oktober d. Js. an. — Gestern Abend gegen 8 Uhr verließ der jugendliche Schneidergelle Stefan Platoski am Müllerwall in der Nähe des katholischen Friedhofes Selbstmord, indem er sich mit einem Revolver eine Kugel in die Stirn schoß. Die Leiche wurde nach dem Stadttrankenhause gebracht. Der Grund zur Tat sollen Geldnot und Liebeskummer sein.

Bojanowo, 6. Juli. (Ein längere Zeit anhaltendes Gewitter) herrschte hier gestern in der Mittagszeit. Als einem grellen Blitz ein etwas stärkerer Donner folgte, geriet eine hier aus Berlin

auf Besuch befindliche 30jährige Witwe in Aufregung. Sie begab sich in ein Zimmer und ließ dabei einen Ständer um. Wahrscheinlich glaubte die Dame, es habe eingeschlagen; sie erlitt einen Schlaganfall und starb bald darauf.

Bojan, 7. Juli. (Ein recht betrübendes Ende) nahm ein Klassenausflug der hiesigen katholischen Schule. Die erste Knabenklasse war vormittags unter Trommel- und Pfeifenklang nach Dolzig marschiert. Am Abend kehrten die Schüler in ihren Heimatort zurück. Auf einem Wagen waren die Schüler, trotz strengen Verbotes recht übermütig und ausgelassen. Plötzlich stürzte kurz vor Bojan der Schüler Dworzat vom Wagen, und zwar so unglücklich, daß ihm die Räder des Wagens über den Kopf gingen und der Tod sofort eintrat.

§ Aus der Provinz Posen, 7. Juli. (Den eigenen Sohn erschossen) hat während eines Streites der Anhänger Jurka in Borek. Der Mörder wurde verhaftet.

Kolalnachrichten.

Thorn, 8. Juli 1914.

(Veränderungen bei der Regierung in Marienwerder.) Der zweite Stellvertreter des Regierungspräsidenten in Marienwerder, Oberregierungsrat Hoffmann, ist in das Polizeipräsidium nach Berlin versetzt. Von dieser Behörde kommt sein Nachfolger, Oberregierungsrat Dumrat.

(Personalien bei der Eisenbahndirektion Bromberg.) Versetzt sind: die Regierungs- und Bauräte Georg Herzog, bisher in Posen, als Mitglied der Eisenbahndirektion nach Halle (Saale), August Ruffe, bisher in Stargard (Pommern), als Vorstand des Eisenbahnbetriebsamts nach Hulum, die Regierungsbaumeister des Eisenbahnbauamtes Göhner, bisher in Ulla (Polen), als Mitglied (auftrw.) der Eisenbahndirektion nach Bromberg, Otto Krüger, bisher in Hulum, als Mitglied (auftrw.) der Eisenbahndirektion nach Posen, Sonemann, bisher in Posen, als Vorstand (auftrw.) des Eisenbahnbetriebsamts 2 nach Ulla (Polen), Eisenbahnverkehrsinspektor, Rechnungsrat Barleben, bisher in Stolp, als Vorstand des Eisenbahnverkehrsamts nach Küstrin.

(Ordensverleihungen.) Das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber ist dem Zollaufseher a. D. Ketschlag in Thorn und dem Gefangenenaufsicher a. D. Schulz in Ronig verliehen worden.

(Auf dem Thoner Schießplatz) weiten zurzeit zur Abhaltung ihrer Schießübungen die Jägerregimenter Nr. 1 aus Königsberg und Löben und Nr. 19 (2. königl. sächsisches) aus Dresden und Zeithain.

(Ballonaufstieg.) Freitag Abend um 9 Uhr flog der Ballon „Wanderfall“ vom hiesigen Festungsluftschifftrupp zu einer Nachtfahrt an der Luftschiffhalle auf. Führer war der Leutnant Schmidt vom Jägerregiment 11, Mitfahrer Leutnant Schulze vom Infanterieregiment 176. Sonnabend 10.10 Uhr vormittags erfolgte die sehr glatte Waldlandung beim Jagdschloß Hubertusstod, nördlich Berlin.

(Die Gerichtsferien) beginnen, wie schon gemeldet, am 15. Juli und endigen am 18. September. Während der Ferien werden nur in Ferienfachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Ferienfachen sind Strafsachen, Arrestsachen und die eine einseitige Verfügung betreffenden Sachen, Meß- und Marktsachen, Streitigkeiten zwischen Mieter und Vermieter, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Ansprüche aus der außerehelichen Beibwohnung, Wechselfachen, Baufachen und Fürsorgeerziehung. Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen als Ferienfachen bezeichnen. Auf Wahrsachen sind die Gerichtsferien ohne Einfluß, ebenso auf Zwangsvollstreckungssachen.

(Rexistur in der Osterode.) Der Siegerverkündigung tragen wir nach, daß im Ringkampfen 1. Sieg Gustav Herrmann vom Turnverein Thorn 4 erlangte. Der 3. Sieger war Reinhard Widemann vom selben Verein. Der erste Sieg ist ganz besonders bemerkenswert, da der leichte Turngenosse gegen sehr schwere Ringer zu kämpfen hatte.

(Welche Stadt zahlt die höchsten Steuern?) Nach einer in nächster Zeit erscheinenden Steuerstatistik der preussischen Städte, auch der kleineren und mittleren, werden in dem pommerischen Städtchen Kallies die höchsten Steuerzuschläge mit 400 Prozent erhoben, es folgt das westpreussische Städtchen Sulim mit 300 Prozent.

(Tragt nicht, wohin!) Einen Erlaß, der gerade jetzt, wo die Reisezeit begonnen hat, für viele Reisenden von Interesse sein dürfte, hat kürzlich der Minister des Innern herausgegeben. Häufig werden Personen, die sich auf der Reise vorübergehend an einem Orte aufhalten, bei der Weiterreise aufgefordert, in den der Polizeibehörde zu erstattenden Meldungen das Ziel der Reise anzugeben. In vielen Städten sind die Gastwirte und Hotelbesitzer zur Eintragung des Reiseziels in die Fremdenbücher verpflichtet. Da jedoch eine Kontrolle darüber, ob die Reisenden wirklich dem angegebenen Ziel zusteuern, garnicht möglich ist, andererseits dritte Personen, die sich von den Angaben Kenntnis verschaffen, dieselben zu unzulässigen Zwecken verwenden können, so hat der Minister des Innern die Polizeibehörden aufgefordert, von der Durchführung der erwähnten Vorschriften Abstand zu nehmen, das heißt, in Zukunft solche Angaben über das Reiseziel nicht mehr zu verlangen.

(Die Sommerferien für die ländlichen Volksschulen des Landkreises Thorn) sind in den Kreisinspektionen Thorn I, II und III mit Ausnahme von Podgorz auf die Zeit vom 11. Juli bis 7. August, für den Kreisinspektionenbezirk Culmsee auf die Zeit vom 20. Juli bis 15. August festgesetzt.

(Thornener Reiterverein.) Erlaßkarten für verlorene Damen- und Herrenkarten sind gegen Ausweis in der Norddeutschen Creditanstalt, der Geschäftsstelle der „Post“ und bei Herrn Leutnant Reinold, Ulanen-Regiment Nr. 4, zu haben.

(Königsgeschieden der Thorer Schützenbrüderschaft.) Das Königsgeschieden der Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft, das am Sonntag begann, war am Dienstag Abend beendet. Gegen 6½ Uhr erfolgte die Proklamation des Königs. Die Anrede hielt, als Vertreter der Stadt, da sowohl Herr Oberbürgermeister Dr. Haffe wie Herr Bürgermeister Stachowicz am Erscheinen verhindert waren, der Vorsteher Herr Stadtrat Hermann. Nach hartem Strahh hat unsere alte Brüderschaft ihr Königsgeschieden beendet. Wenn auch die Schützenvereine heute ihrem ursprünglichen Zweck, als Bürgerwehr mit einzutreten zum Schutz der Stadt, nicht mehr dienen, so erfüllen sie doch eine soziale, für das Gedeihen der Städte förderliche Aufgabe, der Sammelpunkt des schaffenden Bürgertums aller Schichten zu sein. Und auch eine politische

Aufgabe haben sie bisher erfüllt. In Zeiten, als die einzelnen Bürger dem Staat teilnahmslos gegenüberstanden, waren es die Gilden, die, ohne viel Worte zu machen, die Hüter väterländischen Geistes und Geistes wurden; es galt als selbstverständlich, daß die Mitglieder der Gilde königstreue, väterländisch gesinnte Männer waren. So soll es auch heute noch sein! Beschließen wir das Fest, indem wir diese Gesinnung, die als Kennzeichen eines Schützen gelten darf, betätigen in dem Ruf: Seine Majestät Kaiser Wilhelm II., hurra! Nachdem Herr und Kaiserhymne verklungen, rief der Vorsitzende Herr Uhrmachermeister Grunwald als den neuen König der Schützen aus und bekleidete ihn, mit Glückwünschen, daß er zu den vielen früheren Erfolgen diesen neuen gefügt, mit den Abzeichen seiner Würde, mit dem Schützenkönigshoch schließend. Als 1. Ritter wurde eines der jüngsten Mitglieder der Gilde, Herr Baugewerksmeister Michel, als 2. Ritter eines der ältesten Mitglieder, Herr Rentier Lange, ausgerufen. Es erfolgte sodann die Ordensverleihungen. Den Bannorden des Ostmarkenvereins, der gestiftet als dauernde Mahnung zur Betätigung deutscher Gesinnung, erhielt der neue König Herr Grunwald für 57 Ringe; den Bannorden der Schlossermeister Röhre für 75 Ringe in 4 Schüß; den Bannorden der Restaurateur Sieberung von der Gilde Thorn-Moder für 54 Ringe; den Bannorden der Klempnermeister Strehlau. Nach Schluß dieses Aktes bringt der Schießmeister der Bruderschaft, Herr Kaufmann Richard Krüger, ein Hoch auf den Vertreter der Stadt Herrn Stadtrat Ademann aus. Hierauf ergreift noch der neue König, Herr Grunwald, das Wort: Bei der hohen Stellung, welche die Friedrich-Wilhelm-Schützenbruderschaft in der Bürgerstadt einnimmt, empfinde ich es als eine hohe Ehre, ihr König zu sein. Und ich hoffe, daß auch Sie so empfinden. Lassen Sie es unter Betreten sein, daß die Gilde stets und auch weiterhin so dastehet in der Bürgerstadt, wie in ihrer besten Zeit. Ein Hoch unserer alten lieben Friedrich-Wilhelm-Schützenbruderschaft! An diesen Akt schloß sich, bei einem Hoch, die Verteilung der Silberpreise. Den 1. Preis auf der Königscheibe erhielt Herr Kaufmann Richard Krüger mit 19 Ringen. Auf der Scheibe Copernikus, höchste Ringzahl, erhielt den 1. Preis Herr Uhrmachermeister Scheffler mit 56 (20, 17, 19) Ringen, den 2. Preis Herr Kaufmann Richard Krüger mit 56 (20, 18, 18), den 3. Preis Herr Steinlegemeister Bistke mit 56 (20, 18, 18) Ringen. Auf Scheibe Thorn, bester Schuß, erhielt den 1. Preis Herr Geriatsvollzieher Knaut mit 20, 20, 18, den 2. Preis Herr von Jacobowski mit 20, 20, 4, den 3. Preis Herr Wiske mit 20, 19, 12. Um 8 1/2 Uhr erfolgte mit klingendem Spiel der Rückmarsch zur Stadt. Um 10 Uhr begann das Festmahl, das trodene Gedächtnis zu 3,50 Mark, im Schützenhause, an dem sich 50 Herren und Damen beteiligten. Das Menu, bestehend aus Krebschuppe, Rinderbrust mit Bouillontartoffeln und Meerrettigtunke, Kalbgrün, Hammelrücken, Kompott, Salat, Erdbeereis, Butter und Käse, machte, wie allgemein anerkannt wurde, der Küche des Schützenhauses hohe Ehre. Das Kaiserhoch brachte der neue König Herr Grunwald aus. Während eines halben Jahrtausends habe die Gilde in guten und bösen Tagen deutsches Wesen gezeigt und gepflegt und in Liebe an ihrer deutschen Heimatstadt Thorn festgehalten. Auch der Sohn Napoleons, der, nach der Verwüstung der Umgebung der Stadt durch Thorn kommend, äußerte: „Und das ist Ihr teures Vaterland“, verfehlte seine Wirkung, vielmehr eilten auch Schützenbrüder auf des Königs Ruf zu den Fahnen, um das Vaterland zu befreien und wieder zu heben und der Verehrung wert zu machen. Dieser deutsche Geist, diese Vaterlandsliebe, diese Königstreue lebt noch heute in unserer Gilde. Zur Befestigung brachte Redner ein Hoch auf den Kaiser, indem er nach altem Sertommen die Gesundheit Sr. Majestät aus dem von den freiwilligen Jägern und Veteranen der Freiheitskriege der Gilde vernachlässigte Potale traf. Der Vorsitzende Herr Stadtrat Ademann toastete auf den König und die Königin, die Verdienste preisend, die Herr Grunwald sich als 2. Vorführer um die Gilde erworben. Herr Kaufmann Krüger brachte ein Hoch auf die Ritter aus, Herr Uhrmachermeister und Juwelier Hugo Siegel auf die Gilde und ihren Vorsteher Herrn Stadtrat Ademann. Den Damentrost brachte Herr Geschäftsführer Paul Goergen aus. Au das Festmahl schloß sich ein Tanz. Die Gesamteinnahme des dreitägigen Festes, das leider am zweiten Tage verregnete, betrug nicht ganz 1500 Mark, wovon auf die Konzerteinnahme — am Sonntag 180 Mark — im ganzen 200 Mark entfallen. Dem stehen bedeutende Ausgaben, darunter für Musik 270 Mark, gegenüber, doch dürften noch einige hundert Mark der Kasse der Bruderschaft zuzuführen.

(Auf ihrer Spanienreise) ist die Reisegesellschaft des württembergischen Botanisch-zoologischen Vereins (Herrn Professor Lafowitz-Danzig) nach ununterbrochen 27stündiger Eisenbahnfahrt am Montag Abend von München in Nimes eingetroffen. Die Hitze und das Zusammenbrängen in dem einen Eisenbahnwagen hatten die Reiseteilnehmer zwar etwas schlaff gemacht, aber sonst ist alles wohl und munter.

(Wirtuosenkonzert in der Ziegelei.) Nach dem Posaunenvirtuosen Paul Weishe gab uns der rührige Inhaber des Ziegeleiparks auch Gelegenheit, gestern eine Fingelhornvirtuosin zu hören, der so ungehörig der Vorliebe entspricht, die man sich von „Jung Werner“ gemacht hat, und der wohl auch mit „Liebe und Trompetenblasen“ ein Mädchenherz erobern könnte. Der Künstler, Herr Felix Silbers aus Wien, trug mit vornehmer Tongebung und tiefem Gefühl sechs Vieder vor, deren Stimmung sich dem Hörer voll mitteilte, wobei er bejohenderen, kühnlichen Beifall entsefelte, als er einen Ton höchster Lage langanhaltend zum Fortissimo anschwellen und dann wieder abschwächen und sanft verklingen ließ. Die Vortragsweise hat darin sicherlich nicht übertrieben, daß sie Felix Silbers als den ersten Niederbläser unserer Zeit bezeichnete. Der übrige Teil des Konzerts wurde von der Kapelle des Fügarillier-Regiments Nr. 11 unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Müller sehr gut ausgeführt — wie man denn überhaupt bemerkt haben will, daß alle unsere Militärkapellen seit Krelles Weggang ihre Leistungen gesteigert haben.

(Besichtigungsreise.) Das alte Expeditionsgeschäft W. Boettcher in Thorn, Inhaber Herr Kaufmann Arthur Abel, ist mit allen Grundstücken, dem gesamten Fuhrpark und der Badeanstalt in den Besitz des Kaufmanns Herrn Joh. Neumann aus Tilsit für den Kaufpreis von 204 000 Mark übergegangen. Die Übergabe ist bereits am 1. Juli erfolgt.

(Das altbekannte Getreidegeschäft Nathanael Leiser & Co.) bisher Inhaber Berthold Lewin, Seglerstraße 10, ist in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt worden. Herr Lewin bleibt als Kommanditist zur Hälfte

am Geschäft beteiligt, während Herr Dr. Justus Meißel als persönlich haftender Gesellschafter in das Geschäft neu eintritt.

(Zwangsvorversteigerung.) Das in Rodgorz belagene, auf den Namen des Kaufmanns Adam Epping in Stegatz eingetragene Grundstück, bestehend aus einem Wohn- und Gasthause mit Hofraum und Sauggarten, Wagenremise und Kegelbahn, 50 Ar 11 Quadratmeter groß, kam heute Morgen vor dem hiesigen Amtsgericht zur Zwangsversteigerung. Das Höchstgebot gab ab Kaufmann Saling Sagro in Culm mit 22 400 Mark. Der Zuschlag wird in 8 Tagen erteilt.

(Thorn'scher Straßennamen.) In der heutigen Sitzung führte den Vorsitz Landrichter Erdmann. Als Beisitzer fungierten die Landrichter Kahlbach und Dr. Andoer und die Assessoren Dr. Dommer und Pflanz. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Seebens. Wegen Diebstahls im Rückfalle hatte sich der Arbeiter Franz Radolki aus Culmsee zu verantworten. In der Nacht zum 11. April soll er in den Keller des Schneiders Kl. gewaltfam eingedrungen sein und daraus eine Anzahl Kartoffeln und einen Hammer gestohlen haben. Diesen Diebstahl bestritt er entschieden, doch ist der Hammer bei einer Hausdurchsuchung bei ihm gefunden worden. Der Angeklagte, der die Räumlichkeiten genau kennt, behauptet, den Hammer im Hausflur liegen gesehen und an sich genommen zu haben. Die anderen Diebstahle räumt der Angeklagte ein. Er hat nämlich noch dem Schneiderlehrling Fr. eine silberne Taschenuhr und dem Schneiderlehrling Kl. eine Taschenuhr, ein Paar Handschuhe und 40 Pfennig Bargeld gestohlen. In diesem letzteren Falle habe es sich aber nach seiner Meinung um einen Akt berechtigter Selbsthilfe gehandelt, da ihm Kl. 1,80 Mark schuldet. Da der Angeklagte bezüglich des Einbruchdiebstahls beim Leugnen bleibt, so wird die Sache vertagt, um durch Zeugen festzustellen, daß der Hammer zur Zeit des Diebstahls im Keller eingeschlossen gewesen ist.

(Wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz angeklagt waren der Chauffeur Wilhelm Lerch aus Wangenau und der Fleischer Wladislaus Jasniwicz aus Wdlig Waldau. Letzterer hatte vom Erstangeklagten in der Zeit, als über Wangenau die Sperre verhängt war, ein Schwein gekauft und es an Ort und Stelle geschlachtet. Da der Fleischer das Schwein nur durch einen Fleischhauer, nicht aber durch einen Tierarzt nach der Schlachtung untersuchen ließ, so hatte er sich auch der Übertretung des Viehseuchengesetzes schuldig gemacht. Er wurde zu 50 Mark Geldstrafe, ev. 10 Tagen Gefängnis, und wegen der Übertretung zu weiteren 20 Mark Geldstrafe, ev. 4 Tagen Haft, verurteilt. Lerch kommt mit einer Geldstrafe von 20 Mark, ev. 4 Tagen Gefängnis, davon. — Vergehen gegen das Warenausfuhrgesetz war dem Bierverleger Anton Remandowski aus Briesen zur Last gelegt. Bei der Rückgabe von Flaschen an die Bierverleger lassen die Kunden häufig die nötige Sorgfalt vermissen. Die Flaschen geraten meist durcheinander und werden in gewissen Zeiträumen von den Bierverlegern ausgetauscht. In Briesen unterblieb nun dieser Austausch, da zwischen den konkurrierenden Geschäften eine ziemliche Spannung herrschte. So kam es, daß der Angeklagte in seinem Geschäft auch Flaschen benutzte, die der Firma Spr. entstammten und ein geschädigtes Warenzeichen trugen. Die Firma hatte bereits vor etwa einem Jahre den Angeklagten ersucht, nicht weiter Flaschen, die ihre geschädigte Schutzmarke tragen, zu benutzen. Bei einer Vorversteigerung erstand jedoch der Angeklagte, einen größeren Posten dieser Flaschen und verwandte sie weiter in seinem Geschäft. Der Staatsanwalt beantragte 250 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof ging jedoch über die niedrigste Strafe nicht hinaus. Der Angeklagte wurde somit zu 150 Mark Geldstrafe, ev. 10 Tagen Gefängnis, verurteilt.

(Unfall.) Der Hilfsrottenführer Emil Trepper in Rodgorz, Familienhaus, verunglückte heute auf dem Hauptbahnhof schwer, indem er unter die Räder einer Lokomotive geriet, wobei ihm beide Beine zermalmt wurden. Der Verunglückte, der verheiratet ist, wurde in das Thorne städtische Krankenhaus geschafft.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

§ Aus Rußisch-Polen, 6. Juli. (Verschiedenes.) Wie aus Kalisch gemeldet wird, hängt die außerordentliche Revision des Zollamtes in Szeged nicht mit Unterschleifen zusammen. — In Biaystok haben die Unternehmer die Spinner ausgeperzt, weil die Weber fast aller Fabriken im Streik verharren. — Im Monat April sind 147 341 Wedro Branntwein in ganz Rußland weniger verkauft worden als im April 1913; in den ersten vier Monaten war der Absatz noch um 256 227 Wedro größer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

§ Aus Rußisch-Polen, 7. Juli. (Verschiedenes.) In Lodz hat sich ein Bruder des berühmten, erschossenen Banditen Steffer, ein ordentlicher Mensch, aus Gram über die Schandthaten seines verkommenen Bruders das Leben genommen. — Die Bauern mehrerer Kreise Polens wollen aus den Überschüssen ihrer Spar- und Darlehnskassen zur Erinnerung an die Aufhebung der Leibeigenschaft dem Zaren Alexander II. ein Denkmal errichten oder Spenden für Bauernhöfe stiften. Die behördliche Genehmigung ist bereits erteilt. — Da die Ausweisung der Juden aus den Dörfern fort-dauert, haben sich jetzt eine Anzahl Hausbesitzer, die durch die Ausweisung ihre Miete verlieren, an die Behörden mit der Bitte um Zurücknahme der Ausweisungen gemeldet. Es handelt sich um Leute, die schon viele Jahre in den Dörfern wohnen.

Aus Rußisch-Polen, 7. Juli. (Waldbrand.) Hohes Alter.) Im Kronswalde, der sich bei dem Dorfe Kale unweit vom Fleden Truskolost bei Petrikau befindet, brach aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus, das sich rasch verbreitete. Die Feuerwehren aus Truskolost und Umgegend trafen zur Rettung ein, konnten jedoch nur sehr langsam vorwärtskommen, da die Wagen mit den Löschgeräten infolge der schlechten Beschaffenheit der Wege entweder stecken blieben oder vollständig zerbrachen. Erst gegen Abend gelang es, das Feuer zu lokalisieren. Der angerichtete Schaden ist groß, während der Rettungsarbeiten erlitten viele Weh-ren Brandwunden. — In der Stadt Petrikau ist am verflorbenen Sonnabend plötzlich die 105 Jahre alte Witwe Jula Balsam gestorben. Die Greisin erkrankte sich bis zum letzten Moment voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit; sie stikte, nähte usw., bis ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende bereitete.

Briefkasten.
Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.

G. W. Tätowierungen mit chinesischer Tuschse werden zwar nicht schnell, wie Sie wünschen, aber schmerzlos entfernt, indem man — das Rezept wird uns von der Drogenhandlung Alfred Franke, Neustädtischer Markt, mitgeteilt — solange Paraffin auflegt, bis die letzte Spur der Tätowierung verschwunden ist, was etwa 2—3 Wochen in Anspruch nehmen wird, und sodann Vaseline einreibt.

M. L. Wenn die Wohnung auf ein Jahr gemietet war, so sind Sie berechtigt, bei Kündigung am 1. Juli bis zum 30. September wohnen zu bleiben. War sie dagegen nur immer auf einen Monat gemietet, so ist der Hauswirt, der am 5. Juli gekündigt, berechtigt, Ihren Auszug am 1. August zu fordern.

Sport.
Ein Großvater als Rennreiter. Major Graf von Bredow, der den älteren Besuchern der Berliner Rennbahnen als Gardenlan und erfolgreicher Herrenreiter noch wohl bekannt sein dürfte, gewann am letzten Sonntag in Danzig mit dem Saphir-Sohn Mazappa den Großen Preis von Westpreußen gegen acht Gegner und damit in diesem Jahre schon sein siebentes Rennen. Major Graf Bredow, der kurzzeitig Kommandeur der 10. Manen in Jülichau ist, hat in seinem Familienleben bereits die Würde eines Großvaters erlangt und dürfte wohl der einzige Großvater sein, der sich noch aktiv als Rennreiter betätigt.

Luftschiffahrt.
Ein verbrannter Aeroplan. In Johannistal war Dienstag Morgen Leutnant zur See Esler zu einem Schauflug aufgestiegen. Er befand sich in etwa 600 Meter Höhe, als plötzlich ein Zylinder des M. A. G.-Motors abfiel. Der Zylinder durchschlug den Benzinhälter und das ausfließende Benzin entzündete sich. Der Flieger gab sofort Tiefsteuer und ging in steilem Gleitfluge zu Boden, wo er die brennende Maschine glatt aufsetzte. Kaum hatte der Offizier das Flugzeug verlassen, als es vollständig in Flammen aufging. Der Flieger selbst kam ohne Verletzungen davon.

Mannigfaltiges.
(Wolf Wertheims Beschwerden.) Wie bekannt, hat sich Herr Wolf Wertheim in einer Immediatpetition an den deutschen Kaiser gewandt. In dieser Eingabe bringt Wolf Wertheim dieselbe Beschwerde vor, die er auch in einem Rundschreiben an die Berliner Anwaltschaft gegen den Fürsten Fürstberg, die Firma A. Wertheim und deren Vertreter erhoben hat. Die „Staatsbürgerzeitung“, die jetzt wöchentlich erscheint, hat in ihrer Nummer vom 2. Juli die Wertheim'sche Anklageschrift im Wortlaut abgedruckt. Wegen dieses Abdruckes ist nun das Blatt am Sonnabend bei den Straßenhändlern und im Bureau der „Staatsbürgerzeitung“ polizeilich beschlagnahmt und das Strafverfahren gegen den Verfasser und die an der Drucklegung des Artikels Beteiligten eingeleitet worden.

(Ein Kind von einem Wolfe zerfleischt.) In einer in München-Gladbach aufgestellten Menagerie brach gestern das Gitter eines Käfigs, in dem neben anderen Tieren auch ein Wolf gefangen gehalten wurde. Der Wolf brach aus, entkam durch eine offenstehende Tür ins Freie und lief, von Wärttern, Polizisten und Passanten verfolgt, durch die Straßen. Pöhllich stürzte sich das geängstigte Tier auf das vor der Ladentür spielende dreijährige Töchterchen des Kaufmanns Schuerings und brachte dem armen Kinde so schwere Bismunden bei, daß es binnen kurzer Zeit starb. Das Raubtier wurde schließlich nach längerer Verfolgung erschossen.

Neueste Nachrichten.
Verhängnisvoller Dekretentwurf.
Berlin-Lichtenberg, 8. Juli. In der Fabrik von Anord und Breme A.-G. stürzte heute die Decke der vierten Etage eines Seitenflügels ein und durchschlug sämtliche darunter liegenden Decken. Der Einsturz ist wahrscheinlich durch Überlastung verursacht worden. Bis jetzt wurden ein Toter und fünf Verwundete aufgefunden. Unter dem Schutt werden noch mehrere Menschen vermutet. Aufräumarbeiten sind im Gange.

Dynamitexplosion.
Hagen, i. W., 8. Juli. Heute Morgen erfolgte im Muehlag der Dynamitfabrik der westdeutschen Sprengstoffwerke Krummenohl eine Explosion, bei der drei Arbeiter getötet, drei verletzt wurden. Der Betrieb ist nicht gestört.

Selbstmord eines Landgerichtsrats.
Dresden, 8. Juli. Landgerichtsrat Dr. Volker in Dresden hat sich gestern in einem Anfall von Schwermut erhängt.

Die Folgen des Attentats in Serajewo.
Wien, 8. Juli. Die Blätter erfahren über die gestrige gemeinsame Ministertagung: Man erörtere eingehend Maßnahmen bezüglich der inneren Verwaltung Bosniens und der Herzegowina, die sich auf die letzten schrecklichen Vorkommnisse als unumgänglich notwendig erweisen. Die Maßnahmen beziehen sich auf den Bereich der Verwaltung von Bosnien und die Herzegowina. Ein gegen Serbien gerichteter, im technischen Sinne als diplomatische Aktion zu bezeichnender Schritt sei nicht in Aussicht genommen. Der gemeinsame Finanzminister Ritter von Bilinski erstattete sehr eingehend Bericht über

die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung, die über das Attentat in Serajewo eingeleitet wurden. Zugungleichung im Simplotunnel.

Zürich, 8. Juli. Wassereinträge, die sich vorige Woche im Simplotunnel ereigneten, wiederholten sich gestern in verstärktem Maße. Es ist nur einem glücklichen Zufall zu danken, daß von keiner Einbruchkatastrophe gesprochen werden muß. Ein von Brig nach Domodossola gestern früh abgegangener Personenzug, feiner von den internationalen Zügen, stieß plötzlich mitten im Tunnel, etwa bei Kilometer 17 auf daherausfließende Wassermassen. Die Tunnelsohle war um einen halben Meter gehoben, die Schienen aufgerissen und verbogen. Die Lokomotive und zwei Wagen entgleisten und legten sich quer über die Schienen. Die Reisenden schloffen zum großen Teile und wurden durch den plötzlichen Stoß von den Wänden herabgeschleudert. Angstschreie wurden laut und die Panik war um so größer, als die Beleuchtung in den entgleisten Waggons versagte. Die jammernden Frauen und Kinder mußten schließlich von Arbeitern, die auf dem Wege zur Arbeitsstätte waren, auf die Schultern gehoben und zum Südportal nach Iselle getragen werden. Ein Hilfszug kann wegen der niedergegangenen Schutzmassen nicht vordringen, so daß mit einer längeren Verkehrsstörung gerechnet werden muß. Die Ursache des Wassereintrages ist in einem durch Mauererfaltung entstandenen Wasserrohrbruch zu suchen. Die Stützauzüge werden bis auf weiteres durch den Gotthardtunnel geleitet. — Nach einer neueren Meldung ist die Störung bereits gehoben und der Zugverkehr wieder regelmäßig aufgenommen.

Nützliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse
vom 8. Juli 1914.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Sesam werden anher dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktoreipremien unanfällig vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Wetter: regenlos.

W e i z e n ohne Handel, per Tonne von 1000 Agr. Requirierungspreis 207 Mk. bez. per September—Oktober 194 Mk. bez. per November—Dezember 194 Mk. bez. Roggen matter, per Tonne von 1000 Agr. infand. groß 697 Gr. 167 1/2 Gr. bez. Requirierungspreis 170 Mk. bez. per Juli 168 Gr. 167 1/2 Gr. bez. per September—Oktober 159 1/2 Gr. 159 Gr. per Oktober—November 159 1/2 Gr. 159 Gr. November—Dezember 159 1/2 Gr. 159 Gr. per Januar—Februar 160 Mk. bez. Gerste ohne Handel. Rendement 88%, fr. Neuschwaffer 9,12 1/2 Mk. bez. inf. S. per Oktober—Dezember 9,19 Mk. bez. inf. S. Kleie per 100 Agr. Weizen 8,90—9,20 Mk. bez. Roggen 10,10—10,40 Mk. bez.

Berliner Börsenbericht.

Fonds:	8. Juli	7. Juli
Österreichische Anleihen	84,85	84,90
Russische Anleihen per 1000	214,20	214,10
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	86,40	86,40
Deutsche Reichsanleihe 4%	76,60	76,80
Preussische Staatsanleihe 3 1/2%	86,40	86,40
Preussische Staatsanleihe 4%	76,60	76,80
Thorn'sche Stadtanleihe 4%	94,50	94,50
Thorn'sche Stadtanleihe 4 1/2%	—	—
Höfener Pfandbriefe 3 1/2%	91,10	91,10
Höfener Pfandbriefe 4%	93,25	93,30
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2%	84,50	84,50
Westpreussische Pfandbriefe 4%	77,10	77,10
Russische Staatsanleihe 4 1/2% von 1902	90,70	90,20
Russische Staatsanleihe 4 1/2% von 1905	89,60	89,50
Russische Pfandbriefe 4 1/2%	98,90	98,70
Hamb.-Amerika Bankaktien	88,40	88,40
Norddeutsche Lloydaktien	126,60	126,25
Deutsche Bankaktien	110,00	110,00
Discont.-Stammaktien	233,75	234,00
Norddeutsche Kreditbankaktien	182,50	182,00
Ostbank für Handel und Gewerbeaktien	119,00	119,00
Allgem. Elektrizitätsgesellschaftaktien	243,00	242,25
Amey Friedeaktien	243,00	243,00
Bohmer Glasfabrikaktien	150,25	153,00
Burgener Bergwerksaktien	221,00	221,00
Deutsche Elektrizitätsgesellschaftaktien	126,50	126,60
Harpener Bergwerksaktien	157,25	157,00
Carantillaktien	176,90	177,00
Abelshafaktien	146,10	145,45
Abelshafaktien	234,90	234,90
Abelshafaktien	155,00	153,30
Weizen loco in Newyork	89,00	88 1/2
„ September	204,25	204,25
„ Dezember	195,00	195,25
Wagnen Juli	195,75	195,75
„ September	172,75	172,75
„ Dezember	164,00	164,25
Melchobandbistont 4 Prozent	164,25	164,25
Privatbistont 2 1/2 Prozent	—	—

Die Berliner Börse eröffnete gestern in etwas schwächerer Haltung. Die niedrigeren Wiener Vorbörsenkurse verstimten hier. Als dann im weiteren Verlaufe von Wien aus erneute Abgaben erfolgten, wurde die Tendenz hier allgemein matt, und die Kurse der meisten Werte mußten 1/2 bis 1 Prozent nachgeben, zumal auch aus Paris niedrigere Kursmeldungen vorlagen.

Danzig, 8. Juli. (Wetereidmarkt.) Zufuhr am Begeter 147 infandliche, 309 russische Waggons. Neuschwaffer infand. 16 Tonne, russ. — Tonne.

Rünlgsbera, 8. Juli. (Wetereidmarkt.) Zufuhr 6 infandliche, 45 russ. Waggons, ekt. 1 Wagon Kleie und 21 Wagon Roggen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom 8. Juli, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 23 Grad Cel.
Wetter: trocken. Wind: Nordost.
Barometerstand: 762 mm.
Von 7. morgens bis 8. morgens höchste Temperatur: + 33 Grad Cel., niedrigste + 18 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nehe.
Stand des Wassers am Beget

Ort	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	8.	1,24	7.	1,33
Jambisof	1.	1,22	30.	1,41
Warschau	6.	1,45	5.	1,49
Schmalowice	7.	1,92	6.	1,99
Zatoczyn	30.	2,98	19.	2,10
Grahe bei Bromberg D.-Beget	—	—	—	—
Nehe bei Czarnikau II.-Beget	—	—	—	—

9. Juli: Sonnenaufgang 8,49 Uhr, Sonnenuntergang 8,20 Uhr, Morgendämmerung 9,49 Uhr, Abenduntergang 5,27 Uhr.

Gestern den 7. d. Mts., um 6 Uhr morgens, verschied nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter Vater, der Kaufmann

Johann Witt.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Thorn den 8. Juli 1914

die trauernden Hinterbliebenen.

Die hl. Trauermesse findet morgen, Donnerstag den 9. d. Mts., um 7 1/2 Uhr morgens, in der St. Jakobskirche statt, die Beerdigung am gleichen Tage, nachm. um 5 Uhr, von der Leichenhalle des altstädt. Friedhofes aus.

Am 6. Juli, abends 9 Uhr, verschied nach längerem Leiden unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel der Kaufmann

Robert Mielke

im 46. Lebensjahre zu Trohnan bei Berlin.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Thorn 7. Juli 1914
Mellienstr. 117,
A. G. Mielke.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie die reichen Kranz- und Blumenpenden bei dem Heimzuge meines lieben Mannes, unseres Vaters und Großvaters, sage ich hiermit im Namen der Hinterbliebenen

herzlichen Dank.

Thorn den 8. Juli 1914.
Helene Sieckmann.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Nutzung des der unterzeichneten Gesellschaft gehörigen, auf der ehemaligen Korzenie-Kämpfe belegenen Obfistorgens für das Jahr 1914 haben wir einen Termin auf

Mittwoch den 15. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
im Hafenmeister-Dienstgebäude in Thorn-Holzhausen anberaumt, zu dem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Die näheren Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.
Thorn den 4. Juli 1914.
Thorn
Holzhausen-Aktiengesellschaft.
Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag den 9. Juli 1914, vormittags 9 Uhr, werde ich in Rodgors:

eine Nähmaschine

öffentlich versteigern.
Sammelort am Restaurant von Meyer.
Thorn den 8. Juli 1914.
Boyke, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend den 11. Juli, vormittags 10 Uhr, werde ich in Hammer bei Brodt folgende Gegenstände, als:

1 Blüschgarnitur, 14 Stühle, 1 Vertikow, 2 Tische, 2 große Spiegel, 1 Granitophon mit Platten, 1 Doppelfinte 1 Schreibstisch, 1 Sopha, 2 Herrenpelze, 1 Damenpelz, 1 Kupferkessel, 1 Teppich, 1 Posten Wäsche, Decken, Bilder u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.
Versteigerungsort der Käufer am Gutsbofe daselbst.

Moser,
Gerichtsvollzieher in Gollub.

Rgl. preuß. Klassen-Lotterie.

Ziehung: 10. und 11. Juli:

Lose
1 = 40 Mk.,
2 = 20 Mk.,
3 = 10 Mk.,
4 = 5 Mk.

vorrätig bei

Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Altstädt. Markt 27, 1.

Wer kann jung Kaufmann, Exped. irgend eine Stellung, Gehalt monatlich 80 Mk. aufw., v. lof. eventl. 1. Oktober, Entschdg. 20-50 Mk., versch. Beste Zeugnisse und Quittungen vorhanden. Angeb. erb. O. Krüger, postl. Bromberg. Postamt 1.

Schreiber oder Fräulein

für Anwaltsbureau von sofort gesucht. Gewandtheit in Stenographie und im Mahlschreiben erforderlich. Angebote unter E. S. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Malerarbeiter

oder kräftigen Arbeitsburschen für dauernd stellt ein Max Knopf, Malerstr., Schuhmacherstr. 14.

Ein Arbeiter und einen Arbeitsburschen

stellt sofort ein
Fr. Kujas, Thorn-Möcker.

Hoteldiener

wird von sofort gesucht.
Hotel Concordia, Culmsee.

1 Laufburschen

verlangt Heinrich Schulz, Glaserstr., Brüdenstraße.

Kräftiger Laufbursche

von sofort gesucht.
Rawitzki & Co., Culmerstr. 12.

Arbeitsburschen

stellt ein „Edelweiß“.

Gesucht von sofort ein **Rinderfräulein** mit guter Schulbildung. Angebote unter A. G. 10 an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Sung., ordentl. Mädchen,

das späterhin auch nach Deutsch-Südwest-Afrika geht, von sofort gesucht.
Fran Glawe, Thorn, Leidenstraße 47.

Suche Büfett Damen

und Mädchen für alles
Laura Mroczkowski, gewerbsmäßige Stellvermittlerin, Thorn, Coppersmühlstr. 24.

Aufwarterin

gesucht Breitestraße 9, 1.

Aufwartemädchen

sofort gesucht Gerechstraße 5, 1, 1.

Älteres Aufwartemädchen

gesucht Werberstraße 27, 2.

Aufwartung

gesucht Schuhmacherstraße 2.

Kontursverfahren.

Die in der Valerie Florezakischen Kontursache noch nicht eingegangenen Aufsenstände im Gesamtbetrag von 498,60 Mk. sollen Montag den 13. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, im Geschäftsbureau des Unterzeichneten meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

A. C. Meisner, Kontursverwalter, Katharinenstr. 3, pl.

Für den früheren Oberlazarettgehilfen Johannes Hugo Sydow, geb. am 18. März 1859, zuletzt in Thorn, jetzt unbekanntem Aufenthaltsort, ist eine kleine Erbschaft nach seiner am 3. November 1886 verstorbenen Frau Wilhelmine Albertine Sydow, geb. Ebert, ausgezahlt worden. Johannes Hugo Sydow oder dessen Erben werden aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Pfleger zur Entgegennahme der Erbschaft zu melden.

Dr. Kuchenbaecker, Rechtsanwalt in Thorn, Altstädt. Markt 25.

Ferien-Reisen zur See

zu mäßigen Preisen nach

Holland + Belgien
England + Frankreich
Portugal + Spanien

und den Häfen des Mittelmeers mit Reichspost- und Salon dampfern

Nähere Auskunft, Fahrkarten und Druckfachen durch

Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine Vertretungen
Thorn: Erich Wollenberg
Breitenstraße 26.
Bromberg: P. Gerbrecht,
Eisbahnstraße 49.
Berlin NW. 40:
F. Montanus,
Invalidenstraße 93.

Stellengefudje

Junger Hausbesitzer, gute Handschrift sucht Beschäftigung als Lagerverwalter, Kassabote, Bureaugehilfe oder dergl. Kautio vorhanden. Gefl. Angebote unter W. S. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Welt, selbst. Schlosser
Näheres in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Maschinen Schlosser und Arbeiter

stellen bei hohem Lohn sofort ein
Max Hirsch & Krause
G. m. b. H.,
Maschinenfabrik.

Mehrere tüchtige Tischlergesellen

stellt sofort ein Fr. Eisenberg, Rodgors, Reformtischfabrik.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht.
W. Boettcher, Expediteur.

die das Schmiedehandwerk gründlich erlernen wollen. Eintritt sofort oder später.

Osmanski,
Schmiedemeister, Thorn, Arbeiterstr. 21.

Aufwartefrau

für den Vormittag gesucht
Fischerstraße 38a, 3 Tr., r.

60 Morg. Roggen

auf dem Halm zu verkaufen.
Cowalsky, Graudenzerstr. 125, Tel. 235.

Ein gebrauchtes Rad

billig zu verkaufen
Zinkertstraße 1, im Laden.

Restaurant

mit Damenbedienung und Gastwirtschaft, 7 Morgen Land, 1 Morgen Wiese und Obfistorgens, mit totem und lebendem Inventar, ist gegen eine mittlere Landwirtschaf mit Wiese zu verkaufen, wenn 5000 Mark zugezahlt werden, auch preiswert zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 429 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

1 Sport- und 1 Kinderwagen

zu verkaufen Schuhmacherstr. 17, 1 Tr.

Ziegelei-Park.

Donnerstag den 9. Juli:

Grosses Promenaden-Konzert,

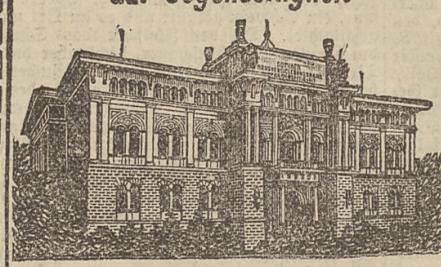
Aufang 4 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
Sofortungsvoll
G. Behrend.
Apfelfuchen mit Schlagfahne, Spritzfuchen. Reichhaltige Abendkarte.

Odeon-Lichtspiele.

Ab heute
gelangt die am Sonntag den 5. Juli 1914 kinematographisch aufgenommene Aufnahme zur Vorführung, sowie das Promenaden-Konzert, der Schützenumzug und das Sportfest der Radfahrer.

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde Ernst Wilhelm Arnoldi begründete

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit



ladet hierdurch zum Beitritt ein. Anfang 1914 betrug ihr Versicherungsbestand

1170 Millionen Mark

Insgesamt wurden von ihr bis dahin Versicherungen abgeschlossen über 2138 Mill. Mark
Versicherungssummen ausgezahlt 662 „ „
als Dividenden zurückerstattet 309 „ „

Die stets hohen Überschüsse kommen den Versicherungsnehmern unverkürzt zugute.

Auskunft erteilen die Vertreter der Bank an allen grossen und mittleren Plätzen sowie die Bank in Gotha

Uhlig's Jungborn, Oybin bei Zittau Dresden.

Wundervoller Kurort.
„Ein Wunderwerk Gottes“ urteilt Kaiser Friedrich III. Grösste Heilerfolge durch Wärme- und Kräftigungskur. Preis nur M. 7.50 bis 9.— M. Aerzte am Platze. Prachtprosp. frei.

Rad Reinerz

Grafschaft Glatz, 568 m Sechöhe
Unvergleichlich schöne Gebirgslage, über 100 000 Morgen Hochwald — Kohlensäurereiche Mineralquellen (2 Sprudel) Moorlager — Unerreichte Heilerfolge bei: Blutarmut, Herz-, Nerven-, Blasen- und Frauenleiden, Zucker-, Magen- und Darmkrankheit, leichten Erkrankungen der Atmungsorgane, Rheuma, Gicht. — Ungewöhnlich bei Schwindsucht.
Neues Kur- u. Badehaus — Viele neue Villen
Prospekte kostenlos durch die Bade-Verwaltung!

2 gut erhaltene Kähne

verkauft
Majsh.-Gewehr-Abteilung Nr. 4, Rudater Baraden.

Ein Jagdwagen und ein Parkwagen

stehen zum Verkauf im Viktoriahotel, Seglerstraße.

Roggen auf dem Halm, ein Rohwert

mit Säcksel-Maschine hat zu verkaufen.
E. Fink, Culmer Chaussee 116.

Krankentransport

fast neu, mit Gummirädern, verstellbare Möbel und Hausgerät veräußert.
Taltir. 43, 1, r.

O wie billig!

Söpfe, Turbanstühle, sämtliche Haararbeiten sehr zu halben des wirklichen Preises.
Ueberzeugen!
B. Araczewski, Culmerstr. 24.

Unterhaltener Wäscheschrank

billig zu verkaufen.
Möcker, Gartenstr. 2.

Wohnungsgefudje

Möbl. Zimmer

mit Frühkaffe, eventl. auch mit voller Pension, per 15. d. Mts. gef. Familienanschluß Bedingung. Gefl. Angeb. mit äußerst. Preisf. unter Nr. 1111 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wohnungsangebote

Freundl. möbl. Zimmer

von sofort oder später zu vermieten
Gerechstraße 5, 3.

2 möbl. Zimmer mit Burcheitl. eust. Stall zu vermieten

Mellienstr. 89.

Bill. herrschaftl. Wohnung,

5 Zim., 1. Et., Bad, 500 Mk., Gerechstr. 11.

Am 13. Juli, abds. 8 Uhr, findet im Hotel „Drei Kronen“ die

II. Quartalssitzung

der freien Damen-Schneiderinnung Thorn statt.

- 1) Meisterrücknahme,
- 2) Lehrlinge einschreiben,
- 3) Beiträge zahlen,
- 4) Aufnahme selbständiger Schneiderinnen in die Innung,
- 5) Beschiedenes.

Pünktliches und vollständiges Erscheinen bringen notwendig.

Inster beliebtes

Sommer- und Schulfest

findet
Sonntag den 12. d. Mts. statt, wozu wir freundlichst einladen.
Die Gemeinde Gr. Rogau.

Gut möbliertes Zimmer mit auch ohne Pension von 1. 7. ab zu vermieten. Zu erfragen
Narlsbader Bäckerei, Gerberstr. 20.

Ein möbl. Zimmer

von jeder Zeit zu vermieten
Möcker, Graudenzerstraße 30.

Wohnung,

Brombergerstr. 35 b, part., mit Garten, 5 Zimmer, reichlicher Zubehör wegen Fortzugs tritt ab von gleich oder 1. Oktober 1914. Otto Zakaszewski.

3 Zimmer

und helle Küche, auch ein Zimmer und Küche ist per Oktober im Seitengebäude Schillerstraße 7, zu vermieten.

3-Zimmerwohnung

vom 1. Oktober zu vermieten.
P. Krüger, Culmerstraße 3.

Wohnung,

3 Zimmer, 1. Etage, Coppersmühlstr. 35.

4-Zimmerwohnung,

1. Etage, passend zum Abornen.
Ede Neulüdt, Markt u. Gerechstr.

Seglerstr. 10, Hof, 1 Tr., 2 gr. helle Zimmer, helle Küche, Kammerküche auch Kammer zc., vom 1. 10. 1914 zu verm. Anfragen Waderstr. 24, part. Geräumige 3 Zimmer, Badeeinrichtung, pl., sofort zu vermieten. Beschäftigung 10-5 Uhr. Bankstraße 4, 2 Wohnung von 5 Zimmern, Küche und Zubehör, Gas und elektr. Licht, vom 1. Oktober zu vermieten Zinkertstr. 4, pt. Kleine1-Zimmerwohnung mit Küche per sofort oder später zu vermieten Zu erfr. Coppersmühlstr. 9, Laden. Waldstraße 15: 6, 2 und 1 Zimmer, Badestube 13: 4 Zimmer von sofort zu vermieten. Auskunft bei mir selbst. Fr. Jankowski, Waldstr. 15.

Lose

zur 16. westpreussischen Verelotterie zu Weiden Wpr., Ziehung am 11. Juli d. Js., Hauptgewinn eine Equipage mit 4 Pferden, à 1 M., 11 Lose für 10 M.,
zur Kölner Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung, à 1 M. Es finden vier Ziehungen und zwar am 3. und 4. Juli, am 18. und 19. August, am 15. und 16. September und am 16., 17., 19. und 20. Oktober statt. Die Lose nehmen an allen vier Ziehungen teil. 12 361 Gewinne im Gesamtwerte von 140 000 Mark,
zur deutschen Lustfaher-Lotterie, 16 173 Gewinne im Gesamtwerte von 380 000 M., à 3 M. Es finden 3 Ziehungen statt, die erste am 14. und 15. Juli, die zweite am 8. und 9. September, die dritte vom 28. bis 31. Dezember d. Js. Die Lose nehmen an allen drei Ziehungen teil, sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.

Die Beleidigung,

die ich Herrn A. Domse zugefügt habe, nehme ich reuevoll zurück.
W. Farpapart.

Mein 30 Jahre alter, irrtiniger Sohn Jossel Jordan, unterlegter Natur, hat sich am 3. d. Mts. vom Hauje entfernt und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt. Bitte, falls derselbe sich wo aufhalten sollte, mir sofort davon Mitteilung zu machen.
Jordan in Siemon, Nr. Thorn.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Juli	—	—	—	—	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
August	—	—	—	—	—	—	—
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
September	—	—	—	—	—	—	—
	6	7	8	9	10	11	12

Hierzu zwei Blätter und „ojimär“ hiesiger Land- und Hausfreund“

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Konservativen und die Lokomotivführer.

Während die Beamtensfreundlichkeit des Linksliberalismus zumeist nur in die Erscheinung tritt, wenn es gilt, die Stimmen der Beamten für die eigenen Kandidaten einzufangen, und ihren Ausdruck darin findet, daß die Beamten zu unerfüllbaren, undurchführbaren Wünschen aufgestachelt und unzufrieden gemacht werden, geht das Bestreben der rechtsstehenden Parteien dahin, durch persönliche Fühlungnahme mit den verschiedenen Beamtengruppen die wahren Bedürfnisse kennen zu lernen, in offenem sachlichen Meinungsaustausch die Forderungen der Beamten auf das erfüllbare Maß zurückzuführen und als notwendig erkannte Wünsche tatkräftig zu vertreten. Daß dieses Verhalten schließlich dazu führt, den Beamten das Vertrauen weiter Kreise der Beamtenschaft zuzuführen, bewies die Generalversammlung des Verbandes der preussischen und heftischen Lokomotivführer, die jüngst in Breslau tagte, auf welcher die konservativen preussischen Landtagsabgeordneten v. Kessel und v. Gohler bemerkenswerte Ansprachen hielten. Abgeordneter v. Kessel gab seiner Freude Ausdruck, daß der Referent aufgefordert habe, in nationaler Arbeit zusammenzustehen und sich von Agitation fernzuhalten. Es komme für den Abgeordneten darauf an, durchaus sachlich und gerecht zu sein und dabei Rücksicht zu nehmen nicht nur auf andere Beamtengliederungen, sondern auch auf den Staat und die Steuerzahler. Man möge sich das vergegenwärtigen, wenn die Folge nicht bis an die Grenze der geäußerten Wünsche gingen. Die Neuregelung der Nebenbezüge habe nicht den berechtigten Wünschen entsprochen; es habe inzwischen eine Verbesserung stattgefunden, die ja, wie sich zeige, im allgemeinen den Beifall der Beteiligten gefunden habe. Die neue Besoldungsordnung, die nicht lange mehr auf sich warten lassen könne, werde hoffentlich den Wünschen noch mehr entgegenkommen. Es wäre gewisslos, wolle er Versprechungen machen. Maßgebend müsse die Beurteilung des Standes sein, der eine gewisse Intelligenz, starken Charakter, die Fähigkeit, sich schnell zu entschließen, und große Selbständigkeit erfordere. Der treue und ernste Lokomotivführerstand dürfe nicht durch eine mangelhafte Besoldung herabgedrückt werden. Hinter seinen gerechten Wünschen stände auch die konservative Partei, wie der Abgeordnete von Kries ja im Parlament erklärt habe. Aber es sei klug, im Abgeordnetenhaus auf das Gewicht zu legen, was zu erreichen sei. Abgeordneter v. Gohler ergänzte die Ausführungen. Er bedauerte, daß für den Nachwuchs der Lokomotivführer, d. h. die Reservelokomotivführer und die geprüften Heizer, nicht mehr herausgefunden sei. Es handele sich um einen Stand, der vollkommen handwerklich ausgebildet sei; es scheint sich hier, wie

auch sonst eine Unterschätzung des Handwerklischen zu zeigen. Zur Sicherung des Nachwuchses müsse man zur Einrichtung von Fachfortbildungsschulen schreiten. Seiner Meinung nach müsse nicht das Reich, sondern Preußen in der Besoldung vorangehen. Der lebhafteste Beifall, den beide Redner fanden, zeigte, daß in diesen Kreisen volles Verständnis und Vertrauen zu der konservativen Fürsorge für die Interessen der Lokomotivführer vorhanden ist.

Vom Submissionswesen.

Ein Mittelständler schreibt uns:
„Unter den Anregungen und Ratschlägen zur Regelung des Submissionswesens, über dessen Schäden die Handwerker seit Jahren lebhaft Klagen führen und dessen gesetzliche Regelung vielfach als eine Existenzfrage für das Handwerk bezeichnet wird, haben die Schriften des Vorsitzers des reichsdeutschen Mittelstandsverbandes, Bürgermeister Dr. Eberle, über den „angemessenen Preis“ gebührende Beachtung gefunden. In den zuständigen Kreisen des Handwerks hatte man seit langem namentlich die Zuschlagserteilung an einen der Mindestfordernden bemängelt, infolgedessen entweder die Güte der Arbeit leide oder der Unternehmer bei der Ausführung Schaden erleide; bemängelt wurde ferner die nicht genügende Berücksichtigung der ortsansässigen Handwerker und die Ausschreibung in zu großen Losen, die den kleinen Handwerker von vornherein ausschließen. Diese Klagen haben auch zumteil Berücksichtigung gefunden. Besonders die preussische Regierung — nicht zuletzt auf Drängen der sog. Agrarkonservativen — hat sich bemüht, diese Schäden möglichst abzustellen. Durch Ministerialerlaß wurde angeordnet, daß die ortsansässigen Gewerbetreibenden vorzugsweise zu berücksichtigen und die Ausschreibungen derart zu zerlegen seien, daß auch kleinere Gewerbetreibenden und Handwerker die Beteiligung an der Bewerbung ermöglicht wird. Vor allem wurde der Grundsatz, dem Mindestfordernden den Zuschlag zu erteilen, aufgegeben. Auf eine Ergänzung dieses Erlasses ging der Antrag des konservativen Abg. Hammer vom Jahre 1912 hinaus. Danach soll bei öffentlichen Ausschreibungen für deren Ausführung auch eine handwerksmäßige Herstellung in Betracht kommen, der Zuschlag nur zu einem angemessenen Preise erfolgen. In allen geeigneten Fällen sollen Sachverständige vor der Ausschreibung über die Arbeitsherstellung und die Preise gehört werden. Einen Teil dieser Anträge hat der Minister der öffentlichen Arbeiten durch Erlasse vom Oktober 1912 erfüllt, besonders die Anhörung von Sachverständigen vor der Ausschrei-

bung. Der Zuschlag zum angemessenen Preise ist jedoch noch nicht vorgeschrieben; als Richtschnur soll statt dessen der annehmbare Preis gelten.

Die Hammer'sche Forderung des „angemessenen“ Preises nimmt der reichsdeutsche Mittelstandsverband wieder auf. Der angemessene Preis soll — nach Eingang der Angebote und vor ihrer Öffnung — durch die betreffende Behörde selbst festgestellt werden. Den Zuschlag soll derjenige erhalten, der mit seinem Angebot diesen angemessenen Preise am nächsten kommt. Zur Feststellung dieses Preises sollen durch die ausschreibende Behörde Sachverständige herangezogen werden. Die Stellung dieser Sachverständigen soll der der gerichtlichen Sachverständigen entsprechen. Man will damit nicht die Beamten beiseite schieben, vielmehr sollen diese in den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen unterstützt und beraten werden, wenn es gilt, den angemessenen Preis auszufaktulieren.

Es wird auch die gesetzliche Einrichtung von Verdingungs-(Submissions-)ämtern angestrebt, die neuerdings bei jeder Handwerkskammer vorgesehen sind, um auf ein vertrauensvolles Zusammenwirken zwischen den ausschreibenden Behörden einerseits und den Handwerkerorganisationen andererseits hinzuwirken. Sie sollen den ausschreibenden Stellen Vorschläge über die Fassung der Bedingungen machen, die Handwerker beraten und die einzelnen verbinden, sei es zu Lieferungsverbänden, sei es zu Genossenschaften; sie sollen ferner Preisverzeichnisse über die ortsüblichen Preise der häufigsten Handwerksarbeiten aufstellen, Beschwerden der Handwerker über Submissionen prüfen, überhaupt jede in Verbindung mit dem Submissionswesen stehende Tätigkeit im Interesse des Handwerks ausüben. Durch die Bildung von freien Lieferungsverbänden sollen die schweren Schäden im Submissionswesen, die aus der schrankenlosen Gewerbefreiheit entspringen, beseitigt werden, denn an die Stelle der Schrankenlosigkeit tritt die freie Organisation. Wenn der Lieferungsverband den Zuschlag erhält, so werden die Lose nach der Größe und dem Beschäftigungsgrad der einzelnen Meister verteilt.

Als gutes Vorbild ist das sächsische Verdingungsamt zu nennen, das zugleich das älteste ist. Neben ihm bestehen noch 15 andere in allen Teilen des Reiches. Mögen sich nun die Handwerker — deren berechtigten Wünschen zu entsprechen, stets Sorge und Sache der konservativen Parteien war und ist — auch bestreben, durch Zusammenschluß sich für die Erlangung von Submissionsaufträgen leistungsfähig zu

machen und die helfende Hand des Staates und der Gesetzgeber zu ergreifen. B.

Die Veränderungen in der militärischen Hofhaltung des Kronprinzen.

Es ist amtlich bekannt gegeben worden, daß der bisherige erste persönliche Adjutant des Kronprinzen, Major Graf zu Solms-Wildenfels, in die Front zurückgetreten und durch den Hauptmann von Müller, bisher beim Generalstab der 21. Division in Frankfurt am Main, ersetzt worden ist. Otto von Müller ist aus dem ersten Garderegiment zu Fuß hervorgegangen und gehört, so schreibt die „N. G. Z.“, seit Jahren zu dem engeren Freundeskreise des Kronprinzen. Am 17. Oktober 1875 in Jülich geboren, also 38 Jahre alt, ist er der zweite Sohn des in Wiesbaden lebenden General-Lieutnants z. D. Eduard von Müller, der zuletzt Inspektur der Jäger und Schützen war. Auch sein Großvater, der 1885 hochbetagt starb, war preussischer General-Lieutenant z. D. Diese Familie von Müller, die namentlich in Mecklenburg stark verbreitet ist, erhielt, in verschiedenen und zu verschiedenen Zeiten, den Reichsadler in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Gemahlin des neuen ersten persönlichen Adjutanten des Kronprinzen, Frau Olga von Müller, ist eine geborene Wessel und entstammt einer sehr geachteten Familie in Bonn, die dort Steingut- und Porzellanfabriken besitzt und in der der Kronprinz während seiner Bonner Studienzeit gesellschaftlich verkehrte. Gleichzeitig hat der älteste Sohn des Kronprinzenpaars, der kleine Prinz Wilhelm, der am 4. Juli sein achtzigstes Lebensjahr vollendete, in der Person des Lieutnants von Kühne vom ersten Leibjäger-Regiment Nr. 1 einen militärischen Begleiter erhalten. Die Erziehung des Prinzen, der nach menschlicher Voraussicht bestimmt ist, einst der fünfte deutsche Kaiser aus dem Hause der Hohenzollern zu werden, geht also nunmehr in männliche Hände über und bekommt, nach der Überlieferung des preussischen Königs, zunächst einen ausgesprochenen soldatischen Charakter. Lieutenant Hans-Georg von Kühne ist der zweite, 24jährige Sohn des auf Schloß Wildprechtroda bei Saalungen lebenden General-Lieutnants z. D. Alfred v. Kühne, der aus Weimar gebürtig ist, 1901 als Oberleutnant und Kommandeur des 10. Husaren-Regiments den preussischen Adel erhielt und zuletzt Inspektur der ersten Kavallerie-Inspektion in Potsdam war.

Provinzialnachrichten.

Culmburg, 6. Juli. (Die Hauptversammlung des Vereins der Straßen- und Wegemeister) der Provinz Westpreußen wurde am Sonntag hier abgehalten. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzige Mertens-Marienburg. Zu der in Hirschberg i. Schl. in diesem Herbst angelegten allgemeinen Bundesversammlung wurde der Antrag gestellt, der Vorstand soll die erforderlichen Schritte tun, daß den Mitgliedern mit Genehmigung der Kommunalbehörde gestattet werden soll, zur Weiterbildung einen Kursus an einer technischen Hochschule durchzumachen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Der Verein zählt 92 Mitglieder. Als nächster Versammlungsort wurde Dirschau bestimmt.

Am Zahlbrett.

Der bekannte Schriftsteller Eugen Ionesco schreibt im „Berl. Lok.-Anz.“:

Sundertausende Menschen, nein Millionen und abermals Millionen stehen täglich, die meisten sogar mehrmals am Tage, vor einem Zahlbrett, um Geld darauf zu legen, an den Schalterkassen der Bahnen, der Postanstalten, der Warenhäuser und anderer Geschäfte. Und wie es unter den vielen Bewohnern der Erde so gar verschiedene gibt, verschieden nicht nur an Aussehen, sondern an körperlicher und Charakterveranlagung, so zeigt sich auch diese Verschiedenheit an dem Kleinen, oft kaum den Zeitraum von einer Minute erfordernden Geschäft vor dem Zahlbrett.

Es gibt dort Virtuosen und Stümper, geschickte Zahler und Tölpel, die nicht nur sich unnütz aufhalten, sondern auch den Personen, die hinter dem Zahlbrett sitzen — die meistens weiblichen Geschlechts sind — und jenen, die nach ihnen ans Zahlbrett treten wollen, unnütz die Zeit rauben. Man kann sich am Zahlbrett als gewandt, geschickt, schlagerfertig, vorsichtig, rücksichtsvoll offenbaren, aber auch die gegenteiligen und noch viele andere Eigenschaften bekunden. Und wie auf allen Gebieten die Unbegabten überwiegen, so ist's wohl auch hier. Es gibt Leute, die, obwohl sie täglich immer wieder am Zahlbrett stehen, sich doch dort immer wieder wie Neulinge gebärden, und auch auf diesem Gebiete mag wohl die bekannte Statistikerbehauptung gelten: „Mancher lernt's nie, und selbst dann noch unvollkommen!“

Natürlich ist's etwas anderes, vor dem Zahlbrett einer Warenhaus- oder anderen Geschäftskasse zu stehen oder vor demjenigen am Schalter eines Fernbahnhofs oder einem solchen am Stadtbahn-

kasse auch bei Bezahlung der kleinsten Beträge auf die größten Kassenscheine herausbekommt.

Anders am Zahlbrett eines Bahnschalters. Dort soll man das Geld abgezählt bereithalten. So genau wird's freilich nicht genommen und kann gar nicht genommen werden, denn man kann sich nicht immer vorher orientieren, wieviel eine Fahrt kostet. Und keine Beamtin am Schalter eines Fernbahnhofs werden unwillig sein, wenn sie auf Zwanzigmarkstücke oder gar Kassenscheine von höherem Werte herausgeben sollen.

Wer aber am Stadtbahn-Schalter, zumal in einer Zeit regen Verkehrs, eine Fahrkarte für 10 Pfennig haben will und einen Hundertmarkschein hinlegt, begeht eine Rücksichtslosigkeit gegen die hinter ihm auf Abfertigung wartenden Menschen. Wer mit der Stadtbahn fährt, hat die Pflicht, sich mit Kleingeld zu versehen, und wenn es auch an diesen Schaltern ebenfalls mit dem Gebot, das Fahrgeld abgezählt bereitzubehalten, nicht immer genau genommen wird, denn wer nicht oft die gleiche Tour fährt, weiß auch nicht immer ganz genau, was es kostet, so weiß doch annähernd jeder, was es kosten kann, und er kann, soll und muß sich so einrichten, daß seine Abfertigung am Zahlbrett nicht so lange dauert, daß darüber andere im Verkehr gestört werden. Er hat die Pflicht, sich vorher den Hundertmarkschein und das Zwanzigmarkstück zu wechseln.

Natürlich soll man auch am Zahlbrett einer Geschäftskasse nicht unnütz den Verkehr aufhalten. Man soll wohl vorsichtig sein und braucht nicht etwa im Interesse schneller Abfertigung auf die genaueste Prüfung des zurückgezählten Geldes verzichten.

In den meisten Fällen freilich sind die vorsichtigsten Zahler und diejenigen, die am schnellsten im Geschäft am Zahlbrett abwickeln, auch die, bei denen am seltensten oder nie ein Irrtum unterläuft.

Sie beherzigen zunächst die Hauptregel, daß sie, bevor sie den Kassenschein aufs Zahlbrett legen, sich genau merken, welchen Betrag sie zu zahlen haben, und sie rechnen, bevor die Kassiererin ihnen herausgibt, genau nach, wieviel sie herausbekommen müssen. Sie legen auch dazu noch, wenn sie etwa

ein Zwanzigmarkstück hinlegen, damit die Kassiererin es nicht etwa als Zehnmarkstück ansieht, bevor es in der Kasse verschwindet: „Zwanzig Mark“.

Eine gleiche Vorsicht soll man auch gegenüber den Schaltern der Elektrischen haben, wenn man ihnen ein 50 Pfennigstück in die Hand legt (die ja auch so eine Art Zahlbrett ist), oder wenn man am Stadtbahn-Schalter ein halbes Markstück aufs Zahlbrett legt. Nur zu leicht kann es als Zehnpfennigstück angesehen werden, wenn man nur zehn Pfennig zu zahlen hat; und der Zahler wartet vergeblich auf Herausgabe des Restes. Das wird und kann nicht gesehen, wenn er ein lautes, vernehmliches „50 Pfennig!“ ausruft, sobald er das Geldstück niederlegt.

Für den Vorsichtigen und Umsichtigen aber gibts, wenn er am Zahlbrett — an welchem es auch immer sei — sein Geld hingelegt hat, bis zu dem Moment, da er den Kassenzettel oder die Fahrkarte oder was er sonst zu erhalten hat, empfängt und das herausgegebene Geld geprüft hat, nichts, das ihn sonst in diesen kurzen und wenigen Augenblicken angehe. Nicht die schönen Augen der Kassiererin, nicht die Toilette der neben ihm stehenden Dame, nichts, das ihn von dem Geschäft am Zahlbrett ablenken könnte.

Es ist nicht die Schuld der Kassiererin, sondern seine eigene, wenn der Betrag, den er erhalten soll, ein anderer in Empfang nimmt. Es braucht nicht einmal böse Absicht dieses anderen, sondern es kann ein Irrtum dabei im Spiel sein.

Und keine Rücksicht auf den Andrang an der Kasse soll den Zahler am Zahlbrett veranlassen, die Seelenruhe, die man auch bei größter Hast und Eile zeigen kann, zu verlieren. Kommt ihm diese abhandeln, verliert er auch gar zu leicht sein Geld dabei.

Wer am Zahlbrett öfters Beobachtungen angestellt hat, dem wird nicht entgangen sein, daß die dort offenbarte zu große Hast mehr dem männlichen Geschlecht, die zu große Umständlichkeit mehr dem weiblichen Geschlecht zu eigen ist. Wenn am Zahlbrett das von der Kassiererin herausgegebene Geld aus Versehen liegen gelassen wurde, so war das

sicherlich durch einen davonstehenden männlichen Zahler gesehen. Der Frau passiert dergleichen seltener; sie ist vielleicht auch zu genau, zu wenig leichtfertig, als daß ihr das geschehen könnte: lieber den Zug verpassen, lieber den Zorn aller am Zahlbrett Harrenden auf sich laden, aber das Geschäft muß in Ruhe abgewickelt werden!

Typisch, wie sie nicht sein sollten, aber nur zu oft noch am Zahlbrett vorkommen, sind die folgenden Figuren: der nervöse Jüngling, der, sobald er nur in die Nähe des Zahlbrettes gelangt, mit dem zwischigen Daumen und Zeigefinger gehaltenen Geldstück auf den Schalter kräftig einen Marsch trommelt, dabei jede ihm unnütz erscheinende Bewegung seiner Vorgänger am Zahlbrett mit zornigen Blicken und unterdrückten unartikulierten Lauten begleitet und kritisiert, an den Schalter gelangt, sein Geld mit schwingvoller Geste aufs Zahlbrett wirft, sodas die Kassiererin ihre Not hat, was nicht immer gelingt, es vor dem Niederfallen zur Erde zu bemahren (fällt es wirklich auf den Boden, und bemüht sich die Kassiererin, es aufzuheben, so räsoniert der nervöse Jüngling innerlich, mit Mienen und Gesten, über die Ungeheuerlichkeit der Kassiererin und den unnützen Aufwands, den sie ihm bereitet), dann die empfangene Jahreskarte eiligst ergreift, das herausbekommene Geld aber liegen läßt und, wenn ihn die anderen am Zahlbrett Harrenden dann zurückrufen, diese zornig anschreit: „Was wollen Sie denn von mir!“

Hat er endlich begriffen, um was es sich handelt, ergreift er wütend das ihm gehörige Geld und eilt davon, im vollsten Bewußtsein, daß die ganze Welt nur aus Tölpeln besteht, die es lediglich darauf abgesehen zu haben scheinen, ihm, dem einzigen gewandten Menschen, das Leben zu erschweren und ihn aufzuhalten.

Das Gegenstück zu diesem nervösen Jüngling bildet der träumende Backfisch. Die niedliche Kleine mit Säbenedenstrifur tritt schein in die Bahnhofsvorhalle, sieht sich ein Weibchen wie geistesabwesend rings um, eilt auf die endlich entdeckten Kassenschalter zu, tritt von der falschen, der Ausgangsseite, an ihn heran, erkennt ihren Irrtum und schließt

Schönsee, 7. Juli. (Beitragwechsel.) Durch Vermittlung der Güteragentur Willy Wirth-Schönsee verkaufte Herr Schwarzrod-Stemke seine 360 Morgen große Besitzung an Herrn Müller-Hermansdorf für 248 000 Mark. Die Übernahme ist bereits erfolgt.

Schönsee, 7. Juli. (Die evangelische Stadtschule) unternahm gestern einen Ausflug nach dem 8 Kilometer entfernten gelegenen Dreiwald. Besucht wurde u. a. auch der Waldort Lenga. Die Heimreise erfolgte durch Leiterwagen.

Weißdorf, 7. Juli. (Wegen Gefahr der Verschleppung der Maul- und Klauenseuche) wurde das vom hiesigen Kriegerverein für kommenden Sonntag angelegte Sommerfest ortspolizeilich verboten. Weißdorf gehört zum Beobachtungsgebiet.

Culm, 7. Juli. (Schühnenfest. Freiwillige Feuerwehr.) Mit dem Fahnenweihfest der hiesigen Kaiser Wilhelm-Schühnen war auch ein Preiswettbewerb verbunden. Die Preise hatten der Kreis und die Stadt Culm, die Höpferbrauerei, die Ostbank für Handel und Gewerbe, der westpreussische Schühnenbund, mehrere Gilden und Vorstandsmitglieder gestiftet. Den 1. Preis errang Goldwarenhandlender Schwent, den 2. Klempnermeister Zimmermann, den 3. Wodatz-Graubenz, den 4. Kaufmann Wienert, den 5. Ziegeleibehrer Grünheid und den 6. Lehrer Döring. — Aus Gesundheitsrücksichten legte der Kommandeur der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, Bezirksförstereisenmeister Müller, sein Amt nach 10jähriger Tätigkeit nieder. Die Wehr ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitglied. Zu seinem Nachfolger wurde einstimmig Maurermeister George gewählt.

Graubenz, 7. Juli. (Ein schwerer Automobilunfall) trug sich heute Morgen in der Culmerstraße zu, wo das mit vier Personen besetzte Auto des Fahrabwärtlers R. über die Bordsteine hinweg an einen Gasandelauber fuhr, diesen umriss und weiter gegen einen eisernen Mast der elektrischen Straßenbahn anrannte und auch diesen stark beschädigte. Durch den scharfen Anprall wurde das Automobil stark beschädigt. Der eine Insasse wurde durch Glassplitter im Gesicht schwer verletzt, während ein Freier S. in großem Bogen aus dem Wagen geschleudert wurde und gegen einen Zaun fiel, wo er beunruhigt liegen blieb. Er erlitt auch äußere Kopfverletzungen.

Aus dem Kreise Lübau, 6. Juli. (Tot auf ihrem Wagen gefunden) wurde in Frontau die Witwe Eva Ziebelowski. Die Mitfahrerin, welche von dem Besitzer Christian Drachenberg ein Leihgebilde bezog, war am Vormittag mit dessen Sohn und Fuhrwerk nach Lübau gefahren. Ebenso ist sie noch in Fiewo auf der Rückfahrt wohlaupt gesehen worden. Die Lage der Leiche, von der ein scharfer Essiggeruch ausging und die anscheinend aus Strangulationsmerkmale am Hals aufwies, veranlaßte, dem Amtsgericht in Lübau Mitteilung zu machen. Bald erschien auch die Gerichtskommission an der Leiche. Die ärztliche Untersuchung durch Dr. Sturmhöfer aus Lübau ergab, daß anscheinend eine Vergiftung mit einer ähnelnden Flüssigkeit vorliegt. Der Fuhrmann will nichts bemerkt haben, nur habe die Frau plötzlich während der Fahrt: Jesus, Maria geschrien und sei tot hingefallen. Am Sonnabend fand durch die Kreisärzte aus Rosenburg und Neumark die Sezierung der Leiche statt, wobei im Munde, im Halse und in der Lunge Vergiftungsmerkmale festgestellt wurden. Verschiedene Leichenstücke wurden zur näheren Untersuchung nach Berlin geschickt. Heute weilt der Staatsanwalt aus Thorn zur Vernehmung hier. Wer die Entschlafene kannte, wußte, daß dieselbe stets einen größeren Geldbetrag — mehrere hundert Mark — in einem Brustbeutel unter ihrer Kleidung trug. Bei der Leiche aber wurde nichts gefunden, dagegen schien die Waise nicht wie sonst ordentlich zugemacht zu sein. Hoffentlich wird die eingeleitete Untersuchung Licht über die dunkle Tat bringen. — Durch den Tod dieser Mitfahrerin erlischt ein Deputat, das wohl in Westpreußen einzig dasthet. Der Wert desselben betrug jährlich etwa 1500 Mark. Außer einem größeren Geldbetrag, Getreide und Wohnung, hatte die Nuznieherin jährlich zwei Zentner Honig, zwei Zentner Kirchen, zwei Zentner Äpfel, zwei Zentner Birnen und zwei Zentner Pfirsichen zu beanspruchen.

Breslau, 6. Juli. (Im Brunnen ertrunken) ist der Arbeiter Klobetz in Fichten. Kl. war beim Wassers schöpfen aus einem neuen 18 Meter tiefen Brunnen der Eimer ausgefallen. Kurz entschlossen ließ er sich in den Brunnen hinab, aus dem er jedoch nicht mehr lebend herauskommen sollte.

Sich dann richtig den am Schalter Harrenden an. Dann wandern ihre Blicke in die Runde, bis sie, ohne daß sie es selbst merkt, plötzlich an dem Zahlbrett steht und sie angehen soll, wohin sie eigentlich will. Da kurz zuvor jemand eine Fahrkarte „Alexanderplatz dritter“ verlangte und diese Worte ihn noch im Ohre klingen, sagt sie es unwillkürlich nach, und erst, als die Fahrkarte schon vor ihr liegt, merkt sie ihr Versehen und sagt: „Ach nein, ich will ja Halensee!“ Die Kassiererin nimmt die Fahrkarte zurück und legt eine andere hin, die niedliche Kleine blickt ihr Gegenüber hinterm Zahlbrett fragend an. „Zehn Pfennig!“ sagt die Kassiererin. „Ist das zweiter?“ fragt die Niedliche mit der Schneckenfrisur. Die Kassiererin nimmt wieder die Fahrkarte an sich, legt wieder eine neue hin und sagt dazu ungeduldig: „Fünfzehn!“ Die niedliche Kleine bestimmt sich eine halbe Minute, öffnet dann ihr Handtäschchen, greift hinein, holt ein ganz kleines Taschentuch heraus, sucht in allen Taschen des Handtäschchens herum, sagt dann: „Ach so!“, steckt Taschentuch und die anderen Gegenstände wieder ins Handtäschchen, schließt dieses mit einiger Mühe, läßt dabei den Muff fallen, hebt ihn auf, holt unter vielen Armverrenkungen aus ihrem rechten Handtäschchen die abgegrählten fünfzehn Pfennige heraus und legt diese aufs Zahlbrett, nimmt die Fahrkarte und geht endlich mit dieser davon — aber doch nur einen Schritt weit, dann bleibt sie wieder wie geistesabwesend stehen, um nachzudenken, was nun zu tun sei, und allen den Weg sperrnd, die nach ihr am Zahlbrett sich angeammelt haben, und deren sanfte im Vorbeigehen verabsolgte Stöße sie kaum bemerkt. Denn die kleine Träumlerin weilt in Gedanken ganz wo anders als am Zahlbrett.

Zwischen diesen beiden extremsten Typen, dem nervösen Jüngling und dem träumenden Backfisch, gibt es freilich noch viele andere, die sich am Zahlbrett gebärden, wie sie nicht sollen, und viel weniger, die es recht machen.

Elbing, 7. Juli. (Die Elektrizitäts-Gesellschaft), deren Vertrag betr. Licht- und Kraftstrom mit der Stadt im Jahre 1918 abläuft, hatte vor einiger Zeit die Anlage von neuen Anschlüssen eingeleitet, wodurch ein erheblicher Mißstand hervorgerufen wurde. Dieser Mißstand soll dadurch beseitigt werden, daß der Vertrag dahin erweitert wird, daß die Stadt die Neuananschlüsse übernimmt und die Elektrizitäts-Gesellschaft den Strom bis 1918 auch für die neuen Anschlüsse weiter liefert. Gestern war in Danzig eine neue Besprechung zwischen den Vertretern der Weichselstrombauverwaltung und der Stadt Elbing, in der ein völliges Einverständnis über den zwischen beiden Faktoren abzuschließenden Vertrag betr. Anschluß der Stadt Elbing an die Rogat-Überlandzentrale erzielt wurde.

Danzig, 7. Juli. (Rätselhafter Tod eines Mädchens.) Verschwinden war seit Freitag nacht die vierzehnjährige Tochter des zurzeit in Heubude wohnenden Wertmeisters Otto Säubert aus Neufahrwasser. Da man an der Dampferanlegestelle ihren beschädigten Mantel und Kopfschal fand, vermutete man, daß dem stark entwickelten Mädchen ein Leid angetan worden sei, zumal man in der Nacht einen Angefallenen aus Heubude mit dem Mädchen gesehen hatte. Der Mann wurde ermittelt und polizeilich fixiert. Er gab zu, mit dem Mädchen zusammen gewesen zu sein, aber nicht zu wissen, wo es geblieben war. Heute früh sollte nun ein Tauscher aus Neufahrwasser die Weichsel am Dampferanlegestelle abhaken. Dies war aber nicht mehr erforderlich, da in aller Frühe die Leiche hochgekommen war und geborgen werden konnte. Am Kopfe der Leiche konnte man zwei Schnittwunden feststellen. Als diese aber von einem Verbrechen herrühren oder der Leiche im Wasser von der Schraube eines Dampfers beigebracht worden sind, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde beflaggt.

Zoppot, 6. Juli. (Der Kronprinz im Bade.) Während die Frau Kronprinzessin häufig Fahrten auf einem Torpedoboot nach der Halbinsel Hela unternimmt und dort badet, nimmt der Kronprinz täglich seine Bäder im Zoppoter Familienbade. Wie zwanglos und frei von jeder überflüssigen Etikette dabei der Besuch des Zoppoter Bades verläuft, erzählt heute die „Marienburger Zeitung“. Bald nach 6½ Uhr nachmittags — also am eine Zeit, wo an Sonntagen im Familienbade Hochbetrieb herrscht, erschien plötzlich das bekannte Hofautomobil vor dem Familienbade. Der Kronprinz, nur von seinem Chauffeur begleitet, stieg selbst. Er trug einen leichten grauen Sommeranzug und eine kleine Mütze, die ihn jugendlich als sonst erscheinen ließ. Mit lächelnden Augen verfolgte der Kronprinz, welche Aufregung sein überraschender Besuch in dem taufendköpfigen Publikum hervorrief. Freundlich winkte er nach allen Seiten und erwiderte besonders liebenswürdig die Grüße der Damenwelt. Man sah es dem Kronprinzen an, es bereitete ihm förmlich Vergnügen, so unvermutet plötzlich im stärksten Betriebe aufzutreten. Als der Kronprinz eine Stunde später das Bad verließ, gestaltete sich seine Abfahrt doch nicht so einfach, als er sich gedacht hatte. Sein Auto war eingeklemmt von einer nach Laufenden zählenden Menge, welche die Badeanstalt wie eine Mauer umgab. Erst nachdem drei brauende Hurras ausgebracht, ließ man den Thronfolger frei, der sich über diesen „Überfall“ auf das köstlichste zu amüsieren schien.

Endtuhnen, 6. Juli. (Das Schicksal der beiden hiesigen Geschäftsführer), die man auf russischer Seite wegen unberechtigten Photographierens festgenommen hatte, ist noch immer ungewiß. Beide befinden sich zurzeit im Gefängnis in Wilkowitz. Erst jetzt hat der Gouverneur von Suwalki die Ausweispapiere eingefordert. Bei dem Bandbuchhalter Seidlich soll man auch einen Revolver vorgefunden haben.

Königsberg, 6. Juli. (Leidensfund.) Gestern nachmittag bemerkten am Holsteiner Treidelbaum befindliche Personen in der Nähe des Ufers einen menschlichen Körper, der bald auftauchte, bald wieder in den Wellen verschwand. Man benachrichtigte einen Sicherheitsbeamten, der die Anlandung der Leiche anordnete, wobei es sich herausstellte, daß der Tote an jedem Beine einen schweren Stein angehängt trug, welcher Umstand bisher noch keine Aufklärung gefunden hat. Es handelte sich um einen etwa sechzig Jahre alten kräftig gebauten Mann. Geld oder Portemonnaie mit Inhalt war bei dem Toten nicht vorhanden.

Insterburg, 6. Juli. (Um seine Königswürde gekommen) ist Sonntag bei dem Sommerfest eines hiesigen Vereins ein Schütze. Nach dem üblichen Königsschießen wurde der neue Schützenkönig bekanntgegeben und ihm seine Würde durch Umhängen der Ordenskette verliehen. Möglich merkte sich ein Vereinsmitglied, das noch nicht abgeholt hatte, und errang die Königswürde durch zwei Ringe mehr auf der Scheibe als erster.

Tilsit, 7. Juli. (Der Direktor des Stadttheaters), Willi Stuhlfeld, der als Direktor des Stadttheaters in Regensburg gewählt worden ist, hat diese Berufung abgelehnt. Da ein Direktionswechsel am Tilsiter Stadttheater für die kurze Frist bis zum Beginn der Spielzeit (1. Oktober) auf zu große Schwierigkeiten stieß, hat sich Direktor Stuhlfeld nach Rücksprache mit dem Tilsiter Magistrat bereit finden lassen, in seinem Tilsiter Vertragsverhältnis zu bleiben und auf den Ruf nach Regensburg zu verzichten.

Bromberg, 7. Juli. (Keine Zahlungseinstellung in Bromberg.) Eine Posener Zeitung teilt dieser Tage mit, daß die Holzhandlung Curt Wenzel in Bromberg ihre Zahlungen eingestellt habe, da sie große Verluste bei Lieferungen an Tischlereibetriebe hatte. Es werde ein ausrichtreicher Vergleich auf der Grundlage von 25 Prozent angesetzt. Heute teilt Herr Curt Wenzel-Bromberg mit, daß er „noch nie an eine Zahlungseinstellung gedacht habe“, was hiermit festgestellt sei.

E Gordon, 7. Juli. (Von den Stadtverordneten) wurde das vom Magistrat vorgelegte Etatsstatut betreffend Reinigung der städtischen Straßen und Plätze beraten und einstimmig angenommen. Danach sind die Grundstücksbesitzer an besetzten Straßen verpflichtet, die Straße bis zur halben Breite wöchentlich zweimal zu reinigen. Stellt Bürgermeister Kiedenberg erstattet Bericht über den Stand der Kammereinkasse. In den letzten sechs Monaten sind von den aus den Jahren 1909 bis 1912 rückständigen und verloren geglaubten Steuern rund 13 000 Mark eingegangen worden. Es bleibt aus den Jahren noch ein Steuerrest von etwa 4700 Mark, von denen noch 700 Mark eingezogen werden. Für die Summe von 2300 Mark, bestehend aus nicht eingegangenen, aber trotzdem an andere Klassen abgeführte Einnahmen-Kreis-kommunal- und andere Steuern hat der frühere Stadtkammerer Schillmann. Es wird beschloffen, das Verhältnis des früheren Kammerers Schillmann zur Stadt als gelöst zu betrachten, wenn er diese Summe der Stadt zurückzahlt. Der Stadtverordnetenvorsteher, Maurermeister Kösch, dankt dem Bürgermeister Dr. Niedenberg für seine Mithilfe

in dieser Angelegenheit, und die Stadtverordneten bewilligen für die Mehrarbeit dem Bürgermeister K. eine besondere Vergütung von 300 Mark und dem Stadtkammerer Appelt eine solche von 100 Mark.

Strelno, 7. Juli. (Beitragwechsel.) Das hier belegene Grundstück der Rentiere Emilie Schramm in Maglino ist für 13 000 Mark in den Besitz des Landwirts Zywiakowski in Strelno übergegangen.

Gnesen, 7. Juli. (Die Arbeit niedergelegt) haben gestern Morgen etwa 50 von der Firma Dyckerhoff u. Widemann beim Bau der Infanteriekaserne beschäftigte Hilfs-Bauarbeiter. Sie verlangten bei 11stündiger Arbeitszeit einen Stundenlohn von 40 Pfennig. Bis her wurden ihnen 30 Pf. pro Stunde gezahlt. Verhandlungen sind in die Wege geleitet.

Posen, 7. Juli. (Der Präsident der Ansiedlungskommission, Wirkliche Geheimregerungsrat Gansse), hat am Sonntag einen mehrtägigen Erholungsurlaub angetreten.

Gollanau, 7. Juli. (Polizeiliche Auflösung eines Festes des polnische Gewerbevereins.) Am Sonntag feierte der polnische Gewerbeverein hier das Fest seines 25jährigen Bestehens und hatte dazu eine Reihe Vertreter anderer polnischer Vereine aus Posen, Bromberg, Kolmar, Wągrowitz usw. eingeladen. Nach der Messe versammelten sich die Vertreter und Vereinsmitglieder, um die Stiftungsfeier zu begehen, in einem größeren Restaurationsaal. Man hatte, um nicht wegen des § 12 des Sprachengesetzes mit den Behörden in Konflikt zu kommen, die Versammlung als eine geschlossene angemeldet, und jeder Teilnehmer mußte eine Legitimationskarte vorzeigen. Der überwachende Kriminalkommissar aus Posen sah aber die Versammlung als eine öffentliche an und löste sie auf, und zwar — nach polnischen Blättern — mit der Begründung, daß an einer geschlossenen Versammlung höchstens 150 Personen teilnehmen dürften. Der größte Teil des Programms fiel infolgedessen aus, doch konnte nachmittags im Prospektgarten das geplante Sommerfest stattfinden.

Stolp, 7. Juli. (In größte Trauer versetzt) wurde die Familie des Rittergutsbesitzers v. Blum in Giesebitz (Kreis Stolp) dadurch, daß das Familienoberhaupt auf einer Autofahrt tödlich und ein Sohn schwer verunglückte. v. Blum hatte vor einigen Tagen mit seinem Automobil eine Fahrt nach Berlin unternommen und wollte in dem Fahrzeug auch wieder nach Giesebitz zurückkehren. Bei Plathe in Kommern verlagte indes die Steuerung, das Gefährt fuhr einen Baum an und überschlug sich. v. Blum wurde hierbei gegen einen Baum geschleudert und trug einen Schädelbruch davon, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Sein Sohn erlitt auch anderen Verletzungen und einen komplizierten Armbruch, während der Chauffeur mit leichten Verletzungen davonkam. Dieser Unfall ist für die Familie umso trauriger, als kurz nach Pfingsten das Bestium des Verunglückten durch Feuer fast ganz zerstört worden war.

Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung. 9. Juli. 1913 Bezeichnung von Jstip durch die Serben. 1909 † Graf Baden, ehemaliger österreichischer Ministerpräsident. 1903 † Monignone Volpini, Sekretär des Konfessionskollegiums zu Rom. 1901 † Freiherr von Gleichen-Rupwurm, der Enkel Friedrich von Schillers. 1864 Bezeichnung von Alaburg durch die Preußen. 1857 † Großherzog Friedrich II. von Baden. 1836 † Königin-Witwe Sophie von Schweden, geb. Prinzessin von Nassau. 1807 Frieden zu Tilsit. Verzögerung des preußischen Gebietes um die Hälfte. 1746 † König Philipp V. von Spanien. 1866 Gründung der Liga von Augsburg. 1578 † Kaiser Ferdinand II. 1553 Schlacht bei Sievershausen. Tod Moriz's von Sachsen. 1885 Sieg der Schweizer bei Sempach. Untergang der österreichischen Herrschaft in Helvetien. Opfertod Arnolds von Winkelried.

Thorn, 8. Juli 1914.

(Ein neuer Kursus zur Ausbildung von Kontroll-Affistenten) findet in Königsberg, Lange Reihe 3, statt. Er beginnt am 26. August, vormittags 10 Uhr, und endet am 28. September. Es werden nur Söhne von Landwirten oder nur solche junge Leute, die in der Landwirtschaft tätig gewesen sind und das 17. Lebensjahr beendigt haben, zur Teilnahme zugelassen. Als Vorbildung ist eine gute Volksschulbildung ausreichend. Der Kursus selbst wird kostenlos erteilt. Es sind nur die Einschreibgebühren von 20 Mark und für Bücher und Formulare 10 Mark bei der Anmeldung einzuladen. Pensionen für die Zeit des Kursus werden für den Preis von 65 Mark nachgewiesen und ist bei der Anmeldung anzugeben, ob Pension gewünscht oder selbst besorgt wird. Im Falle Pension gewünscht wird, ist der Betrag von 65 Mark ebenfalls bei der Anmeldung einzuladen. Nach bestandener Prüfung ist Aussicht vorhanden, sogleich eine Anstellung zu erhalten. Anfangsgehalt 600 Mark bei freier Wohnung und Verpflegung. Die Anmeldungen sind unter Beifügung des Lebenslaufes an die Geschäftsstelle des Verbandes der Milchviehkontrollvereine im Zentralbezirk Königsberg in Königsberg (Pr.), Lange Reihe 3, zu richten. (Der Ruderverein Thorn) begeht am Sonntag den 12. Juli sein Sommerfest in Czerniewitz. Der Dampfer „Prinz Wilhelm“ steht zur Abfahrt pünktlich 2 Uhr bereit. Die Ruderer versammeln sich bereits um 1 Uhr zur Abfahrt im Bootshaus.

Märchenzauber im Sommer.

Sobald die Halme auf dem Kornfeld zu bleichen beginnen und die Trauben den sich färbenden Ähren als Zeichen der beginnenden Reife trocken zu werden anfangen, dann beginnt der Zauber im Kornfeld, dann läuft die „Kornmaße“ durch das Feld. Dann sieht der Ader, wie die Ähren sich wellenförmig unter dem Winde neigen, wohl aus wie ein Meer, das langsam seine Wellen zieht, und wir hören es wipern und lipern. Ja, gar viel hat so ein Kornader zu erzählen. Von der Arbeit des Landmanns mit dem Erdboden, vom Pflügen und Eggen, dann vom Säen, wie das Saatgut erst zweckmäßig ausgelegt werden mußte, und wie der Landmann dann zum Säemann wurde. Wie er sich dann freute, als er eines Sonntags hinaus kam und die ersten Spigen der neuen Saat aus dem Erdboden hervorlugten. Ja, so lange ist das schon her! Wie er dann weiter jagte, obwohl er von da an weiter nichts für das Feld tun konnte; wie oft sprach er darüber, wie die Saat stand, und gar oft hoffte er auf günstiges Wetter, wie es gerade der Boden brauchte. Und nun ist es langsam, unter Hoffen und Harren, so weit gekommen, daß die Ähren der Ernte entgegenreifen; — nicht lange noch, und die Schmit-

ter werden herauskommen und das Halmenmeer in Schwaden legen, um es bald danach einzufahren. „Ja, sieh nur her“, scheinen die Ähren zum Wanderer sagen zu wollen, „wir sind es ja, von denen du lebst, aus uns wird das Brot, von dem du essen wirst“. Ein Ährenfeld hat etwas an sich, das ans Heilige grenzt, und niemals kann ein Mensch mit gefunden Sinnen verstehen, die Naturgötter es fertigzubringen vermögen, Halme auszureißen oder gar in Menge zu zerteilen. Aber freilich solche Geister haben nicht im entferntesten die heimliche Poesie vom Kornfelde verstanden, sie wissen nicht, was die Ähren alles zu erzählen haben dem, der am Ackerande am Graje liegt und in den blauen Himmel schaut. Kornblumen, auch ein Stückchen Himmelsblau, zieren das Feld, obwohl der Landwirt sich aus ihnen nichts macht, und wie der Sommerwind leicht die Ährenwellen treibt, die verschwinden und sich immer wieder neu ergänzen und neu formen, kann man stundenlang zulauschen und wird nicht müde davon. Das ist's, was die Sage von der geschäftigen Kornmaße geschaffen hat.

Versammlung des Bürgervereins der Thorer Vorstädte.

Der Bürgerverein der Thorer Vorstädte hielt am Dienstag Abend bei Küster in Moder eine Versammlung ab. Der Vorsitz, Herr Fabrikbesitzer Krause, eröffnete sie mit begründenden Worten und legte dann gegenüber den Äußerungen des Magistratspräsidenten in der vorletzten Stadtverordnetenversammlung die Berechtigung des Vorhandenseins der Bürgervereine dar. Der Bürgerverein wolle nicht etwa in die Rechte des Magistrats eingreifen, sondern nur sein gutes Recht wahren, in kommunalen Fragen seine Meinung zu äußern. Für die Thorer Vorstädte habe er noch den besonderen Zweck, darauf zu sehen, daß die Vorstädte nicht ganz verkommen. So wie bisher könne die Zurücksetzung Moders, der Jakobs- und Culmer Vorstadt nicht weitergehen. Als Beispiel hierfür führt der Redner an, daß er in einer Eingabe an den Magistrat gebeten habe, das als Nebenplatz hergerichtete frühere Herrmannsche Grundstück im Sommer etwas zu sprenge, da die Grasnarbe schon ganz verdorrt sei, ferner den Springbrunnen an „Goldenen Löwen“ wenigstens Sonntags zu öffnen und so dem Auge der Bewohner etwas zu bieten. Es sei aber weder eine Antwort erfolgt noch etwas geschehen, obwohl es doch auch in Moder zahlende Mitglieder des Verschönerungsvereins gebe. Wenn solche berechtigten Wünsche nicht berücksichtigt würden, dann bleibe nichts übrig als sich beschwerdeführend an die Regierung zu wenden. Hierauf berichtete Herr Chefredakteur W. r t m a n n in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter über die

neue Bauordnung.

Die Vorgeschichte der neuen Bauordnung sei ja bekannt. Nach unter Oberbürgermeister Dr. Kersten war für die Vorstädte eine neue Bauordnung herausgekommen, welche villenmäßige Bebauung vorah, was natürlich ganz unzweckmäßig war, da es sich um die Vorstädte handelte, welche für die Arbeiterbevölkerung Thorns keine billige Wohnmöglichkeiten bieten. Auf die Eingabe einer allgemeinen Bürgerversammlung in Moder wurde vom Regierungspräsidenten die Aufhebung der Bauordnung verfügt. Der Magistrat habe sich dann bei der erneuten Prüfung der Sache entschlossen, für das ganze Stadtgebiet eine einheitliche Bauordnung nach Jön zu schaffen, die jetzt, nach langen Kommissionsberatungen, zu denen auch Stadtverordnete zugezogen waren, fertiggestellt sei und der Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten unterliege. Die neue Ordnung sieht sieben Zonen vor. Die Geschosshöhe und damit die Höhe der Wohnhäuser hat man, wie es dem modernen Städtebau entspricht, herabzudrücken gesucht. Sie beträgt für die Innenstadt vier, für die Bromberger Vorstadt drei, ebensoviel für die Zone vier, welche die Hauptstraßen der Culmers, Moders und Jakobsvorstadt umfaßt. Es werde nun nicht mehr vorkommen können, daß in der Innenstadt Häuser gebaut werden, die durch ihre übermäßige Höhe die Marktplätze verunzieren, und auf der Bromberger Vorstadt werden keine Mietstufener mehr gebaut werden können. In der Graudenger- und Lindenstraße in Moder werde nunmehr dem Durcheinander ein Ende gemacht, bei dem es sogar Häuser mit einem unzureichenden Bauwid von 1½ Meter und die ersten Balkenträger gab. Außerdem hat man eine Fabrikzone geschaffen, in die in Zukunft die industriellen Establishments verweisen werden. Fabriken werden also von jetzt ab nicht mehr an Wohnstraßen entstehen. Für die Vorstädte war von besonderer Wichtigkeit die weitestgehende Zulassung der geschlossenen Bauweise und die Zulassung der Hinterhäuser, welche beiden Punkte auch der Bürgerverein der Vorstädte seitzeitig in einer Eingabe, die dem Oberbürgermeister persönlich überreicht wurde, geltend gemacht hatte. Da die Mehrzahl der Mitglieder der gemischten Kommission mehr für eine Beschränkung der geschlossenen Bauweise in Zone 4 (Moder, Jakobs- und Culmer Vorstadt) war, und da es schwierig war, die Grenze für die geschlossene Bebauung festzulegen, fand man schließlich einen Ausweg im Bauart. Man kann offen oder geschlossen bauen, muß sich dabei aber nach seinem Nachbarn richten, damit keine Stil- und Regellosigkeit in der Bebauung eintritt. An der entsprechenden Nachbarzone ist die vom Nachbarn gewünschte Bauweise ebenfalls auszuführen. Auf den ersten Blick hat die wahlweise Bauart viel Bestehendes, bei näherer Betrachtung entständen aber allerlei Bedenken. Einmal sei die Abhängigkeit vom Nachbarn sehr groß, was oft für die Verwendung eines Grundstückes von großem Nachteil sein könne. In den Straßen, die sich zu Hauptverkehrsstraßen entwickeln haben, wie Linden-, Graudengerstraße usw., bei Neubauten werde man oft geschlossen bauen wollen, um Läden zu schaffen. Das sei aber später bei den offen bebauten Grundstücken nicht möglich. Und das typische alte vorstädtische Grundstück sei ein kleines Häuschen, das mitten im Vorgarten liegt. Wenn man hier zu einem Neubau schreite, könne man nicht an die Straße heranbauen, sondern müsse bei der offenen Bebauung bleiben; man könne also dem Bedürfnis des Geschäftslebens nicht folgen. Für einen Fremden, der sich hier ankauft und, ohne Kenntnis der Bauordnung, geschlossen bauen will, könne dies sehr nachteilig sein und Kapitalverluste mit sich bringen. Die wahlweise Bauart bedeute also schließlich eine Beschränkung in der Verwendbarkeit eines Grundstückes, welche die Interessen des einzelnen Grundbesitzers schwer schädigen kann; und da es sich um eine große Bauzone, welche die Hauptstraßen der Vorstädte umfaßt, handelt, falle dies sehr ins Gewicht. Als Entsch-

Für offene Bauweise könne die wahlweise Bebauung angebracht sein, nicht aber für Straßen, welche den Anspruch auf geschlossene Bebauung wohl erheben könnten. Bei näherer Betrachtung hätten die Vorstädte also wenig Grund, mit dieser Entscheidung zufriedener zu sein. Was die Zulassung der Hinterhäuser betreffe, so habe sich die Mehrheit der Kommission ebenfalls nicht ganz dem Wunsche der Kommissionsmitglieder, die Modernen vertreten, angeschlossen. Nach der neuen Bauordnung sind nämlich Hinterhäuser in der Zone für wahlweise Bebauung nur da zulässig, wo offen gebaut werde. In der Praxis sei garnicht zu erwarten, daß jemand, der ein villenmäßiges Haus baut, hinten noch Arbeiterwohnungen errichte. Nach Arbeiterwohnungen reihe sich überhaupt kein Hausbesitzer, der bauen wolle, und die Kommissionsmitglieder, die für die weitgehende Zulassung der Hinterhäuser waren, haben diese Forderung nicht etwa im Interesse der Hausbesitzer, damit diese Grund und Boden möglichst ausnützen können, sondern im Interesse der Mieter gestellt, damit billige kleine Wohnungen geschaffen werden. (Sehr richtig!) Denn schon heute mangle es an Arbeiterwohnungen auf den Vorstädten. Wir Kommissionsmitglieder aus Modern waren am Schlusse der Kommissionsberatungen allerdings der Meinung gewesen, daß die Bestimmungen über die Zulassung der Hinterhäuser eine mehr unseren Wünschen entsprechende weitgehende Anwendung finden sollten, und ich glaubte Ihnen heute eigentlich sagen zu können, daß die Frage der Zulassung der Hinterhäuser in befriedigender Weise gelöst sei. Als ich mir auf dem Rathhause über diesen Punkt zur Vorrichtung noch völlige Sicherheit verschaffen wollte, hörte ich aber zu meiner Überraschung, daß die Sache anders stehe. Ganz genau konnte ich mich aber nicht informieren, da der Herr Stadtbaurat und auch der Herr Oberbürgermeister sich auf Urlaub befinden. Ich möchte Ihnen also vorschlagen, in einer Eingabe dem Herrn Regierungspräsidenten unsere Bedenken über die wahlweise Bauart für die Vorstädte zu unterbreiten, damit er den Magistrat eventuell veranlaßt, für die Hauptstraßen der Vorstädte die geschlossene Bauweise, mit der Möglichkeit, nach Wunsch offen zu bauen, vorzuziehen; und weiter schlage ich vor, nachdem das Nähere über die Zulassung der Hinterhäuser festgestellt, eventuell auch in dieser Frage vorstellig zu werden. Der Vorsitzende dankt Herrn Wartmann für seinen Bericht und schließt sich im übrigen seinen Bedenken und seinem Vorschlage voll und ganz an. Herr Mittelschullehrer Paul weist noch darauf hin, daß in der Eingabe des Bürgervereins an den Magistrat gerade für Verkehrsstraßen die geschlossene Bauweise für Wohnstraßen die offene Bauweise gewünscht wurde. Umso größer sei die Enttäuschung, daß diese Wünsche bei der jetzigen Neuregelung unberücksichtigt geblieben sind. Ebenfalls wurde in der damaligen Eingabe um Freigabe des Hinterlandes der Grundstücke zur Bebauung, zumal dieselben oft eine erhebliche Tiefe haben, gebeten. Der Redner wies noch darauf hin, daß, wenn der neue Bahnhof nach Modern komme, kein Mensch mehr in der anliegenden Straße eine Villa bauen wolle, daß dort vielmehr geschlossene Bauweise notwendig sei. An der Debatte beteiligten sich noch die Herren Kaufmann Pfeiffer und Bauunternehmer Lange. — Es kam dann noch der Fall eines Grundbesitzers aus der Culmer Vorstadt zur Sprache, der lebhaft klage führte, daß ihm bei der nachgelassenen Baufolienerteilung unverhältnismäßig hohe Kosten durch Abtretung von Straßenland, Antiegebeiträgen und Beiträgen zur Gasleitung auferlegt würden, die ein Bauen direkt verhindern, da ein Handwerker diese Lasten einfach nicht tragen könne. Herr Bauunternehmer Lange erwähnt hierbei, daß er für eine Front von 42 Meter 10000 Mark Straßenlasten habe zahlen müssen. Herr Paul teilt mit, daß er sich verpflichtet sollte, von seinem Grundstück in der Bergstraße Land, das er für 6 Mark den Quadratmeter gekauft, für 1 Mark den Quadratmeter an die Stadt zur Verbreiterung der Straße abzutreten. Das sei direkte Vermögenskonfiskation. Die Versammlung beschließt, den Vorstand zu beauftragen, in Sachen der Antiegebeiträge geeignete Schritte zu unternehmen. Dann wird einstimmig dem Vorschlage des Herrn Wartmann, beim Regierungspräsidenten wegen der neuen Bauordnung eine Eingabe zu machen, zugestimmt. Auf Vorschlag des Herrn Bezirkskommissionars Pfeiffer wird beschlossen, wenn nötig, einige Herren des Vereins beim Herrn Regierungspräsidenten persönlich vorstellig zu werden. — Damit ist dieser Gegenstand erledigt, und Herr Stadtverordneter Paul erstattet nun einen Bericht über die

Das scheint aber eine zu harte Nuß für den Magistrat gewesen zu sein, und so kam er zu dem Ausweg der gemischt-wirtschaftlichen Betriebsgemeinschaft. Daß unsere städtische Gasanstalt, die einen anerkannt tüchtigen Gasfachmann und einen der ersten Kaufleute Thorns zu Leitern hat, vor den Elektrizitätswerten kapitulieren muß, sei jedenfalls ein unerwartetes Schicksal. Nachdem der Referent noch auf mehrere Fragen des Herrn Stadtverordneten K. L. von geantwortet, bedauert der Vorsitzende, daß eine so wichtige Vorlage der Stadtverordneten erst drei Tage vor der Beschlußfassung zugegangen sei. Man müßte auch der Bürgererschaft, als der Steuerzahlerin, vorher Gelegenheit geben, ihre Meinung zu äußern, wie dies dankenswerter Weise auch die Herren Stv. Wartmann und Feilchenfeld in der Stadtverordnetenversammlung verlangt hätten. Es sei ferner zu bedauern gewesen, daß der gestellte Verlagsantrag des Herrn Wartmann in der Stadtverordnetenversammlung mit Stimmengleichheit abgelehnt worden ist. Um solchen Zufälligkeiten vorzubeugen, wäre es angebracht, die Geschäftsordnung der Stadtverordneten dahin abzuändern, daß schon ein Drittel der Stadtverordneten für Annahme eines Verlagsantrages genüge. Der Redner legt schließlich zwei Resolutionen folgenden Wortlauts vor: 1. „Die heutige Versammlung des Bürgervereins der Thorer Vorstädte ist der Meinung, daß der Magistrat Vorlagen von solcher Wichtigkeit und Tragweite wie die Einrichtung einer gemischt-wirtschaftlichen Betriebsgemeinschaft zwischen dem städtischen Gaswerk und den Elektrizitätswerken nicht in so überhafter Weise zur Beschlußfassung bringen darf, und spricht den Wunsch aus, daß in Zukunft bei Vorlagen von allgemeiner Bedeutung und allgemeinem Interesse nach Möglichkeit auch der Bürgererschaft Gelegenheit zur Meinungsäußerung gegeben wird.“ — 2. „Da bei der Beratung der Verträge mit dem Elektrizitätswerk in der Stadtverordnetenversammlung der durchaus begründete Verlagsantrag deshalb nicht durchging, weil ihm eine Stimme an der Mehrheit fehlte, so wäre nach Meinung der heutigen Bürgerversammlung wohl eine Änderung der Geschäftsordnung angebracht, dahingehend, daß einem Verlagsantrag, der damit begründet wird, daß die Sache noch nicht spruchreif genug erscheint, schon dann stattgegeben wird, wenn ein Drittel der Stadtverordneten dafür stimmt.“ Beide Resolutionen gelangen einstimmig zur Annahme, und letztere soll den Stadtverordneten zugestellt werden. — Schließlich kamen noch die unabhätbaren

Straßenverhältnisse auf den Vorstädten
zur Besprechung. Der Vorsitzende erklärt, daß die jetzigen Zustände nicht mehr länger ertragen werden könnten, und daß es notwendig sei, bei der Regierung Beschwerde zu führen, wenn die Stadt nicht endlich Maßnahmen zur Besserung ergreife. In der Geresstraße sei der Zustand direkt polizeiwidrig. Die Polizei als Aufsichtsbehörde müßte hier schon einschreiten. Die Graudenerstraße, die Vindensstraße, Bergstraße, Raponstraße seien sehr reparaturbedürftig. Es vererbe aber immer wieder ein Sommer, ohne daß etwas geschehe. Herr Wartmann hält es nicht für angängig, daß der Prozeß um die Geresstraße noch länger als Verzögerungsgrund für den Ausbau der Geresstraße diene. Der Magistrat müsse die Straße endlich pflastern und die Kosten dann von dem einziehenden, dem sie nach dem endgiltigen Urteil zur Last fallen. Die Pflasterung deshalb hinauszuschieben, weil die Königstraße gepflastert werde, gehe auch nicht; denn durch die Geresstraße geht nach wie vor der ganze Wagen- und Lastenverkehr nach dem Bahnhof. Von einem Anwohner der Schlaghausstraße wird noch auf den schlechten Stand dieser Straße hingewiesen. Ungeheure Staubwolken würden durch die vielen Fleischwagen jetzt täglich aufgewirbelt, und das Publikum müsse dann das verstaubte Fleisch essen. Solche hygienischen Zustände beständen nirgends. Nachdem noch eine Reihe von Einzelwünschen geäußert, wird auf Vorschlag des Herrn Wartmann beschlossen, vor der Beschwerdeführung bei der Regierung erst noch einmal eine Eingabe an die Stadtverordneten betreffend die Straßenverhältnisse zu machen. — Für den Verhandlungstag der nordöstlichen Bürgervereine in Köln werden zu Delegierten der Vorsitzende und Herr Mittelschullehrer Paul gewählt, als Stellvertreter Herr Bezirkskommissionars Pfeiffer und Greth. Um 12 Uhr erreichte die Versammlung ihr Ende.

Neues über die Arbeitsteilung bei der Gesichtswahrnehmung.

(Nachdruck verboten.)
Die eigentliche Wahrnehmung der Lichtindrücke seitens des Auges erfolgt bekanntlich durch die Netzhaut oder Retina. Derselbe ist die Ausbreitung des Sehnerven im Augapfel und besitzt an ihrer äußeren (der sogenannten Aderhaut zugewandten) Oberfläche ein moosaftiges oder nebartiges Aussehen (daher ihr Name); dies rührt daher, daß die zweifelhäufigste der Sehsichten, aus denen sie zusammengesetzt ist, die zahlreichen Nervenendigungen zweier Arten von Nervenelementen enthält, die nach ihrer (von der Seite gesehen) Gestalt als Stäbchen und Zapfen bezeichnet werden. Daß diese beiden Nervenlemente verschiedene Aufgaben bei der Gesichtswahrnehmung erfüllen, wußte man längst; auch die weitere Tatsache war klar, daß im ganzen, speziell im menschlichen Auge, dem Zapfen die wichtige Rolle beim Sehen zukommt, da an der Stelle des schärfsten Sehens, an dem in der Richtung der Augennachse gelegenen gelben Fleck, die Zapfen am dichtesten stehen und am zahlreichsten in der Mitte (der Zentralgrube oder Fovea centralis) sogar ausschließlich vorhanden sind. Aber erst die jüngsten Untersuchungen von Professor Sumner haben hier die volle Klarheit geschaffen. Er stellte fest, daß die Zapfen nur bei hellerer Beleuchtung wirksam sind und dann die Farbenwahrnehmung vermitteln, während die Stäbchen bei geringerer Beleuchtung in Tätigkeit sich befinden, aber nur hell und dunkel zu unterscheiden vermögen, gewissermaßen also farblos sind. Über auch den Stäbchen macht sich nicht jede Farbe gleich stark bemerkbar. Am besten (am ehesten bei langsam zunehmender Helligkeit) wirkt zwar nicht als Farbe, wohl aber als Helligkeitschimmer — Blaugrün; die Zapfen dagegen sind am ehesten für Gelbgrün empfindlich. Daß diese Unterschiede in der Helligkeits- und Farbenwahrnehmung tatsächlich den Stäbchen und

Zapfen im angeedeuteten Sinne zukommen, erkennt man, wenn man in einem völlig dunklen Zimmer eine elektrische Glühlampe durch ein Prisma, das ja Farberregung bewirkt, oder ein rotglühendes Stück Eisen betrachtet. Wird z. B. letzteres fixiert, d. h. die Augennachse genau darauf hingelenkt, wobei dann das Bild desselben auf die Mitte des gelben Fleckes und damit auf die Zapfenaufhäufung fällt, so erscheint es farblos (rot); blickt man aber seitlich daran vorbei, so macht es einen weißlichen Eindruck, da dann das Bild des lichtgebenden Eisenstückes bei der gewählten Richtung des Auges auf die Umgebung des gelben Fleckes in der Netzhaut fällt, wo die Zapfen nur zerstreut anzutreffen sind und hauptsächlich die Stäbchen wirken. — Das Spektrum (die Regenbogenfarben) einer durch ein Prisma geschauten Glühlampe erscheint bei schwachem Lichte (geringem elektrischen Strom) fast gleichmäßig grauweiß — farblos. Hieraus folgt, daß mit abnehmender Helligkeit für uns die Farben verschwinden, noch bevor vollständige Dunkelheit eingetreten ist. — rd.—



Dr. Peter Joseph Lansberg, der neue Weihbischof von Köln.

Der neue Weihbischof von Köln Dr. Peter Joseph Lansberg wurde am 30. November 1852 in Höngen, Kreis Aachen, als Sohn eines Postbeamten geboren. Nach Abolvierung seiner Gymnasialstudien in Aachen und Neuch bezog er zum Studium der Theologie die Universität Münster und wurde am 21. November 1879 zum Priester geweiht. Viele Jahre wirkte er als Religionslehrer und Kaplan in Belgien. Erzbischof Dr. Krementz berief ihn dann im Jahre 1889 als Domvikar nach Köln. 1893 zum Pfarrer an der Sankt-Maria-Himmelfahrtskirche in Düsseldorf ernannt, folgte Dr. Lansberg am 1. April 1900 dem Ruf als Präses des Kölner erzbischöflichen Priesterseminars, worauf ihm im vorigen Jahr vom Erzbischof die Mitteilung wurde, daß er ihm die seit dem 16. Oktober erledigte Domherrnstelle zu übertragen gedente. Am 28. Januar erfolgte seine Einführung als Domkapitular.

Die Darmstädter Künstlerkolonie-Ausstellung

bildet den Hauptgegenstand des Jubiläums der von Hofrat Alexander Koch herausgegebenen Darmstädter Kunstzeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration“. Bedeutsam wie die Ausstellung ist auch diese ihr gewidmete publizistische Darbietung: vielseitig, unterrichtend und ästhetisch höchst anziehend, das sind ihre Merkmale. Sämtliche Mitglieder der Darmstädter Künstlerkolonie sind mit maßgebenden Leistungen vertreten, so z. B. Osterg, Albin Müller, Edmund Körner, F. Döhl, Hans Keller, E. F. Margold, J. Jöbst, Mentens usw. Nahezu 90 Abbildungen aus allen Gebieten der Kunst und des Kunstgewerbes zieren das Heft, bei dessen Auswahl und Zusammenstellung der Herausgeber Hofrat Koch wieder volle Sachkunde und feinsten Geschmack bewahrt hat. Bei der großen programmativen Bedeutung, die Darmstadt und seine Künstlerkolonie für das deutsche Kunstgewerbe besitzt, ist diese Publikation für jeden Kenner vom höchsten Interesse. Eine sehr wertvolle Bereicherung erfährt das Heft durch die feinsinnigen Erörterungen von Dr. Ullrich über das Problem „Kunstwahrheit und Naturwahrheit“.

Die Wirklichkeit der Kunst ist immer die durch die Kunst geschaffene, was auch immer in sie eingehen mag. Erschreckend banal und abgrundtief kam der einfache Satz sein: Kunst ist Kunst und niemals etwas anderes. Wie weit sich nun aber ihre Wirklichkeit von der des natürlichen Geschehens entfernt, das hängt vom allgemeinen Stil ab, von den Kunstmitteln, dem Künstler selbst und vielleicht auch noch anderen Faktoren, die der Reihe nach hier zu prüfen kein Anlaß vorliegt. Zwei Grenzen bestimmen nur die lange Linie der Wirklichkeitsrichtungen, deren Sein die Kunst fest auf der einen Seite die Natur. Mühsel hier die Kunst ein, hört sie auf Kunst zu sein, und dies tut sie auch, wenn sie nichts anderes als Natur sein will. Auf der anderen Seite drängt die Lösung aus notwendigen Weisenszusammenhängen; strebt die Kunst dahin, wird sie willkürlich und sinnlos, unverständlich, chaotisch. Und nun wird man wohl einsehen, daß man in einer gewissen Weise sehr wohl von der Kunst „Wahrheit“ fordern kann, ohne daß sie in das Fahrwasser des Naturalismus dieses Begriffes kommt, der den verschiedensten Deutungen freien Spielraum läßt. Bisweilen ist es nur die brennende Intimität des Naturerlebens, die einen Künstler in sein Werk peißt, und er denkt dann häufig, nur ein Stück Natur zu bieten; dabei hat er aber seine eigene Naturerkenntnis mit gemalt, die flammend aus dem Bilde entgegenleuchtet, und erst die Photographie offenbart den ganzen Unterschied.

In dieser reifen, feinen Erkenntnis gipfelt die Ansicht des Verfassers, der sich als fein analysierender Ästhetiker bereits einen guten Namen gemacht hat. — Einzelpreis des Jubiläumstomes 2,50 Mk.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Die „Deutsche Liga für Frauenschau und Frauenrettung“ gab am 1. Juni Heft 12 des I. Jahrganges der Monatszeitschrift „Menschenmarkt“ heraus. Prof. Steinbacher führt in seinem Artikel: „Das Glend

unserer Volkserziehung“ die Untersuchung über die Ursachen desselben fort, um dann die Frage, wie der Erziehungsnot zu begegnen sei, anzunehmen. Der Aufsatz: „Der Kinetograph“ behandelt die wichtige Frage vom Gesichtspunkte der Volks-, vor allem der Jugenderziehung. Zur Frage der „Profitorientation“ äußert sich Dr. G. Sings, indem er mit einem neuen Vorschlag zu ihrer Lösung vor die Leser tritt. Das gleiche Ziel verfolgt ein kürzerer Aufsatz von E. W. Müller, Darmstadt: „Das Wanderpartassensystem“, während der Artikel: „Entschlossenes Handeln“ zwei praktische Fälle aus dem Leben heraufgreift und zur rechtzeitigen, tatkräftigen Mitwirkung aller aufruft. Die „Verbandsnachrichten“ und eine reichhaltige „Chronik“ vervollständigen den wertvollen Inhalt der Zeitschrift.

Die „Bugra“ Nr. 12, die vom literarischen Büro der Leipziger Weltanschauung für Buchgewerbe und Graphik herausgegebene Korrespondenz, enthält einen Aufsatz von Kalan vom Hofe: „Ein Wörtchen über die deutsche Rechtschreibung“ und als Feuilleton einen Artikel: „Klavierspielapparate und ihre Potenzen“. Außerdem bringt die Nummer noch einen kurzen Bericht über das große Johannisfest auf der Bugra mit zwei Bildern: Die Entfaltung des Gutenbergdenkmals und das Gutenbergdenkmal selbst.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachthofmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion, Berlin, 8. Juli 1914.

Zum Verkauf standen: 153 Rinder, darunter 118 Bullen, 12 Ochsen, 23 Kühe und Färsen, 2411 Kälber, 1755 Schafe, 15 328 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppellender feinsten Mast	85—95	121—136
b) feinste Mast (Wollmast-Mast)	57—62	98—103
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	52—58	87—97
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	45—50	79—88
e) geringe Saugkälber	35—45	64—82
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkzeuge)	—	—
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Festschweine über 3 Jhr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige b. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	44—45	55—56
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	42—45	54—56
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	43—44	54—55
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	42	52—53
f) Sauen	38—40	48—50

Marktverlauf: Rinder: Alles nichts übrig. — Kälber: gute Ware glatt, sonst ruhig. — Schafe: nicht auszuverkaufen, schleppend. — Schweine: glatt geräumt.

Wetter-Überblick

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 8. Juli.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	764,2	W	wolkf.	17	nachts Neb.
Hamburg	762,6	W	bedekt	14	Gewitter
Swinemünde	759,4	W	Regen	18	Gewitter
Neufahrwasser	759,3	D	wolkf.	21	vorm. heiter
Memel	766,2	W	heiter	25	vorm. heiter
Hannover	764,5	W	halb bed.	13	anhalt. Neb.
Berlin	761,5	W	bedekt	14	Gewitter
Dresden	763,3	W	bedekt	14	Gewitter
Breslau	760,6	W	bedekt	14	nachts Neb.
Bromberg	757,5	D	bedekt	23	meist bewölkt
Mag.	768,2	S	heiter	18	meist bewölkt
Frankfurt, M.	767,2	W	heiter	14	vorm. Neb.
Karlsruhe	767,9	W	heiter	15	vorm. Neb.
München	767,8	W	bedekt	10	nachts Neb.
Paris	766,2	S	bedekt	14	—
Willingen	765,3	D	halb bed.	16	nachm. Neb.
Kopenhagen	759,9	W	wolkf.	20	meist bewölkt
Stockholm	764,3	D	wolkf.	23	meist bewölkt
Japaraanda	768,2	S	wolkf.	22	vorm. heiter
Ungewang	770,1	D	wolkf.	23	nachts Neb.
Petersburg	766,4	D	Dunst	23	vorm. Neb.
Warschau	757,8	W	halb bed.	18	meist bewölkt
Wien	760,9	W	Regen	10	zieml. heiter
Rom	763,3	W	wolkf.	21	anhalt. Neb.
Krakau	759,3	W	bedekt	19	zieml. heiter
Lemberg	757,3	S	wolkf.	24	zieml. heiter
Hermannstadt	758,4	D	wolkf.	23	zieml. heiter
Belgrad	756,4	D	wolkf.	24	vorm. Neb.
Warsz	769,9	D	wolkf.	18	Wetterleucht.
Nizza	—	—	—	—	nachm. Neb.

Wetteranage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Borauksichtliche Witterung für Donnerstag den 9. Juli: nachts verbretelter Gewitterregen, kühl, Westwind, einzeln Regenfälle.

Weichselverkehr bei Thorn.

Angekommen Dampfer „Weißel“, Kapl. Engelhardt, mit 600 Ztr. Dampfer „Bromberg“, Kapl. Biedke, mit 200 Ztr. Gütern, beide von Danzig, sowie die Rähne der Schiffer W. Gostonski mit 4000 Ztr. J. Mienichowski mit 5700 Ztr. Pflastersteinen, ebenfalls beide von Danzig. J. Buchholz mit 8000 Stück Holzriegel von Jelden. Außerdem die Rähne der Schiffer J. Papierowski mit 10 000 Ztr. A. Kopyczanski mit 8080 Ztr., C. Strelbau mit 6100 Ztr. Salz und D. Grefler mit 6000 Ztr. Gütern, sämtlich von Danzig nach Wladlaw, F. Antoszewicz mit 6000 Ztr., J. Wulfowski mit 3150 Ztr., K. Hinz mit 2850 Ztr. und J. Kubacki mit 4500 Ztr. Gütern, sämtlich von Danzig nach Warschau und S. Ranski mit 2000 Ztr. Gütern von Danzig nach Plock. Abgegangen die Rähne der Schiffer J. Miercki mit 3400 Ztr., F. Kaminiski mit 3100 Ztr. und C. Burfche mit 3500 Ztr. Kohlen, sämtlich nach Borowice.

Ohles Erben. Die deutsche Treuhänder-Gesellschaft hat, nach dem „B. Z.“, ihre Revisionsarbeit soweit gefördert, daß ein Status aufgestellt werden konnte. Dieser ergibt nach Berechnung des Betriebsergebnisses einen Gesamtverlust von ca. 1 650 000 Mark. Nach Abzug der Reserven in Höhe von 580 000 Mark ergibt sich, daß mehr als die Hälfte des 2 Millionen Mark betragenden Aktienkapitals verloren ist.

Niederige Dividende. Der Aufsichtsrat der Hedwigshütte Anthrazit-Kohlen- und Kokswerke James Cleevesohn A.-G. in Slettin hat beschlossen, der Generalversammlung nach Vorlage angemessener Abschreibungen eine Dividende von 5 Prozent (im Vorjahre 9 Prozent) vorzuschlagen.

Bädernachrichten.

Bad Altheide, Grafschaft Glatz. Obgleich unser Badeort schon stark besucht ist, stehen infolge der zahlreichen neu erbauten Villen für die Hochsaison noch ausreichende Wohnmöglichkeiten zur Verfügung. Auch ist durch das vor 3 Jahren neu erbaute Gelerntebad dafür Sorge getragen, daß sich der Badebetrieb rasch abwickelt, jedoch den unser Bad besuchenden Herzkranken ein längeres Warten auf die Sprunghölder erspart bleibt.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Lohnaufrechnung.

Die Aufrechnung des Lohnes, der von den Arbeitern in einer gewissen Arbeitsperiode verdient ist, macht in den Betrieben eine genaue und oft umständliche Buchung und Zusammenstellung nötig. Das gilt besonders für diejenigen Werke, in denen neben dem Zeitlohn Stücklohn gezahlt wird oder in denen eine reine Stücklohnung eingeführt ist. Die Berechnung der täglich geleisteten Arbeit und des dafür verdienten Lohnes muß derart übersichtlich erfolgen, daß die Kontrolle durch die Beamten der Fabrik jederzeit möglich ist, und daß auch dem Arbeiter leicht Rechenschaft bei eventuellen Rückfragen gegeben werden kann.

Um die damit verbundene zeitraubende und umständliche Buchführung zu umgehen, hat die Firma Cornelius Heyl in Worms ein sogenanntes Lohnrechnungssystem eingeführt, das sich überall da anwenden läßt, wo Akkordlohnung üblich ist. Es ermöglicht eine mechanische Aufrechnung des verdienten Lohnes. Die Grundbedingung für dieses System ist, daß der Lohnbetrag für ein gewisses Arbeitsquantum stets eine durch 10 teilbare Zahl sein muß. Heyl führt beispielsweise an: 5 Stück Felle 20 Pf.; bei der Ausgabe der Arbeit erhält nun jeder Arbeiter eine bestimmte Menge Material, dessen Lohnsumme durch 10 teilbar ist und gleichzeitig damit fortlaufend nummerierte Zettel, ähnlich denen der Tramfahrkarten, die er nach Fertigstellung der Arbeit an den Werkstattaufseher abliefern muß. Dieser gibt sie nicht im Kontor ab, sondern wirft sie in den in jeder Werkstat befindlichen Lohnschrank. Solch ein Lohnschrank ist durch Glasüren verschlossen, hinter denen die Namensschilder aller in der Werkstat Arbeitenden sowie ein anderes Schild angebracht wird, auf dem die von dem Arbeiter verdiente Lohnsumme zu lesen ist. Unter jedem Namen ist ein kleiner Schloß zum Hineinstecken des Lohnzettels angebracht. Sie fallen in eine Blechbüchse. Außerdem aber enthält der Schrank ein Zählerwerk, das die von dem Arbeiter verdiente Lohnsumme registriert. Wirft nämlich der Werkstattaufseher den Lohnzettel in die Büchse, so dreht er gleichzeitig — ähnlich wie bei den Kontrollkästen — einen mit dem Zählerwerk verbundenen Hebel, und zwar so oft, wie die Lohnsumme durch 10 teilbar ist. Dadurch erscheinen die betreffenden Zahlen an dem Schilde des dazugehörigen Arbeiters, wodurch er jederzeit imstande ist, sich über seinen Verdienst zu orientieren. Sollten Reklamationen vorkommen, so sind die in der Büchse befindlichen Lohnzettel zum Nachweise der Richtigkeit von den Aufsicht führenden Beamten zu kontrollieren. Ein Mißbrauch des Schranke seitens der Arbeiter ist ausgeschlossen. Die Zahlungslisten werden am Lohnschrank in der Werkstat aufgestellt, die Blechbüchsen entleert und das Zählerwerk auf Null gestellt.

Herz und Ehre.

Roman von Arthur Zapp.
(Nachdruck verboten.)
(7. Fortsetzung.)

Frau Lehnhard näherte sich ihrem Sohn, ganz von ihrer Entrüstung und ihrer zornigen Erregung befeuert.
„Du wirst mir keine Vorwürfe mehr machen, Viktor, wenn du erst gehört hast, was ich bei dem Professor in Erfahrung gebracht habe,“ entgegnete sie.
Schaudernd verhüllte Viktor Lehnhard sein Gesicht mit beiden Händen.
„Denke dir nur,“ fuhr die empörte alte Dame fort, „man hat sich nicht entblüdet, dem armen Ding, der Else, einzureden, daß du — o, es ist ja schändlich, zu abgesehen, zu infam. Ich schäme mich, es dir zu wiederholen. Du — du hättest vor Jahren die Hand nach fremdem Gelde —“
Stöhnend, von heißer Seelenqual gefoltert, brach Viktor auf dem Sofa, in dessen Nähe er stand, zusammen. Im Nu war Frau Lehnhard an seiner Seite; ihre heftige Gemütsbewegung zog sie vor ihm auf die Knie nieder. Sie tastete nach seiner Hand und drückte und streichelte sie.
„Viktor,“ hat Frau Lehnhard „nimm dir die Anschuldigung Wollmars nicht zu sehr zu Herzen! Sieh, ich habe ja nicht einen Augenblick daran geglaubt. Du wirst den Professor zur Rechenschaft ziehen. Er muß es in deiner und meiner Gegenwart vor Else zurücknehmen. Eine so schändliche, gemeine Verleumdung darfst du nicht auf dir sitzen lassen!“
Dummes Stöhnen drang hinter der Hand hervor, die Viktor vor sein Gesicht geschlagen hatte. Plötzlich richtete er sich in die Höhe. Sein Antlitz war totenbleich, seine Augen flirrten in unheimlichen Glanz. Aber ein fester Entschluß sprach aus seinen Lippen.

Die Firma ist mit diesem System sehr zufrieden. Es ermöglicht eine überaus schnelle Lohnberechnung, die überdies den Vorteil der Zuverlässigkeit hat. Außerdem wirkt es arbeitssparend.

Deutscher Müllertag.

Minden, 7. Juli.
Unter zahlreicher Beteiligung von Angehörigen des Müllerstandes aus dem ganzen deutschen Reich fand hier die Hauptversammlung des Deutschen Müllerbundes statt. Nachdem in einer Sitzung des Vorstandes und Verwaltungsrats einige interne Bundesangelegenheiten besprochen, fand die allgemeine Vertreterversammlung statt. Es wurde zunächst von dem Sekretär des Verbandes, Wolschlag (Leipzig) der Geschäftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr 1913 erstattet. Er enthält eine Fülle von Material, wodurch bewiesen wird, wie reger durch den Bund die Interessen des Müllergewerbes vertreten und gefördert werden. Eins der wichtigsten Kapitel bedeutet die Stellungnahme des deutschen Müllerbundes zu den wichtigsten wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen des Gewerbes. Es handelt sich da in erster Linie um eine Eingabe an den Reichstag und Bundesrat, die eine andere Regelung der Mühlenumsatzsteuer und Kontingentierung fordert, ferner um eine Eingabe an die Landtage und Eisenbahnbehörden betreffend die Abtragung der Frachten; es wird eine Ermäßigung der Getreidefracht um 15 bis 20 Prozent und gleichzeitig eine Erhöhung der Fracht für Mehl und Mühlenfabrikate um 15 bis 20 Prozent gefordert. Weiter wird um eine größere Berücksichtigung des Müllergewerbes bei Neuregelung der Zolltarife sowie um Aufhebung der Erteilung von Einfuhrscheinen, Aufhebung sämtlicher Ausnahmetarife für auszuführendes Getreide und Mehl auf den deutschen Bahnen und um Errichtung von staatlichen Lagerhäusern erlucht. Weiterhin wird die Forderung eines Futtermittelgesetzes, die Erleichterung der zollfreien Einfuhr stark mehltätiger Kleie, der Herstellung aller Mühlen zu den Pflichten und Kosten der Handwerkskammern und Innungen, der Abänderung des Paragraphen 100 a der R.-G.-O. sowie der Aufhebung oder Beschränkung des zollfreien Grenzverkehrs aufgestellt. Schließlich wird noch eine gesetzliche Regelung der Nachtmüllerei und der Sonntagsuberhebung. Die Selbsthilfe im Müllergewerbe wird einer genaueren Betrachtung unterzogen. Unter dieses Thema fällt u. a. auch die Selbsthilfevereine in Stolp i. Pom., ferner werden darin die Genossenschaften, die Regelung der Mahllöhne, die Einführung von Mindestpreisen und gefundenen Verkaufsbedingungen, die Schlupfangelegenheit und die Förderung des Mehreverbrauchs behandelt. Der Bericht geht dann weiter auf die Schwierigkeiten der Feuerversicherung bei Mühlen, die Besserung der bestehenden Verhältnisse durch das preussische Wassergesetz und die Schädigung des Gewerbes durch Überlandzentralen ein. Weiter wird Stellung genommen zu den Postkardstarben der Tarifierung von Futtermittelgemischen u. a. m. Aus den Produktionsbedingungen ist zu ersehen, daß im Jahre 1909 bis 1910 im deutschen Reich 4536 Mühlenbetriebe vorhanden waren und zwar 22318 Haupt- und 23058 Nebenbetriebe, außerdem wurden 18864 landwirtschaftliche Haupt- und 17798 landwirtschaftliche Nebenbetriebe sowie 4194 gewerbliche Haupt- und 12111 gewerbliche Nebenbetriebe gezählt. Der Anteil an der Gesamtmenge der verarbeiteten Mengen betrug bei den Kleinmühlen 53,73 Prozent, bei den Mittelmühlen 30,45 Prozent und bei den Großmühlen 15,82 Prozent. Die Arbeiten der Geschäfts-

stelle in Leipzig werden von Jahr zu Jahr umfangreicher, obwohl sich im Berichtsjahre die Mitgliederzahl um 127 vermindert hat; am Schlusse des Jahres 1913 gehörten dem Bunde 7223 Mitglieder an. — Nach Erstattung des Jahresberichts und der Entlastung des Vorstandes folgte ein Referat des Sekretärs Wolschlag über die Erfahrungen in der Zentralgenossenschaft „Müllerbund“ in Leipzig. Redner kam zu dem Schluß, daß die Genossenschaft eine gesunde Grundlage besitze und dem Müllergewerbe gute Dienste leiste. — Herr Claus (Brosch) regte die Errichtung einer Kleinmühle auf der im nächsten Jahre stattfindenden Ausstellung „Das deutsche Handwerk“ in Dresden an. — Die Versammlung stimmte der Anregung lebhaft zu und beschloß, eine Summe von 2000 Mark hierfür zu bewilligen. Nach Schluß der Verhandlungen nahmen die Teilnehmer noch an einer Reihe von geselligen Darbietungen teil.

Deutscher Gärtnertag.

Altona (Elbe), 7. Juli.
Im Rahmen der hier stattfindenden Gartenbauausstellung fanden hier mehrere Gärtnertagungen statt. — Zunächst hielt der Verband deutscher Privatgärtner mit dem Sitz in Düsseldorf seine diesjährige Hauptversammlung ab. Nach Begrüßung durch die Altonaer Ortsgruppe des Verbandes hielt der Vorsitzende Obergarteninspektor Jung (Köln) einen Vortrag über wirtschaftliche Hilfen im Gartenbau. Der Redner beklagte besonders, daß die soziale Hilfen sich wenig um die durch Alter invalide gewordenen Gärtner und deren Angehörigen sowie für die Witwen kümmere. Die Not unter den alten Gärtnern sei aber außerordentlich groß, so daß man hier nicht auf die Gehobung mehr warten könne, sondern zur Selbsthilfe schreiten müsse. Es sei daher die Gründung eines Altersheims für invalide Gärtner notwendig, ein solches Heim würde dem ganzen Stande zur Ehre gereichen. Die Schaffung eines solchen Altersheims sei gar nicht allzu schwer, wenn eine Sammeltätigkeit in großzügiger Weise eingeleitet würde. Lotterien und Staatsbeiträge würden dann noch das übrige dazu tun. — Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage sprach Obergärtner Wessel (Hagen i. W.) über die Rechtsverhältnisse in der Gärtnerei. Redner ging auf die Rechtsverhältnisse in der gesamten Gärtnerei und besonders auf die Bestimmungen ein, die er völlig veraltet nannte. Dennoch hätten die Vorschriften der Gesetzbücher noch heute für die Privatgärtner Geltung. Die Gärtner trügen aber sehr zum großen Teil die Schuld an diesen mißlichen Zuständen, da sie bisher ja nur ein ganz geringes Interesse für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Deutschlands bewiesen haben. Der Redner ging auf einige besondere Fälle in dieser Beziehung ein und behandelte die Stellung der Privatgärtner, wie sie sich in Gerichtsverhandlungen gezeigt habe. Daraus sei hervorgegangen, daß die deutschen Gärtner nahezu rechtlos seien. Die Gehobung müsse daher von Grund auf geändert werden, um einigermaßen menschenwürdige Verhältnisse herbeizuführen. Es folgte hierauf eine Diskussion über beide Vorträge zusammen. Besonders der Plan der Schaffung eines Altersheims fand lebhaften Zustimmung. Es kam zum Ausdruck, daß ein Verband wie der der deutschen Privatgärtner ein derartiges Unternehmen schon wagen könne, da er 160 Ortsgruppen, die auf ganz Deutschland verteilt sind, mit etwa 6000 Mitgliedern besitzt.
Sodann tagte der Verein der Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner Deutschlands unter dem Vorsitz des Gärtnereibesetzers Ziegenhals (Dresden). Die Leitung der Verhandlungen lag in den Händen

des Vorsitzenden des Sonderverbandes, Gartenarchitekt Scholl (Mannheim). Er erstattete zunächst einen Bericht über die Entwicklung des Sonderverbandes, der den Namen Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst trägt. Dieser Verband hat lediglich die Aufgabe, künstlerischen Interessen zu dienen, die Wahrnehmung wirtschaftlicher Aufgaben werde dem Hauptverbande überlassen. Der Redner ging sodann auf die wirtschaftliche Förderung der Mitglieder von Seiten des Hauptverbandes ein und nannte ein starkes wirtschaftliches Rückgrat das erste Erfordernis für eine solche Vereinigung. Der Gartenarchitekt sei heute gewöhnlich ein gärtnerischer Unternehmer. Der Anschluß an den Verband bringe ihm eine große Reihe von wirtschaftlichen Vorteilen, es seien auch bereits eine ganze Anzahl von Erfolgen erzielt worden. Eine der nächsten Aufgaben sei es, im Arbeitsprogramm des Verbandes einen zweckmäßigen Kostenanschlag zum Kampfe gegen die unläuternde Konkurrenz aufzustellen. Die kostenlose Ausarbeitung von Gartenplänen mache die schwierige Arbeit völlig wertlos; es sei das geradezu eine Verschleuderung einer geleisteten schweren Arbeitskraft. Das gärtnerische Bildungsweesen müsse von Grund auf reformiert werden. Der Verband habe also für die Zukunft noch eine große Reihe von Aufgaben vor sich.
Gartenarchitekt Everhardt (Düsseldorf) sprach sodann über Geschäftsgebräuche. Nur bei Behörden und bei unmittelbaren Aufträgen sei es zu rechtfertigen, wenn die Gartenpläne und Modelle kostenlos ausgearbeitet würden. Eine Garantie sollten die Gärtner nur bis zur nächsten Pflanzperiode und nur bei eigener Unterhaltung des Gartens unter ausreichender Kontrolle übernehmen. Selbstverständlich müsse ein angemessener Auftrag, etwa 15 Prozent bei allen Garantieleistungen gerechnet werden. Die abkommensweise Instandhaltung von Parks und größeren Gärten sei nur bei Behörden und öffentlichen Körperschaften angebracht, bei Privaten sei sie abzulehnen. — In der Diskussion führte Gartenarchitekt Gabriel (Gelsenkirchen) aus, daß anzustreben sei, gärtnerische Fachleute in die Gemeindevertretungen zu wählen, damit diese dort die Interessen des Gartenbaues, ganz besonders die des gewerblichen, vertreten könnten. — Gartenarchitekt Horrich (Hanau) betont die Notwendigkeit der Einführung von Ortsstatuten neben den allgemeinen Tarifen. — Beschlüsse wurden auf der Versammlung nicht gefaßt.

20. Kreisturnfest des Kreises I Nordost der deutschen Turnerschaft.

Dsterode, 6. Juli.
Am Montag, dem letzten Festtage, wurden zunächst die Schlagball- und Faustballwettkämpfe zu Ende geführt und damit die Kreismeister ermittelt. Der Königsberger Männerturnverein konnte seinen Ruf nach hartem Kampf aufrechterhalten und gilt auch weiter als Meister in beiden Spielarten. Das Schwimmen, eine Neuerung auf Kreisturnfesten, führt sechs Mannschaften an den Start, darunter aus Danzig zwei vom Turn- und Fechtverein und eine vom Männerturnverein. Dieser äußerst interessanten Veranstaltung wohnten zahlreiche Zuschauer bei. Von den drei Turnern jeder Mannschaften mußte der Erste das Brustschwimmen, der zweite das Strecktauchen, und der dritte das Springen erledigen. Es siegten die beiden Mannschaften des Danziger Turn- und Fechtvereins, und zwar die eine (Richter, Böhmke, Klingmann) mit 65½ und die andere (Seyperred, Kradom, Budde) mit 55 Punkten. Das darauffolgende Wasserballspiel zwischen dem Königsberger Turnklub und dem Danziger Turn- und Fechtverein konnte der Danziger Verein mit 5 : 1 zu seinen Gunsten entscheiden.

Seine Schritte und seine Bewegungen hatten heute etwas ungemein Lebhaftes.
„Nun sag mir bloß,“ sagte er, nachdem er seinen Bruder und seine Schwägerin bearbeitet hatte, „was ist los? Ihr schickt mir die Anzeige von Elses Entlohnung zu. Ich dachte, mich soll auf der Stelle der Schlag rühren. Meine Alte hat gemurmelt und geheult nach Noten. Also was hat's denn gegeben?“
Der Professor gab seinem Bruder eine umständliche Erklärung. Der Amtmann, den sonst die Weisheitsweisheit seines Bruders leicht ungeduldig machte, hörte ihn diesmal ruhig bis zuende an. Dann schlug er stauend seine Hände zusammen.
„Da soll nun einer sagen, was 'ne Sache ist!“ rief er. „Wer hätte das in dem Lehnhard gesucht. Die arme Else! Wie trägt sie's denn?“
„Du kannst dir denken,“ nahm die Frau Professor das Wort, „daß sie zuerst ganz niedergeschmettert war, und daß sie sich immer noch nicht recht in ihr Schicksal finden kann.“
Der Amtmann stand auf und pustete. Ihm war ganz heiß geworden. Aufgeregt strich er sich über die feucht gewordene Stirn.
„Kann ich denn das Kind nicht einmal sehen?“
Die Frau Professor erhob sich, um ihres Schwagers Wunsch zu erfüllen. Als Else, mit der Mutter eintretend, ihren Onkel erblickte, warf sie sich laut aufweinand in die sich ihr entgegenstreckenden Arme.
Der Amtmann drückte seine Nichte ergriffen an seine Brust.
„Armes Kind!“ fuhr der Amtmann fort. „Es ist dir wohl sehr nahe gegangen, wie? Na ja! Hast ihn sehr lieb gehabt und nun plötzl —“
Sein Mitgefühl regte Elses Tränenströmen noch mehr an; ihr Schluchzen wurde immer

krampfhafter. Dem weichmütigen Amtmann wurde selbst bang und weh ums Herz.
„Nu, nu — weine doch nicht so fürchterlich, Kindchen!“ suchte er zu beschwichtigen. „Mit der Zeit wirst du ja darüber hinwegkommen. Es gibt ja noch mehr Männer auf der Welt. — Nicht? Na, na!“
Er faßte die Weinende am Kinn und betrachtete sie kopfschüttelnd.
„Wie du aussiehst! Wie schmal deine Backen geworden sind! Und wo hast du deine frischen Farben? — Nein, so was! Ein Jammer ist's!“
Er gab tiefergeschüttelt die ganz in Tränen aufgelöste an seine Schwägerin zurück und wandte sich erregt seinem Bruder zu.
„Das Kind muß hier heraus!“ erklärte er mit großer Entschiedenheit. „Hier geht sie auch zugrunde. Hier brüht sie doch bloß über ihren Schmerz, hier erinnert sie doch nur alles an den Menschen. Ich nehme sie mit. Bei uns ist 'ne andere Luft, und da ist auch keine Gefahr wie hier, daß sie mal mit ihm zusammenstößt. Bei uns wird sie vergehen und wieder fröhlich werden. Herrgott, wenn ich denke, wie sie noch vor acht Tagen aussah und nun!“
Er drehte sich ganz voll Eifer wieder zu seiner Schwägerin um.
„Paß nur ihren Koffer, Antonie! Ich nehme sie gleich heute mit. Je eher, desto besser!“
Die Frau Professor warf einen fragenden Blick nach ihrem Gatten hin. Der Professor nickte gewährend.
„Fritz hat recht,“ sagte er. „Eine Zerstreung wird ihr zweifellos gut tun. Ich danke dir, Bruder!“
Er reichte dem Amtmann die Hand, und die Sache war abgemacht.
Freilich, das Mittel, von dem sich der Amt-

Inzwischen hatte auf dem Festplatz das Turnen der Schulen und des Militärs stattgefunden. Die Schüler und Schülerinnen führten einige Spiele vor, während das Militär insbesondere mit dem Gewehr fechten, Fechten zwischen Säbel und Bajonett und den Gewehrübungen Anerkennung fand. Der Nachmittag wurde zu Wander- und Dampfbootfahrten in die herrliche Umgegend nach Neu-Zoppot (Pillawken) benutzt, wo die letzten Erfolge verkündet wurden. Nach erfolgter Rückkehr verließen die Turnerscharen Oserode mit dem Bewußtsein, ein herrliches Fest veranstaltet, für das mannigfaltige, den Körper harmonisch ausbildende deutsche Turnen neue Freunde gewonnen und sich selbst viele Anregungen gegeben zu haben.

Richtiges Wandern.

(Nachdruck verboten.)
Von Jahr zu Jahr steigt glücklicherweise in Deutschland die Zahl der Alten und Jungen beiderlei Geschlechts, welche mit dem Wanderstab in der Hand und dem Ranzel auf dem Rücken die nähere und weitere Heimat durchziehen, um unvermittelt den Genuß ihrer Schönheiten auf sich einwirken zu lassen. Mit Freude muß es jeden patriotischen Mann erfüllen, wenn er an schönen Sommertagen die Trupps froher Wanderer trifft, voran ein oder zwei, die auf bänbergeschmückter Gitarre frohe Lieder spielen; und daß diese Bewegung einen so steigenden und schnellen Zuspruch finden konnte, zeugt wie keine andere Erscheinung unseres öffentlichen Lebens für den gesunden Sinn und die unverdorbene Kraft unseres deutschen Volkes. Vielleicht ist bei keiner Nation die Freude an der Natur eine so große wie bei uns, und wenn wir uns auch nachgedrungen heute mehr und mehr in den Städten aufzudenken, jeder, selbst der scheinbar Blasierterste, hat doch seine stillen Stunden, wo er sich wieder hinauslehnt zu der alten Mutter Natur. Das Wandern kann aber nur dann seinen Zweck erfüllen und zum Segen für den Wanderer werden, wenn die Leistung dem Können angepaßt wird; und der wird am besten wandern und am meisten von seiner Wanderung haben, der nicht ein bestimmtes Ziel erreichen will, sondern der wohl nach einem bestimmten Ziele geht, aber sich nicht durch dieses Ziel den Genuß der Schönheiten unterwegs verküppelt und sich auch nicht zwingen läßt, wenn ihm die Kräfte zu fehlen beginnen, unbedingt dieses Ziel zu erreichen. Besonders bei den Gesellschaftswanderungen kommt es leicht vor, daß der eine oder andere den rüstig vorwärts Schreitenden nicht folgen kann; es ist nicht richtig, wenn auf die Schwächlichen wenig Rücksicht genommen wird, ja, sie sogar von den Kräftigeren verhöhnt werden. Das Wandern ist eine vortreffliche Betätigung unseres Körpers; es ist ohne Frage unter den Leibesübungen mit an erster Stelle zu nennen, und wer den Leib übt, erhöht auch die Grundlage, auf der seine Geistesbildung beruht. Aber eine übertriebene Übung schlägt in ihrer Wirkung in das Gegenteil um; sie kräftigt nicht, sondern sie schwächt, und jenes Wandern wird daher stets das Beste bleiben, wo man wohl abends ermüdet zum Ziele kommt, aber nicht erschöpft. Wenn am nächsten Morgen die Wanderung fortgesetzt wird, muß jeder so frisch und kräftig sich fühlen, als am Anfang der Wanderung; und bei wem das nicht zutrifft, der hat sich über sein Können angestrengt und sollte lieber einen Tag ruhen, als daß er auf der Fortsetzung der Wanderung am nächsten Tage frühzeitig schlapp wird und vielleicht sogar die ganze Tour unterbrechen muß. Während der Wanderung soll vor allem Mäßigkeit im Trinken herrschen. Selbst der Bergquell darf nicht zum Unhalten reizen, da jede wüßige Flüssigkeitsaufnahme nur den Schweiß befördert und dadurch

indirekt die Wanderung erschwert. Noch mehr muß vor Bier oder alkoholischen Getränken gewarnt werden. Wer auf seiner Wanderung an jedem Wirtshause glaubt anhalten zu müssen, der wird niemals die reinen Freuden dieser schönen Ausarbeitung des Körpers kennen lernen, und er wird niemals von seiner Wanderschaft den erquickenden und den Körper reinigenden Einfluß haben, den der andere hat, den nicht das Wirtshaus anzog. Mäßigkeit im Trinken, Mäßigkeit im Essen vor und während der Wanderung sind neben richtiger, bequemer Kleidung unerlässlich für einen vollen Erfolg. Aber abends am Zielort kann das Essen umso besser schmecken, auch ein bescheidener Trunk braucht dann nicht gemieden zu werden; und wer es haben kann, der schließt die Wanderung mit einem warmen Bade. Die kalten Bäder unterwegs im See oder im Fluß scheinen ja zu erquicken, aber, wie angedeutet, ihre Erquickung ist nur ein Schein. Jedem kalten Bade ist ein Reiz eigentümlich, und während der Wanderung diesen Reiz auf den Körper einwirken zu lassen, ist nicht empfehlenswert; sogar ernste Erkrankungen können bei gewisser Veranlagung auf solche Bäder folgen. Die erwünschte Reinigung nach einem durchschwimmten Marztag gibt allein ein warmes Bad, und dasselbe hilft auch gleichzeitig in vortrefflicher Weise, die etwa erregten Nerven abtönen und zur Ruhe bringen. Das sollten besonders jene beachten, die im Gebirge wandern und mehr oder weniger große Terrainschwierigkeiten zu überwinden haben. Gerade hier neigt man dazu, die kühlen Gebirgswässer zu einem gelegentlichen Bade zu benutzen, und übertreibt auch gern den Tagesmarsch. Darum sei der Gebirgswanderer ganz besonders vor Refordleistungen gewarnt. Er denke stets daran, daß es nicht darauf ankommt, wieviel, sondern wie er leistet, daß er also in guter Verfassung abends am Ruheort ankommt; und wer bloß das Gebirge durchstreift, um in möglichst kurzer Zeit möglichst viel durchzuwandern zu haben, der zerstört vollkommen den Zweck der Wanderung und wird niemals die wahren Freuden derselben empfinden. Eine richtige Wanderung ist aber auch für den Geist gleichzeitig die beste Erholung, und sie ist jedem anderen Sport, den man den Geistesarbeitern als Ausgleich zu empfehlen pflegt, weit vorzuziehen. Wer beruflich an geistige Tätigkeit gebunden ist, muß zum gesundheitlichen Ausgleich für seine körperliche Entwicklung als Erholung eine körperliche Betätigung haben, welche seinen Geist nicht in Anspruch nimmt; und das gibt allein der Spaziergang oder als dessen ausgedehnte Fortsetzung die viertägige Wanderung. Die anderen Sports, vor allem die Renspiele, nehmen stets auch die geistigen Kräfte in Anspruch, weil sie die körperliche Bewegung für bestimmte Ziele zusammenfassen, sodaß also bei ihnen von dem erwarteten Ausruhen des Geistes in Wirklichkeit nur in beschränkter Maße gesprochen werden kann. Beim Wandern aber, wo allein auf die Straße geachtet werden muß, ist jede sonstige geistige Anstrengung vollkommen ausgeschlossen, und dadurch gewährt das Wandern besonders dem Kopfarbeiter eine Erholung, wie er sie vollkommener nicht finden kann. Denn wenn er sich während seiner Ferien in der Sommerfrische oder am Meeresstrande hinsetzt und Körper und Geist gleichmäßig ausruhen läßt, bringt ihm seine freie Zeit in körperlicher Beziehung nicht die ausgleichende Betätigung, welche seinen Körper freimacht von den während der Arbeitszeit angesammelten Schäden, und er ruht wohl geistig aus, erholt sich aber körperlich nur in beschränkter Maße, so widerspruchsvoll das

mann so große Wirkung versprochen hatte, wollte garnicht anschlagen. Weber seine noch seiner Gattin Bemühungen konnten irgend etwas ausrichten. Else blieb still und in sich gekehrt. Sie ließ sich alle freundlichen Zureden, alle Bemühungen sie aufzuheitern und zu zerstreuen, mit resignierter Miene gefallen, ohne sich davon irgendwie seelisch beeinflussen zu lassen. Sie schlich nach wie vor blaß, teilnahmslos und trübselig umher und ihre entzündeten, geschwollenen Augenlider bewiesen, daß sie im stillen noch immer ungezügelt Tränen vergoß. Es entsprach nicht des Amtmanns Natur, diesem stummen Schmerz ruhig und untätig zuzuschauen und der Zeit das Übrige zu überlassen. Sein hilfsbereites, tatkraftiges Temperament trieb ihn, der Leidenden beizustehen. Und da seine Beobachtungen ihm zeigten, daß Elses Kummer ein tief eingewurzelter und nur durch ein Radikalmittel zu beheben war, beschloß er, alle seine Kräfte daran zu setzen, um des jungen Mädchens stilles Sehnen in Erfüllung gehen zu lassen. Das Nächste, was er tat, war, daß er Herrn Meinardus — den Chef Viktor Lehnards — aufsuchte, um genauere Erkundigungen über den jungen Mann einzuholen. Was er hier hörte, belebte seinen Mut und sein Vertrauen auf eine baldige friedliche Beilegung des Konfliktes. Aber als er nun seinen Bruder aufsuchte und auf ihn einzureden begann, daß es seine — des Professors — Vaterpflicht sei, nachzugeben und dem Glücke der beiden jungen Leute nicht hindernd in den Weg zu treten, da fand er hartnäckigsten Widerstand. Der Professor wollte von einer Wiederaufnahme der Beziehungen zu Viktor Lehnard durchaus nichts wissen. Seine Ansicht war und blieb, daß Else vergessen und einmal einen anderen Gatten finden werde. Für Klaus aber würde es viel schwieriger sein, sich mit seinen 25 Jahren noch

einen Beruf zu suchen, er, der vielleicht das Höchste als Offizier zu leisten berufen sei und den höchsten Ämtern und Würden im Staat emporsteigen könne. Else müsse sich eben dem Bruder unterordnen, das sei von alters her das Los der Schwelstern. In aufgeregter und zorniger Stimmung verließ der Amtmann seinen Bruder. Die Gründe desselben hatten ihn ganz und garnicht überzeugt. Im Gegenteil war er der Ansicht, daß Else mindestens dasselbe Anrecht auf eine glückliche Zukunft habe, wie ihr Bruder. Klaus werde und könne in einer neuen, achtbaren Tätigkeit Zufriedenheit und Glück finden, für Else aber gäbe es doch nun einmal nur den einen Mann in der Welt, an dem ihr junges Herz mit allen Fasern hinge, und da man mit Sicherheit annehmen könne, daß Lehnard sie einmal glücklich machen würde, so sei es eine Grausamkeit, die beiden Liebenden zu trennen. Während der nächsten Tage arbeitete sich der Amtmann in einen immer lebhafteren Zorn hinein. Elses stille, Trauer schnitt ihm ins Herz, und seine Phantasie malte ihm die erschreckendsten Folgen aus. Wie oft hatte man nicht schon gelesen, daß verliebte junge Mädchen ins Wasser gegangen seien oder sich sonst ein Leid angetan hätten. Während der Beratungen, die er mit seiner Frau hielt, nannte er seinen Bruder einen grausamen Pedanten und seinen Neffen einen kalten Egoisten. Und im Verein mit seiner gleichgesinnten Lebensgefährtin sann er hin und her, um einen Ausweg zu finden. Endlich kam es wie eine Erlösung über Amtmann Wollmar; ein vernünftiges, pfiffiges Lächeln strahlte über sein begähigtes Gesicht und er rief seiner erkaunt aufblickenden Gattin zu: „Ich hab's gefunden! Zuerstbar einmahl! In acht Tagen sind Else und Lehnard das glücklichste Paar der Welt!“

lingen mag. Darum hinaus mit dem Städter in Berg und Wald, in Feld und Tal! Immer mehr Menschen, und vor allem solche, die in der Großstadt zu wohnen gezwungen sind, mögen mit dem Wanderstab in der Hand die Schönheiten unseres Vaterlandes auf sich einwirken lassen, und wenigstens in Tageswanderungen möge auch für seinen Körper den notwendigen Ausgleich suchen, wer im Kurort oder in der Sommerfrische seine Ferien verbringt. R. B.

Der österreichische Auswanderungs-Scandal vor Gericht.

Wien, 7. Juli.
Vor dem Erkenntnis-Senat des hiesigen Landesgerichts wurde in mehrtägiger Sitzung über den großen österreichischen Auswanderungs-Scandal verhandelt, der im Herbst vorigen Jahres in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregte. Schon im Winter 1912-13 fiel es den österreichischen Militärbehörden auf, daß besonders in Galizien, Dalmatien und der Bukowina tausende von Militärpflichtigen nicht aufzufinden waren. Nach längeren Untersuchungen kam man dahinter, daß die Gestellungspflichtigen von Agenten zur Auswanderung veranlaßt waren. Namentlich das Universal-Reisebureau in Wien und die Canadian Pacific Railway Co. waren an den Verschleppungen der Wehrpflichtigen beteiligt. Besonders gemeingefährlich wurden die Bemühungen der Schiffahrts- und Eisenbahngesellschaften dadurch, daß sie die Leute während der damaligen unruhigen politischen Zeiten zur Auswanderung veranlaßten und ihnen zum Überschreiten der Grenze durch gefälschte Pässe und Legitimationen verhalfen. Nach den amtlichen Feststellungen sollen die Agenten der genannten Gesellschaften ungefähr 200 000 Wehrpflichtige zur Fahnenflucht verholfen haben. Als die Sache zur Kenntnis der Behörden gelangte, wurden die Grenzen schärfer bewacht und auf einen Sub etwa 200 Wehrpflichtige den Gerichten zur Aburteilung übergeben. Die Flüchtlinge erhielten damals auch wegen Vergehens gegen das Wehrgesetz zwei bis drei Wochen Arrest und wurden außerdem dazu verurteilt, ein Jahr nachzudienen. — In der jetzt zu Ende gegangenen Verhandlung, die die Einleitung zu mehreren weiteren Verfahren bedeutet, waren dreizehn Angestellte und Agenten, welche lehren sich aus den verschiedensten Berufen zusammensetzten, des Universal-Reisebureaus angeklagt, versucht zu haben, stellungspflichtigen Männern zur Auswanderung zu verhelfen, und ferner der Übertretung des Auswanderergesetzes und wegen Erpressung an einem Auswanderer. Das Gericht verurteilte acht Angeklagte zu strengen Arreststrafen von acht Tagen bis zu acht Monaten und zu Geldstrafen von 50—1000 Kronen. Vier Angeklagte wurden freigesprochen und gegen einen das Verfahren abgetrennt.

Mannigfaltiges.

(Drei Knaben unter dem Strahenbahnwagen.) Drei Knaben im Alter von 9 bis 14 Jahren gerieten Montag Abend am Kaiserdamm in Berlin, als sie nach der „Hansa“ ausschauten, unter einen Strahenbahnwagen. Die Feuerwehre mußte zu Hilfe gerufen werden. Alle drei Knaben wurden sofort im Krankenhaus operiert. An ihrem Aufkommen wird jedoch gezweifelt.

(Lynchjustiz in Berlin.) Ein Friseur-gehilfe schloß Montag Nacht nach einem Streit mit einem Mädchen am Büchlingsplatz achtmal auf dieses, sowie auf die ihn verfolgenden Passanten, zum Glück ohne zu treffen. Auch auf einen Schuhmann feuerte er, worauf dieser ihm eine Kugel durch das Bein jagte. Die empörten Zuschauer fielen über den Gehilfen her und verprügelten ihn derartig, daß er in die Charitte gebracht werden mußte.

(Doppel-Selbstmord aus finanziellen Sorgen.) Im gegenseitigen Einverständnis haben Montag der Kaufmann Almers und seine Frau in ihrer Wohnung in Charlottenburg

ihrem Leben durch Vergiftung mit Gas ein Ende gemacht. Finanzielle Sorgen sollen die Ursache der Verzweiflungstat gewesen sein.

(Unwetter über Hamburg.) Aus Hamburg wird vom Dienstag gemeldet: Seit Mitternacht gehen fast ununterbrochen wolkenbruchartige Regengüsse nieder, sodaß bereits viele Keller überschwemmt sind. Auch unterirdische Telefonleitungen litten unter dem Andrang der ungeheuren Regenmassen.

(Familiendrama.) Der Magdeburger Zeitung zufolge erschloß der Gärtnerbesitzer Paul Masphul in Burg Montag Abend nach einem Streit seine Mutter und schoß sich dann mit einem Jagdgewehr in den Mund. Zwischen Masphul und seiner Mutter schwebten Prozesse in Geldangelegenheiten.

(Verurteilte Bankdefraudanten.) Gestern Mittag wurde gegen Sed und Genossen, die in der Barmer Beschleusstube des Elberfelder Bankhauses von der Heydt, Kersten & Söhne etwa 1½ Millionen Mark unterschlagen hatten, das Urteil gefällt. Sed erhielt 4 Jahre Zuchthaus, Straube 2½ Jahre, Deubel 3 Jahre, Hoffelderbach 6 Wochen Gefängnis. Trautmann wurde freigesprochen.

(Verhaftete Brauer.) Die beiden Inhaber der Spezialfirma für Brauereien, Vollheim und Löfing in Halberstadt, sind wegen jahrelangen bedeutenden Sacharinsmuggels verhaftet worden. Dasselbe geschah mit zwei Brauereibesitzern in Schönebeck und Wehrstedt, die Abnehmer waren. Ein Berliner Agent, der Vermittlungsdienste leistete, soll verhaftet worden sein.

(Begnadigung eines Doppelmörders.) Der Bergmann Christian Kuntel, der im Februar d. Js. vom Bochumer Schwurgericht wegen Doppelmordes zweimal zum Tode verurteilt worden war, ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Kuntel hatte im Herbst vorigen Jahres nachts seine schlafende Frau erstickt und sein wenige Wochen altes Kind durch Schläge auf den Kopf getötet. K. hatte selbst um seine Hinrichtung gebeten, da er das Leben satt habe.

(Der verhängnisvolle Stöckelschuh.) Einen merkwürdigen Unfall erlitt ein 19jähriges Dienstmädchen in Leipzig. Beim Überschreiten einer Straße blieb es mit dem Schuhabsatz in einer Straßenbahnspur stecken. In demselben Augenblick nahte in schneller Fahrt ein Straßenbahnwagen. Da das junge Mädchen sich nicht mehr befreien konnte, wurde es von dem Wagen zu Boden geschleudert und schwer verletzt.

(Unter der Anklage der Beleidigung, Körperverletzung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt) hatte sich der Bildhauer Professor Joseph Rauch aus Berlin vor der Berufungsstrafkammer in Traunstein zu verantworten. Der Angeklagte hatte eine Automobiltour durch Bayern gemacht und war Ende August v. Js. in der Nähe von Alötting von einem Staatsstrassenwärter angehalten worden, weil die Nummer des Automobils durch Verschlebung ganzlich unleserlich war. Der Angeklagte, der offenbar keine Vorhaltungen von irgendeiner Seite zu tragen kann, mögen sie auch noch so berechtigt sein, begann sofort den Beamten mit den gemeinsten Schimpfwörtern zu beleidigen, doch damit nicht genug, schlug er dem Mann mehrfach mit der Faust auf den Kopf. Die Behauptung des Angeklagten, daß der Beamte ihn grob angefahren hätte und daß er die Beamtenqualifikation nicht gekannt hätte, wurde indes in der Verhandlung widerlegt. Das Schöffengericht Burghausen verurteilte den Angeklagten zu drei Wochen Gefängnis, 30 Mark Geldstrafe und 100 Mark Geldbuße. Die Berufungsstrafkammer bewahrte den Herrn Professor noch ein-

„Aber wie willst du denn das möglich machen?“ fragte die Frau Amtmann verwundert und kopfschüttelnd.

Der forpulente Amtmann beugte sich vornüber und flüsterte seiner neugierig aufhorchenden Ehehälfte etwas ins Ohr. Aber die etwas bedächtiger in ihren Gedanken und Entschlüssen verfahrenende Dame machte ein bedenkliches Gesicht.

„Dein Bruder wird dir's nie verzeihen!“ sagte sie.

Der Amtmann machte eine gemüthlich abwehrende Handbewegung.

„Anfian! Ich sage dir, er wird mir später einmal sogar dankbar dafür sein. Mein Bruder gehört zu den Menschen, die mit lauter überflüssigen Erwägungen und Bedenken sich und anderen das Leben unnütz schwer machen, und die man zu ihrem Glücke zwingen muß. Und selbst wenn —! Dann muß ich mich eben damit abfinden. Die Hauptsache ist, daß Else glücklich wird, alles andere ist Nebensache.“

„Aber meinst du, daß sie darauf eingehen wird?“

„Das wollen wir gleich mal sehen.“

Der Amtmann rief seine Nichte, die nach ihrer Gewohnheit allein mit gekentem Köpfehen im Garten wandelte und ihrem Schmerz nachging. Der optimistisch veranlagte, joviale Mann, der schon alle Schwierigkeiten glücklich behoben sah, sagte seine Nichte unters Kinn und sagte halb schelmisch, halb ernst: „Nun sage mal, Elsechen, du kannst also wirklich nicht von deinem Viktor lassen?“

Statt aller Antwort warf sich das junge Mädchen an die Brust ihres Onkels.

„Na, laß nur.“ beruhigte er sie, ihren Kopf tätschelnd. „Nicht wieder weinen! Mädchen, du gehst ja noch ganz in Tränen auf. Also Kopf hoch! Du sollst deinen Viktor haben!“

Else Wollmar hob blühschmel ihr Gesicht als sei das Wort eine Zauberformel gewesen. Über ihr Antlitz ergoß sich ein rosiger Schein. Doch im nächsten Augenblick kam wieder die mutlose, verzweifelte Miene zum Vorschein.

„Papa will doch nicht —“

„Da dein Papa ihn dir nicht geben will, so mußt du ihn dir eben selbst nehmen, Kind!“ Das junge Mädchen sah den Sprechenden erstaunt an.

„Nehmen? Ich verstehe dich nicht, Onkel.“ Der Amtmann zwinkerte ihr lustig zu.

„Hast du denn noch keine Romane gelesen, Kind?“

„O ja, Onkel.“

„Na, also. Was macht eine Romanheldin in deiner Lage?“

Das junge Mädchen dachte eine Weile nach, zuckte aber dann mit den Schultern.

Der Amtmann schüttelte lächelnd seinen Kopf.

„Na höre mal Kind, das weißt du nicht? Einfach: Sie läßt sich entführen!“

Else Wollmar erlebte und sah ihren Onkel zweifelnd und erschrocken an.

„Das räst du mir im Ernst, Onkel?“ stotterte sie.

Er nickte kräftig und sehr bestimmt.

„Freilich. Das rat ich dir. Einen anderen Ausweg weiß ich nicht. — Oder willst du lieber auf Viktor Lehnard verzichten?“

Else Wollmar bläkte in heftiger Verwirrung zu Boden. Ihre Brust hob und senkte sich stürmisch. Ihr Gesicht wurde bald rot, bald blaß. Endlich erhob sie ihren Blick.

„Nein, Onkel,“ erwiderte sie leise, beschämt. „Lieber alles andere ertragen.“

(Fortsetzung folgt.)

Sensationell billig! Total-Ausverkauf wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts

für sämtliche Manufakturwaren, wie Kleiderstoffe, Blusenstoffe u. Kostümstoffe, Damen-, Herren- u. Kinderwäsche, poröse Gesundheitswäpche „Hygilamma“, Schürzen u. Jupons, Leinen- u. Baumwollwaren, Linoleum u. Wachsstoffe, Gardinen u. Teppiche, Steppdecken, der noch vorhandene Rest von Damen- u. Kinder-Konfektion, sämtliche Kurzwaren, Damen-Handtaschen, Gürtel, Stidereien u. Einsätze, Kragen, Krawatten, Handschuhe, Strümpfe u. Schirme

bei **J. Ressel & Co., Thorn,** Elisabethstrasse, Ecke Breitestrasse.

Königl. Klassenlotterie.

Zu der am 10. und 11. Juli 1914 stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 281. Lotterie sind noch

1	1	2	1	4	1
à 40	20	10	5	2	1

 Mark zu haben.

Dombrowski,
 Königl. preuss. Lotterie-Einnehmer,
 Thorn, Fernsprecher 1036.

Anaben-Turnanzüge und Kindermäntel
 fertigt **Esser, Tuchmacherstr. 7, 2, r.**

Louis Grunwald,
 Uhrmachermeister,
 Neufährdischer Markt 12,
 Uhren, Gold- und Silberwaren,
 Schieß- u. Sportpreise,
 Fahnennägel,
 Hochzeit- und Pathen-Geschenke,
Trauringe
 in allen Preislagen.
 Teilzahlung gestattet.

GRAU HAAR-BART
 Wer grau ist, sieht alt aus!
 Bestes Haar- und Bartfärbemittel ist
Vitek's
Panax - Haarfarbe
 1 Flasche à 1 Mk.
 Allein echt von:
Fr. Vitek & Co., Prag.
 Ueberall zu haben.
 Versand für Deutschland:
 Lindenapothek Leipzig

Herren- u. Damen-Fahrräder
 die am Lager an Frische verloren, verkaufe weit unterm Preis.
Ewald Peting,
 Thorn, Schillerstrasse 30.

Neue, elegante Jagdwagen,
 Sandschneider, Selbstfahrer von Eichen- und Nussbaumholz, mit auch ohne Langbaum, sowie andere moderne Speziewagen zu soliden Preisen in großer Auswahl bei
Rudolf Puff,
 Wagenbauerei mit elektrischem Betrieb.

Pumpen
 in allen Größen liefert billigst
Cechmisches Bureau,
 Schulstrasse 12.

Parzellierungs-Anzeige.

Am Montag den 13. Juli, von mittags ab, werde ich beim Galtwirt Herrn Plesko in Samsiezno das

Grundstück

der Hermann Müller'schen Eheleute in Samsiezno, Kr. Bromberg, 8 km zur Stadt und Bahn Mroschen, in einer Größe von 210 Morgen durchweg weizenfähigen Acker, mit massiven Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, massivem Familienhaus nebst Stall, komplettem lebendem und totem Inventar, im ganzen oder in Teilen verkaufen.

Zum Verkauf kommen:
 Parzellen beliebiger Größe an Nachbarn, auch zu Anstaltungs-zwecken, mit voller Ernte,
 1 Restgrundstück von 100 Morgen mit kompletten Gebäuden und Inventar,
 1 kleines Grundstück von 30-50 Morg. mit Gebäuden u. Inventar.
 Käufer lade ich hiermit ergebenst ein und bemerke, daß die Kauf- und Zahlungsbedingungen recht günstig sind, Restzahlung mehrere Jahre fest stehen bleiben und kleinere Grundstücke in Zahlung genommen werden. — Beschichtigung zu jeder Zeit gern gestattet.
 Nähere Auskunft erteile ich mündlich, auch schriftlich, sowie Herr Begerow-Wandenburg.

Max Sorgatz, Glatow Westpr.,
 Fernsprecher 172.

E. Drewitz, G. m. b. H., Thorn,
Maschinenfabrik,

empfiehlt sich zur Ausführung von

Reparaturen

an allen gewerblichen und landwirtschaftlichen Maschinen.

Sorgfältige, sachgemasse Ausführung.

Mässige Preise.

Tausende Herren

urteilen, dass
Apotheker Dr. Veckers „Gorrol“

ein sicheres Heilmittel gegen
Harnröhrenleiden

(Ausfluss frisch und veraltet, auch beim weibl. Geschlechte ebenso wirksam) ist. Preis 5.- M. portofrei. Bei Nichterfolg gegen ärztl. Attest Betrag zurück. Ausführ. belandene Broschüre kostenlos gegen 20 Pf. für Porto in verschlos. Doppelbrief ohne Aufdruck durch Apotheker Dr. A. Vecker, G. m. b. H. in Jassau 18 bei Darsen, H.-L. „Gorrol“ ist absolut geruchlos, daher überall unauffällig ohne Berufsstörung anwendbar.

Männerschwäche?

Gibt es ein prompt und unschädlich wirkendes Mittel gegen
Männerschwäche?
 Hochinteressante Schrift über eine aufsehenerregende Entdeckung eines deutschen Arzts (welche auch von zahlreichen deutschen und ausländischen Professoren und Ärzten anerkannt) versendet gegen 20 Pf. für Porto in verschlossenen Doppelbrief ohne Aufdruck
Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H., Sommerfeld, (Ho.).
 Herren jedes Alters, die bisher alles Mögliche (Apparate, Pillen, Methoden, Pulver, sogenannte Kräftigungsmittel usw.) erfolglos angewandt, werden nach Durchlesen meiner Schrift mir dankbar sein. Schreiben Sie sofort, da nur eine beschränkte Anzahl Exemplare zur Verfügung steht.

Achtung! Zentrifugen!

Sobald ein größerer Posten erstklassiger Fabrikate eingetroffen, wie Alfa-Laval, Bau und Domo, schon von 36 Mark an. Ohne Kaufzwang 14 Tage auf Probe! Alte Zentrifugen werden in Zahlung genommen. Stets Gelegenheitskäufe in

gebrauchten Motorfahrzeugen.

Außer dem großen Lager in

neuen Fahrrädern

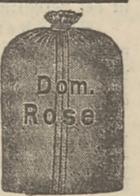
ein Posten
 fast neuer Damen- und Herren-Fahrräder zu jedem annehmbaren Preise.

Autofahrten

für den Stadt- und Fernverkehr Telefon 615.
Strassburger, Thorn, Brückenstr. 17.



Entepläne, Getreidesäcke, wasserdichte Mietenpläne und Wagenpläne, Strohsäcke und Arbeiter-Schlafdecken, Staubpläne zum Bedecken von Wagen



empfeht
Julius Grosser, Schleifische Leinwand- u. Tischzeug-Handlung.
 Fernspr. 521. Gegr. 1867.

Moderne Tapeten

Größte Auswahl nur neuer Dessins in jeder Preislage.

J. Sellner, Inh.: Richard Sellner.

Fernsprecher 345.

Gerechte u. Gerstenstraße-Ecke.

Fernsprecher 34

Farben. Lincrusta. Linoleum. Stuck.

Norddeutsche Creditanstalt

Filiale Thorn.

Breitestr. 14.

Telephon Nr. 174, 181.

Günstige Erledigung von Bankgeschäften jeder Art.

Kostenlose Auskunftserteilung in Angelegenheiten der Vermögensverwaltung.

Stahlkammer.

16. westpreuss. Pferde-Lotterie

zu Briesen Westpr.

Ziehung am 11. Juli 1914.

1553 Gewinne im Gesamtwerte von 35 000 M.

Hauptgewinn: 1 Equipage mit 4 Pferden.

Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., sind zu haben bei

Dombrowski, Königl. preuss. Lotterie-Einnehmer,
 Thorn, Breitestr. 2, Fernruf 1036.

Wer bauen will

schütze seine Neubauten gegen Schwamm und Feuchtigkeit

durch unsere

Asphalt-Isolierplatten.

Graudenz Dachpappen-Fabrik, Graudenz.

Tapeten, Farben, Oele und Seifen

offert billigst

Altst. Markt 12, **Oskar Schlee, Fernsprecher 415.**

Zentral-Möbelhaus S. Wachowiak

Gerechestr. 19/21, Thorn, Gerechestr. 19/21.

Möbelfabrik mit elektrischem Betrieb. Ausstattung und Ausbau vornehmer Wohnräume. Ausgedehnte Ausstellungs-räume. Sämtliche Möbel sind aus abgesperrtem Holz und kreuzverleimten Platten gearbeitet.

Telephon 861.

Zur Einmachzeit empfehle:
 Glasraufen mit Verschluss, zu jedem Kochapparat passend, in bekannter guter Qualität, ferner:
 Glasraufen ohne Verschluss und Steinläpfe in allen Sorten.
Raphael Wolf, Seglerstraße 25.

Gummi-Stempel
 liefert
Justus Wallis
 Thorn

Durch Kenntnisse erriegt man Stellung und Existenz.
Prospekt gratis
 Brieflicher prämiierter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG
 Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit
 Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede-Elbing.

Hochfeine Matjesheringe
 Stück 10 Pfg.,
 empfiehlt **E. Szymanski, Windstr. 1.**

Gute und billige Bezugsquelle in:
 Firnis, Farben, Lacken, Bronzen, Bohnerwachs, Schellack, Schleimkreide, Salzsäure, Karbolium, Benzin, Benzol, Maschinenöl, konsistentem Fett, Fußbodenöl (Stauböl)
Hugo Claass, Thorn,
 Seglerstr. 22. Fernsprecher 208.

Johannisbeeren
 zu haben
 Fischerstr. 55b, 1.

Wohnungsangebote

Mehrere II., möbl. Zimmer von sofort zu vermieten, Preis 10 Mark. Gerechestr. 11, 1.

Möbl. Zim. mit guter Pension zu vermieten Gerechestr. 9a, 1.

Gut möbl. Vorderzim., sep. Eing., zu verm. Nr. 15 Mt. Gerechestr. 33, pt.

Ein möbl. Zimmer mit Pension von logl. zu vermieten Seglerstr. 28, 3 Tr.

Wohnungen:

3 Zimmer, Bad, Burtschenstraße, Pferdehof u., Mellienstr. 131,

3 Zimmer und Zubehör Kasernenstr. 37,

2 Zimmer und Zubehör Waldstr. 47

zum 1. Oktober 1914 zu vermieten.

Heinrich Lüttmann,

G. m. b. H., Mellienstraße 129.

Altst. Markt 5,

neben Artushof, zwei herrschaftliche

Wohnungen,

je 6 große Zimmer, Kabinett, Balkon usw., zum 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

Markus Henius,
 G. m. b. H.

5- und 6-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör, Burtschengelass und Pferdehof, vom 1. Oktober 1914 zu vermieten.

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,

Mellienstraße 129.

5-Zimmerwohnung,

Erlaubenstr. 5, v. 1. 10. 14 zu vermieten.

2-3 Zimmer,

gr. Küche u. Zubeh. 3. Et. an ruh. Einw. f. 250-300 Mk. zu verm. Mellienstr. 89.

1. Etage, Wohnung

von 4 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör d. 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

J. Murzynski, Gerechestr. 16.

Hochherrschaftliche Wohnungen

verfügungsb. in meinem Hause Mellienstraße 83, 6-9 Zimmer, Warmwasserheizung, Stall, Remise und Garten, eine von sofort, die andere vom 1. 10. 14 zu vermieten. **F. Gehrz, Mellienstr. 85.**

2-Zimmerwohnung

im hochherrsch. Hause, Warmwasserheizung, vom 1. 10. 14 zu vermieten. **F. Gehrz, Mellienstr. 85.**

Wohnung,

1. Etage, von 4 Zimmern, Badestube u. Zubehör, zum 1. Oktober zu vermieten. **Böwen-Apothek, Erlaubenstr. 1.**

4 Zimmer nebst Zubehör, 2. Etage, v. 1. 10. 14 zu verm. Gerechestr. 33, pt.

Eine Wohnung von 6 Zimmern und reichlichem Zubehör vom 1. 10. zu verm. Schulstr. 20.

Strohandstr. 6, 4, 2 Zimmer, helles alles mit Gas, zu vermieten.